

DORNBIRNER SCHRIFTEN

Beiträge zur Stadtkunde

40

Die Schriftenreihe „Dornbirner Schriften“ wird vom Stadtarchiv Dornbirn unter der Leitung von Stadtarchivar Mag. Werner Matt herausgegeben und betreut.

150 Jahre Kolpingsfamilie Dornbirn

Andreas Natter

KOLPING 

Medieninhaber und Vertrieb:
Stadt Dornbirn
Stadtarchiv, Marktplatz 11, A 6850 Dornbirn

Schriftleitung:
Mag. Werner Matt
Univ.-Prof. Dr. Alois Niederstätter
Mag. Hanno Platzgummer
Dr. Paul Rachbauer
Dr. Ulrike Unterthurner

Lektorat:
Mag. Harald Rhomberg

Bildredaktion:
Helga Platzgummer

Abonnentenbetreuung und Bestellwesen:
Christian Tumler

Autor:
Mag. Andreas Natter, Platz 326, 6952 Hittisau

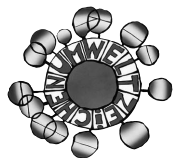
Für den Inhalt der Texte sind ausschließlich
die Autorinnen und Autoren verantwortlich.

© Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Medieninhabers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden. Die teilweise oder vollständige Wiedergabe von Texten oder Abbildungen aus dem Heft ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung nach Genehmigung durch die Autoren gestattet.

Gestaltung: Luger Grafik, Bregenz
Druck: Buchdruckerei Lustenau

ISBN 978-3-901900-31-0

Dornbirn 2011



Inhalt

Vorwort	8
Grußworte	10
Einleitung	12
1 Adolph Kolping und die „Soziale Frage“	14
Die „Soziale Frage“	14
Adolph Kolping	16
2 Der Katholische Gesellenverein Dornbirn	20
Vereine allgemein	20
Kurze Definition der Begrifflichkeit	22
Gründungsjahre	22
Ein eigenes Vereinslokal	42
Der Erste Weltkrieg und seine Folgen	45
Der Umzug in die Jahngasse	55
Die nationalsozialistische Zeit	56
Die Neugründung des Vereines	58
Eine gemeinsame Kolpingsfamilie Vorarlberg	60
3 Wie ein Kolpinghaus entsteht	61
Jahngasse 20	61
Die Berufsschule im Kolpinghaus	63
Die erste Ausbaustufe	64
Die zweite Ausbaustufe	69
Interessantes aus der Hausordnung	72
Die Zeit der Krise	74
Das Mädchenwohnheim	77
Feriendorf Ebnit-Heumöser	79

Die dritte Ausbaustufe	83
Das Kolpinghaus als Raum der sozialen Begegnungen	89
4 Die Kolpingsfamilie	91
Die Statuten der Kolpingsfamilie Dornbirn	91
Frauen werden Kolpingianer	94
Der Kolpingverein passt sich der Moderne an	96
Das Vereinsleben	97
Bildung	98
Die soziale Komponente der Kolpingsfamilie – Die Aktion	101
Ungarnflüchtlinge	101
Henry und Hermann	102
Kolping in Maranhão	104
Hilfe für Vietnamflüchtlinge	105
Weitere soziale Projekte	106
Das Gesellschaftliche	109
Theater	113
100-Jahr-Feier	115
Die Kolpingjugend	117
Die Kolpingsfamilie heute	122
Kolpinglied	138
Gebet der Kolpingsfamilie	140
Präsides der Kolpingsfamilie Dornbirn	141
Abkürzungsverzeichnis	142
Literaturverzeichnis	143
Internetquellen	144
Periodika	144
Quellen	144
Bildnachweis	146

Vorwort des Herausgebers

Die einzelnen Bände der Dornbirner Schriften sind Beiträge zur Stadtkunde. Die vorliegende Publikation trägt dabei in gleich zwei Segmenten Neues zur Stadtgeschichte bei. Die Beschäftigung mit der Geschichte der Handwerksgesellen ist gerade in der „Stadt der Textilindustrie“ wichtig. Die einzelnen Handwerke, Handwerksbetriebe und die Handwerker selbst waren und sind wesentliche Elemente der Gesellschaft.

Das 19. Jahrhundert ist aber auch das Jahrhundert der katholischen Soziallehre, der Ordnung des gesellschaftlichen Zusammenlebens nach den Prinzipien der Personalität, Solidarität, Subsidiarität, Nachhaltigkeit und des Gemeinwohls. Endgültig verankert wurde diese neue Soziallehre durch die Enzyklika „Rerum novarum“ von Papst Leo XIII. im Jahre 1891. In diesem Zusammenhang wurde vom Papst ausdrücklich auf den Mainzer Bischof Wilhelm Emanuel von Ketteler verwiesen, der zusammen mit Adolph Kolping als Begründer der katholischen Sozialbewegung in Praxis und Theorie gilt.

Der Autor, Mag. Andreas Natter, ist Historiker und unterrichtet am Sportgymnasium in Dornbirn. Er hat sich vor allem mit dem 19. und 20. Jahrhundert beschäftigt, wobei der Schwerpunkt seiner Forschungen in der Zeitgeschichte liegt. All dies sind beste Voraussetzungen, sich mit der Geschichte eines Vereines zu beschäftigen, der während seines 150jährigen Bestehens ganz unterschiedliche Epochen durchlebte. Es ist zu begrüßen, dass die Geschichte dieser „Institution“ in Dornbirn in einem Stück erzählt wird, gerade die vielen Interviews, die ein persönliches Licht auf die 50er, 60er und 70er Jahre werfen, beinhalten ein oft bis ins Detail gehendes Sittenbild der damaligen Gesellschaft: Rückstellung des von nationalsozialistischen Organisationen beschlagnahmten Vereinsvermögens, Wohnungsnot, Hilfe für Menschen aus Ungarn, Vietnam und Afrika, soziale Projekte sowie nicht zuletzt die Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen wie Berufsschule und Fachhochschule.

In seiner Einleitung schreibt der Autor von den Grundideen Adolph Kolpings und nennt dabei auch das „Geschichtsbewusstsein“. Dass die Kolpingsfamilie diesem Prinzip treu geblieben ist, zeigt alleine schon das Zustandekommen dieser Publikation und das umfangreiche Vereinsarchiv.

Neben dem Autor sind im Hintergrund viele an dem Gelingen einer solchen Publikation beteiligt. An dieser Stelle ist vor allem Mag. Harald Rhomberg zu danken, der sein Expertenwissen mit der Tätigkeit eines Lektors kombiniert hat. Helga Platzgummer hat sich für eine ansprechende Bebilderung engagiert und Christian Tumler kümmert sich um die Vertriebsangelegenheiten. Reinhold Luger ist die ansprechende Gestaltung zu verdanken.

Liest man in den Erinnerungen der „Freihöfler“ nach, dann war das „Gesellenhaus“ ein nicht wegzudenkender Ort in Dornbirn: „... am tollsten aber war das Gesellenhaus bei Flaxes mit unbegrenzten Möglichkeiten“. Es ist nach 150 Jahren dem Kolpinghaus zu wünschen, dass es mit seinen neuen Aktivitäten, wie beispielsweise dem Gesellschaftspolitischen Stammtisch, auch in Zukunft ein wichtiger Ort in der Stadtlandschaft bleibt.

Stadtarchivar
Mag. Werner Matt

Liebe Freunde in der Kolpingsfamilie Dornbirn!

Es geht der Kolpingsfamilie Dornbirn gut. Sie hat ein schönes Haus, sie hat eine gemeinsame wichtige Aufgabe, sie hat gute Leute, die diese Aufgabe rechtschaffen erledigen, sie hat ein markantes Profil in Stadt und Land und damit ein respektables Ansehen bei den Menschen, Behörden und in der öffentlichen Meinung. Was will man mehr? Es soll darüber gründlich geredet und anständig gefeiert werden. Gründlich, weil das alles einen Grund hat. Besser gesagt, viele Gründe hat, dass es heute so ist.

Immer war es ja nicht so in den 150 Jahren der Geschichte des Vereines. Er hat schwere Zeiten kennen gelernt, bis man von außen auf die Arbeit der Kolpingsfamilie aufmerksam wurde und sie geradezu als notwendig erlebt hat. Aus allen Richtungen kamen sie: Das waren Politiker, Beamte, Wirtschaftleute, Kammerfunktionäre, Kirchenmänner und immer wieder auch Privatpersonen, die gesehen haben, dass hier Meister des Sparens am Werk sind. Dem Bibelwort folgend, „wer im Kleinen zuverlässig ist, wird es auch im Großen sein“. Ein großes Haus mit noch größerer Aufgabe in unserer Zeit, Jugendliche, Lehrlinge, Studenten, Gastarbeiter und Leiharbeiter, sie alle finden ein zu Hause nicht nur in den Mauern und in den Köpfen, sondern auch im Herzen der beteiligten Mitarbeiter und Vereinsmitglieder. Für sie ist Kolping nicht nur eine Sammlung von Richtlinien und schönen Worten. Es ist zu aller erst die nötige Einsicht in die Nöte der Zeit. Hand anlegen und dranbleiben, das hat die Kolpingsfamilie Dornbirn gelernt und gelebt. Ich selber konnte 40 Jahre am Geschehen, an der Geschichte dieses lebendigen Kolpingvereines dran bleiben – daraus ist eine tiefe innere Verbundenheit gewachsen, eine Wertschätzung und eine große Dankbarkeit dafür, dass ich so lange dabei sein konnte.

Viele schöne Worte werden in dieser Zeit mit Recht gesprochen und geschrieben werden. Gott sei Dank! Daher wünsche ich allen, denen heute in Verein und Haus die Zukunft der Menschen in und um Kolping anvertraut ist, Freude und Zufriedenheit bei ihrer großen Aufgabe im Dienste der Menschen.

Prof. Ludwig Zack
Zentralpräses i.R.

Einleitung

*„Gib uns die Gaben, durch die er sein Werk prägte:
Gläubigkeit und Selbstvertrauen, Lebensernst und Freude,
Selbstverantwortung und Solidarität,
Geschichtsbewusstsein und Fortschrittswille.“*
(Gebet für die Kolpingsfamilie)

In diesen Zeilen wird das Wirken der Kolpingsfamilie Dornbirn wiedergegeben. Heuer feiert sie ihren 150-jährigen Geburtstag. Aus dem 1861 statuierten Gesellenverein Dornbirn ist im Laufe von 150 Jahren die heutige Kolpingsfamilie Dornbirn geworden. Trotz zahlreicher Veränderungen, die in einer so langen Zeit durchgemacht werden mussten, blieb der Verein den Grundideen Adolph Kolpings treu. Glaube, Selbstbewusstsein, Ernst und Freude, Verantwortung, Solidarität, Geschichtsbewusstsein und Fortschrittswille - das alles kennzeichnet die Geschichte und das Leben des Vereines. Nicht immer wurde der leichte Weg gewählt, nicht immer wurde vernünftig gehandelt. Das führte innerhalb der Familie zu Problemen, Zerwürfnissen, die durch gemeinsame Anstrengungen wieder aus der Welt geschafft werden konnten. Es gab in 150 Jahren nicht nur Höhen, zahlreiche Tiefen mussten durchschritten werden, das schweißte die Mitglieder zusammen. Heute kann die Kolpingsfamilie stolz auf 150 ereignisreiche Jahre zurückschauen.

Das Verfassen einer Vereinsgeschichte ist immer mit zahlreichen Schwierigkeiten verbunden. Sehr viele Unterlagen gingen im Laufe der Zeit verloren. Auch wurden die Protokollbücher nicht immer mit der gleichen Vollständigkeit verfasst. Die Kolpingsfamilie Dornbirn verfügt über ein sehr ausführliches Archiv, v.a. was die Zeit der großen Bauvorhaben betrifft. Außerhalb des Vereinsarchives sind v.a. im Stadtarchiv Dornbirn Dokumente zur finanziellen Situation der 1970er Jahre vorhanden sowie Bauakte zum ersten Gesellenhaus in der Bahnhofstraße.

Was die Vereinstätigkeit selber betrifft, stellt sich ein großes Problem dar. Zwar werden in den Protokollbüchern oftmals die Tätigkeiten des Vereins angeführt, aber nicht näher erläutert. Bezüglich der sozialen Tätigkeit übte und übt sich die Kolpingsfamilie in ihren Unterlagen in Bescheidenheit. Hier waren vor allem Interviews und Gespräche mit Vereinsmitgliedern eine große Hilfe zur Schließung zahlreicher Lücken.

An dieser Stelle wünscht der Autor der Kolpingsfamilie „Alles Gute zum Geburtstag!“

1. Adolph Kolping und die „Soziale Frage“

Die „Soziale Frage“

Mit Beginn der Industrialisierung an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert kam es zum Vormarsch der maschinellen Produktion. Diese fand auch zunehmend in vormals ausschließlich handwerklichen Betrieben Einzug. Diese Entwicklung hatte zwei Folgen: Zum einen führte der an die Mechanisierung der Produktionsweise gekoppelte Anstieg der produzierten Waren – teilweise auch Dienstleistungen wie z.B. der Ausbau des Eisenbahnnetzes – zu einem massiven Wachstum des Selbstbewusstseins einzelner Industriestaaten. Das führte zu Spannungen zwischen diesen, welche wiederum z.B. in Deutschland eine immense Erhöhung der Rüstungsausgaben zur Folge hatte. Diese Spannungen entluden sich schließlich im Ersten Weltkrieg. Zum anderen führte die Entwicklung zur Notwendigkeit einer Selbsthilfe der Betroffenen, zu gesetzlichen Schutzbestimmungen und entsprechenden Initiativen, um diese neuen sozialen, gesellschaftlichen und politischen Spannungen abzuschwächen oder zu überwinden. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Begriff „Soziale Frage“ in Hauptsache für die Arbeiterfrage verwendet. Kernprobleme der „Sozialen Frage“ waren der Pauperismus und die Existenzunsicherheit von Bauern, ländlichem Gesinde, Handwerkern, Arbeitern und kleinen Kontorangestellten.¹

Es gab unterschiedliche Ansätze zur Lösung der „Sozialen Frage“. So kam es ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zur Bildung von verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Organisationen und Parteien. An dieser Stelle wären die Arbeiterbewegung, die Genossenschaftsbewegung, die Organisationen der Kirche, die auf den Grundsätzen der christlichen Soziallehre basierten, wie z.B. die Arbeiter- und Gesellenvereine von Adolph Kolping und Wilhelm Emanuel von Ketteler², und die neu gegründeten Gewerkschaften und politischen Parteien zu nennen. Etwas später trat auch der Gesetzgeber in Erscheinung und erließ nach und nach Gesetze und Verordnungen, die schließlich in die heutige Sozialgesetzgebung mündeten.

Kolpings Ansatz zur „Sozialen Frage“ suchte zuerst nach den Ursachen, welche die soziale Ordnung im 19. Jahrhundert zerrüttet hatten. „Wir sind der festen Überzeugung, dass ein gewaltig christlich-sozialer Fehler dadurch geschehen ist, dass man sich zur Zeit entweder gar nicht oder doch in ganz verkehrter Weise um die Arbeiter bemüht hatte. Bloß deshalb hat man seine `Erfahrungen` auch mit ihnen gemacht. Gerade in der sozialen Welt strafen sich alle Unterlassungsünden recht bitter und auch furchtbar nachhaltig. [...] Mit liberalen Phrasen hat man fast gewaltsam die armen Leute aus ihrer natürlichen Stellung herausgetrieben und sie zu Zwecken missbraucht, die sie nicht einmal verstanden. Wer unter den Arbeitern selbst gelebt hat und sich noch darunter bewegt, weiß am besten, wie es sich um die gefürchtete Macht verhält.“³

Einher mit der sozialen Verelendung ging ein politischer Umbruch hin zum Sozialismus. Kolping, ähnlich wie Ketteler, sah die Ursache dafür im Verlust von ethischen Prinzipien und religiösen Werten.⁴ „Wir können nicht leugnen, dass unsere sozialen Verhältnisse auch dadurch so schlecht geworden sind, weil man der tätigen katholischen Liebe vergaß, weil wir dem armen Volke viel, sehr viel an liebender Pflege schuldig geblieben sind. [...] Nur wahre, tätige Liebe regeneriert die Welt. Bringen wir doch den falschen gottlosen Sozialismus nicht eher wirksam zum Schweigen, als bis wir mit christlichem Heldenmute den christlichen Sozialismus üben.“⁵

Damit distanzieren sie sich von den Ideologien der damaligen Zeit, die die Lösung der „Sozialen Frage“ mit Hilfe eines Klassenkampfes und ohne die Religion herbeiführen wollten. Kolpings Meinung nach gebe es ohne praktizierendes Christentum keine Veränderung.

Die katholischen Gesellenvereine sind die älteste katholisch-soziale Organisation in Deutschland. Als Reaktion des sozialen Katholizismus auf den in Verbindung mit der industriellen Revolution und den kapitalistischen Produktionsverhältnissen stehenden Niedergang des Handwerks hatten sie das Ziel, dem Schwinden des Einflusses der katholischen Kirche auf die proletarischen Handwerksgesellen entgegenzuwirken. Ziel war es, den Handwerkern durch Integration eine „Ersatzfamilie“ zu schaffen, deren Oberhaupt im Gesellenvater Adolph Kolping gesehen wurde.⁶

Das Grundprinzip kolpingscher Sozialpädagogik war einfach. Ansprüche sind nur geltend zu machen, wenn entsprechende Leistungen erbracht wurden, übersteigertes Anspruchsdenken hingegen führe zur Störung des Gleichgewichts von Anspruch und Leistung und führe zur Zügellosigkeit.⁷

Für Kolping waren es die Handwerksgelegen, die diesen Idealen nachkamen. In seiner Schrift „Der Gesellenverein“ beschreibt er die Gesellen als „tüchtige, ordentliche und fleißige Menschen, die zwar des äußeren Schlichs entbehren mögen, selbst in ihrer Art das Leben etwas derb anfassen, im Inneren aber, tief im Boden des Herzens, kerngesund sind.“⁸ Für Kolping fehlte der sittliche und gesellschaftliche Halt. Dieser konnte durch Gesellenvereine gegeben werden. Neben einer Ausbildung, die vor allem den sittlichen und religiösen Vorstellungen der Kirche entsprechen sollte, waren es hauptsächlich soziale Einrichtungen wie Wanderhospize für die Wandergesellen sowie Krankenkassen und Sparkassen, die von den Gesellenvereinen aufgebaut und geführt werden sollten. Zusätzlich wurde eine Arbeitsvermittlungsstelle eingeführt. Schnelle soziale Hilfe konnte durch die Hilfs- und Unterstützungskasse erreicht werden.

Adolph Kolping

"In dem neuen Hörigkeitsverhältnisse fehlt jedes deutlich ausgesprochene, anerkannte Rechtsverhältnis, und doch ist es eine unbestreitbare Wahrheit, dass soziale Fragen nicht bloß in Gnade und Barmherzigkeit, sondern nur in Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gelöst werden."⁹ Es sind Aussagen wie diese, die das Leben und Schaffen Adolph Kolpings charakterisieren.

Der Katholische Gesellenverein ist untrennbar mit der Person Adolph Kolpings verbunden. Adolph Kolping erblickte am 8. Dezember 1813 als viertes von fünf Kindern von Peter und Anna Maria Kolping in Kerpen bei Köln das Licht der Welt. Der Vater musste sein Einkommen mit seiner kleinen Schafherde erwirtschaften.¹⁰ Adolph Kolping wuchs behütet in einem sehr katholischen Elternhaus auf. Dabei waren ihm vor allem die Bindung an die Heimat und das Elternhaus sehr wichtig:

„Im Elternhaus daheim galt eine alte, ganz christliche Weisheit im Leben, ein Brauch und eine Sitte, wie der Kalendermann¹¹ später in der ganzen Welt, selbst auf hohen Schulen und in gelehrten Häusern keine bessere empfangen hat.“¹² Für Kolping war die Familie der Grundpfeiler eines christlichen Soziallebens. Es verwundert daher nicht, dass die Familie eine der Säulen der Katholischen Gesellenvereine werden sollte: „Das jetzige Familienleben des Vereins soll die Vorbereitung auf das Familienleben jedes Einzelnen sein. Das war und ist der Kerngedanke des Vereins, und er soll es, will's Gott, auch bleiben.“¹³

Trotz der ärmlichen Verhältnisse in seiner Familie¹⁴ konnte er die Volksschule ohne Unterbrechung besuchen und musste zumindest nicht regelmäßig zu Hause mithelfen.¹⁵ Er las gerne und stieß dabei schon früh auf Abraham a Santa Claras¹⁶ Bußpredigten.¹⁷ Trotz seiner Begabung konnte Adolph Kolping auf Grund der finanziellen Lage seiner Eltern kein Gymnasium besuchen. So musste Adolph Kolping, kaum dreizehn Jahre alt, ein Handwerk erlernen. Er wählte das des Schuhmachers und ging von 1826 bis 1829 in Kerpen bei dem der Familie bekannten Schuhmacher Peter Joseph Meuser in die Lehre. Diese Zeit prägte ihn für sein späteres Wirken: „Ich bin mit dreizehn Jahren [...] ans Handwerk gekommen und habe mich auf den Schuhmacherstuhl gesetzt, habe bis zu meinem dreiundzwanzigsten Jahre da fortgesessen, bin von Werkstätte zu Werkstätte gewandert und habe allerlei Leute, schreckliche Gestalten neben mir gehabt: Alle Fluten des Bösen sind um mich geschlagen (und hätten mich auffressen mögen und verderben bis auf den Grund).“¹⁸

Im Frühjahr 1836 zwang eine nicht näher bezeichnete Krankheit den jungen Mann, seine Berufstätigkeit für einige Zeit auszusetzen. In dieser Zeit reifte auch der Entschluss, ein Gymnasium zu besuchen und Priester zu werden. Dies offenbarte er 1836 seinem Ortspfarrer, von dem er nur zu hören bekam: "Schuster, bleib bei Deinen Leisten!"¹⁹ Doch Kolping ließ sich dadurch von seinen Plänen nicht abbringen. Der Pfarrer der Kerpener Nachbargemeinde Blatzheim, Leonhardt Lauffs, zeigte mehr Verständnis und gab Kolping Lateinunterricht, sodass er 1837 in Köln ins Gymnasium aufgenommen werden konnte. Nach dreieinhalb Jahren legte er sein Abitur ab. In dieser Zeit war Kolping gesundheitlich - durch Bluthusten, Pocken und Brustbeschwerden -

und finanziell stark eingeschränkt. Seinen Unterhalt bestritt er durch Nachhilfestunden. Zum Theologiestudium ging Kolping nach München, weil die Ausrichtung der Bonner Universität, die eigentlich in Frage gekommen wäre, ihm nicht zusagte.²⁰

Nach straff organisierten Studien wechselte Kolping 1842 nach Bonn, da er die letzten drei Semester an einer Universität seiner heimischen Diözese absolvieren musste. Von 1844 bis 1845 besuchte er in Köln das Priesterseminar, um 1845 in der Kölner Minoritenkirche zum Priester geweiht zu werden. In der Nacht vor Kolpings Priesterweihe am 13. April 1845 war sein Vater gestorben. Kolping wurde dann Kaplan und Religionslehrer in der Pfarrei St. Laurentius in Wuppertal-Elberfeld, einem Zentrum der Industrialisierung. Hier schloss sich Kolping dem 1846 auf Initiative des Lehrers Johann Gregor Breuer gegründeten Katholischen Jünglingsverein an, dessen Mitglieder hauptsächlich Handwerksgelesen waren. 1847 wurde Kolping zum Präses gewählt, dabei wandelte er den Verein in eine katholisch-soziale Organisation um, die den Jugendlichen neben einer religiösen Unterweisung insbesondere die Möglichkeit zu beruflich-praktischer Fortbildung gab.²¹ Von den Ereignissen der Revolution 1848/49 geprägt, gab Kolping 1849 die Schrift „Der Gesellenverein“ heraus, in der er die Erfahrungen aus dem Elbersfelder Verein darlegte, den Verein als „Heilmittel für viele Wunden und Schäden im Volke“²² bezeichnete und der besonderen Aufmerksamkeit und Unterstützung von Seiten des Klerus empfahl. Vom 1. April 1849 bis zum 31. Dezember 1861 war Kolping Domvikar in Köln, wodurch er mehr Zeit für seinen 1849 gegründeten Gesellenverein hatte, der auch zum Mittelpunkt der gesamten Organisation werden sollte. 1850 wurde Kolping zum Apostolischen Notar ernannt. Ab dem 1. Jänner 1862 wurde er Rektor der Kölner Minoritenkirche, eine Stellung, von der er sich zusätzliche Erleichterung erhoffte, was sich als Trugschluss erwies, da an der Kirche Renovierungsarbeiten durchgeführt werden mussten. Am 22. April 1862 wurde Kolping zum Päpstlichen Geheimkämmerer ernannt. Am 4. Dezember 1865 starb er, nicht ganz 52-jährig, infolge häufiger Krankheiten und hoher Belastung.²³ Am 27. 10. 1991 schließlich wurde Kolping nach gut 40-jährigem Informativprozess in Rom von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen.

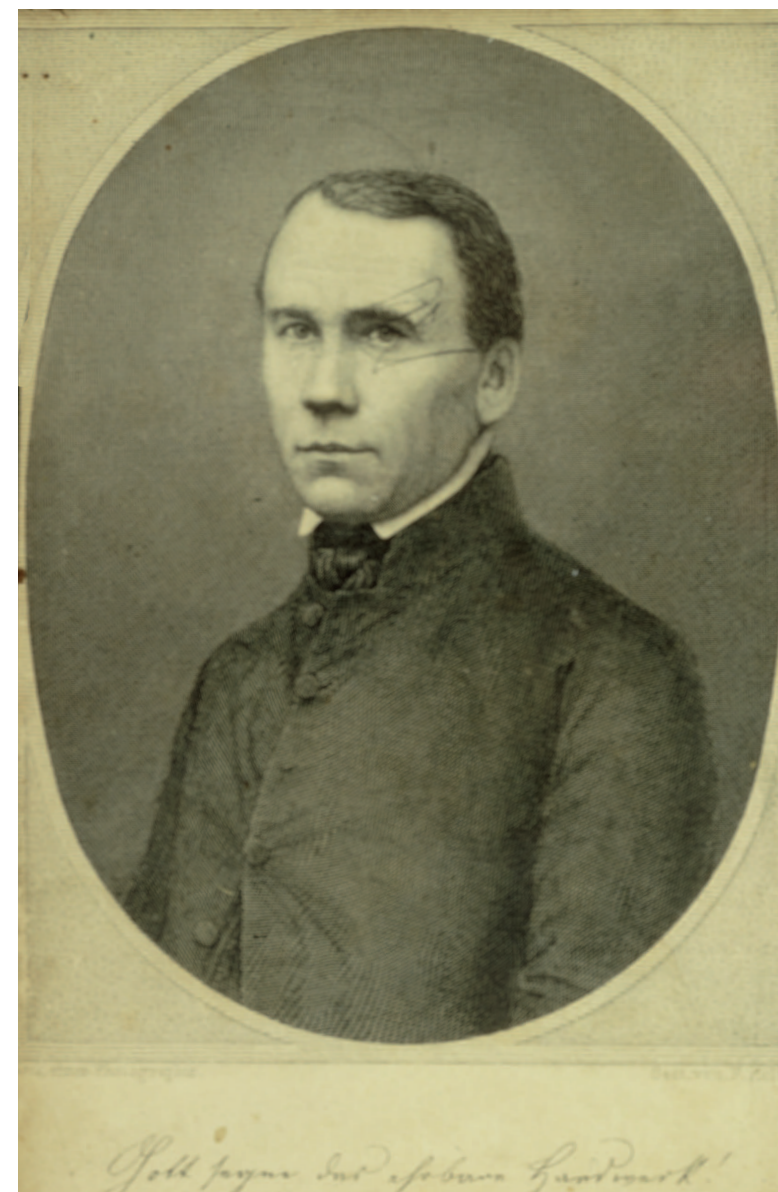


Abb. 1 Adolph Kolping (1813-1865)

2. Der Katholische Gesellenverein Dornbirn

Vereine allgemein

Vereine sind eine Verbindung zwischen Privatsphäre und öffentlichem Raum. Sie widerspiegeln die bürgerlichen Freiheiten, die sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts als Folge der Gedanken der Aufklärung in den städtischen Zentren entwickelt haben. Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts kam es zu einer Entwicklung hin zur Spezialisierung. Vereine haben einerseits den Zweck eines geselligen Beieinanderseins, andererseits stellen sie aber auch eine einflussreiche Interessensvertretung der Bürger dar.²⁴ Dabei stellt sich die Frage, wer nun dem Bürgertum zuzuordnen ist. Weitensfelder definiert das Bürgertum für Vorarlbergs Städte folgendermaßen: „In den Städten und größeren Märkten zählten Kaufleute und zumindest jene Handwerker dazu [zu den Fabrikbesitzern, dem am einfachsten zu charakterisierenden Teil des Bürgertums], die nicht, wie die meisten ihrer Berufsgenossen auf dem Land, auf landwirtschaftlichen Zuerwerb angewiesen waren.“²⁵

Mit dem Vereinsgesetz von 1867²⁶ kam es in Österreich zu einer starken Politisierung des Vereinswesens. Das ursprünglich liberale Vereinswesen spezialisierte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verstärkt. Es bildeten sich deutsch-nationale, katholische und schließlich sozialistische Vereine. In Dornbirn z.B. existierten zu Beginn 1887 26 Vereine mit statutarischer Organisation. Sie deckten ein Spektrum von politisch über karitativ, gesellig, landwirtschaftlich bis zu wissenschaftlich und religiös ab.²⁷

Der Katholische Gesellenverein Dornbirn berief sich bereits in seiner Gründung auf die katholische Soziallehre von Adolph Kolping. Damit war er zwar kein politischer Verein, sah sich aber früh schon als Gegenpart zur sozialistischen Soziallehre. Mit den Eröffnungsworten „Gott segne das ehrbare Handwerk“²⁸ wurde deutlich gemacht, für wen dieser Verein gegründet wurde. Junge katholische Handwerksge-sellen sollten in ihm eine Familie finden. Der Verein stellte sich auch von Anfang an in die Vereinigung der Katholischen Gesellenvereine, die von Köln aus bereits über ein Netzwerk im deutschsprachigen Raum

verfügten. Dabei spielte das Handwerk in Dornbirn im Vergleich zu Städten wie Feldkirch und Bregenz in seiner Dichte zur Bevölkerungsanzahl eine geringere Rolle.²⁹ Es war vor allem folgenden Gewerben zuzuordnen: Bäcker, Buchdrucker und -binder, Bierbrauer, Drechsler, Glaser, Küfer, Kürschner, Lithograph, Maurer, Mechaniker und Monteur, Metzger, Säger, Sattler, Seiler, Schlosser, Schmied, Steinhauer und Steinmetz, Schneider, Schreiner, Tischler, Uhrenmacher, Wagner und Zimmermann.³⁰

Das Handwerk, vor allem der Gesellenstand, war im Umbruch begriffen. Zum einen verloren die Zünfte im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr an Bedeutung. In ihrer Blütezeit hatten die Zünfte Einfluss auf das wirtschaftliche Leben. Menge und Qualität der Waren, die Einhaltung der Arbeitszeit, Preise und Löhne wurden von ihr kontrolliert. Handwerker unterlagen dem Zunftzwang. Bereits 1816 wurde den Zünften die Einspruchsmöglichkeit bei Gewerbeverleihungen aberkannt. Nach 1848 setzten sich weitere wirtschaftsliberale Grundsätze durch, die mit dem traditionellen Zunftgedanken unvereinbar waren. Die Verfassung von 1848 erlaubte den Bürgern die Ausübung aller gesetzlich anerkannten Berufe. Die Gewerbeordnung von 1859 bedeutete schließlich das Ende der Zünfte. Sie wurden zu Vereinen ohne Funktionen als Interessensvertretung, diese Aufgaben übernahmen Interessensvertretungen bzw. die 1850 gegründete Handelskammer.³¹ Zum anderen waren es gerade die Handwerker, die in einer Zeit der politischen Wirren, v.a. im Revolutionsjahr 1848, und der wirtschaftlichen Umstrukturierung Orientierung suchten. Einerseits durch die alten Zünfte und die Nähe zum Bürgertum stark konservativ geprägt, andererseits durch die Industrialisierung ebenso mit der Verelendung konfrontiert, suchten sie Halt, der in den Gesellenvereinen gefunden wurde. Sinnvoll war es, die Gesellen an die katholisch-konservativen Eliten – Kirche und Kaiser – zu binden. Aus den Gründungstatuten des Katholischen Gesellenvereins Dornbirn geht hervor, was von den Gesellen im Bezug auf die Tagespolitik erwartet wurde: „Gespräche über Politik wie auch gehässige Erörterungen über religiöse Fragen und Gegenstände sind den Gesellen bei all ihren Zusammenkünften untersagt.“³²

Kurze Definition der Begrifflichkeit

In dieser Arbeit wird sehr oft vom Katholischen Gesellenverein Dornbirn gesprochen. Dieser Name geht auf die Originalstatuten aus dem Jahre 1861 zurück. Auch nach der Wiederbelebung des Vereines 1946 wird in offiziellen Schreiben vom Katholischen Gesellenverein Dornbirn gesprochen.³³ Diese Bezeichnung wird auch noch in den 1950 herausgegebenen Satzungen des Vereines verwendet.³⁴ 1951/52 verwendet der Verein bei dem von ihm herausgegebenen Winterprogramm die Bezeichnung Katholischer Gesellenverein/Kolpingsfamilie Dornbirn.³⁵ Dabei hielt man sich an die Bezeichnung des Zentralkomitees in Wien, das sich nun Österreichische Kolpingsfamilie nannte.³⁶ Die offizielle Festbroschüre zu den 100-Jahr-Feiern des Vereines 1961 wird aber bereits mit der Bezeichnung Kolpingsfamilie Dornbirn geführt.³⁷ Von den Mitgliedern des Vereines wurde anscheinend zwischen den Bezeichnungen kein Unterschied gemacht, die offizielle Umbenennung des Vereines erfolgte aber erst im März 1963.³⁸ In dieser Arbeit wird vom Autor bis zu der offiziellen Umbenennung der Kolpingsfamilie Dornbirn 1963 vom Katholischen Gesellenverein Dornbirn gesprochen.

Gründungsjahre

Die beiden Dornbirner Lehrer Martin Jochum und Jakob Künz riefen am 9. Dezember 1860 zur ersten provisorischen Sitzung bezüglich der Gründung eines Katholischen Gesellenvereines in Dornbirn. Sie folgten dabei einem vorarlbergweiten Trend. Bereits 1859 wurde der Gesellenverein in Feldkirch gegründet, 1860 folgte dann der Gesellenverein Bregenz.³⁹ Bei dieser ersten Sitzung waren zwischen 40 und 50 Gesellen anwesend. Jochum und Künz beriefen sich auf die Vereinsstruktur der Katholischen Gesellenvereine nach Adolph Kolping. Daher kam es bereits in der ersten Sitzung zur Wahl eines Präses. Der Präses hatte nach Kolping folgende Aufgabe: „Wer sich im Verein nicht wie ein Vater unter seine ihm von Gott anvertrauten Söhne gestellt weiß, wer den Verein nicht gleichsam wie seine Familie lieb hat und dafür besorgt ist, und zwar nicht um äußerer Dinge, sondern um Gottes Willen, der soll



Abb. 2 Beneficiat Alois Berchtold (1803-1882), Gründungspräses bis 1869

nicht Präses sein, weil er nicht wirklich von Herzen ein Präses-Vater ist.“⁴⁰ Neben dem geistlichen Wohl der Mitglieder leitete der Präses als „Vater“ des Gesellenvereines alle Sitzungen des Vorstandes und hatte das Recht seinen Stellvertreter zu ernennen. Zusätzlich musste er die Einhaltung der Hausordnung überwachen und die Sorge tragen, dass alle Kolpingmitglieder gleichermaßen behandelt werden. Der Gewählte, Pfarrer Martin Fußenegger, lehnte das Amt aber „unter Hinweisung auf seine anderwertigen vielen Arbeiten“⁴¹ ab. Daher übernahm der gewählte Vizepräses Alois Berchtold unter der Bedingung, „er wolle und müsse sich zuvor vom wirklichen und vollen Willen und voller Brust der Gesellen persönlich überzeugen“⁴², das Amt des Präses. Am 16. Dezember 1860 kam es zu einer zweiten Sitzung im Zeichensaal der Realschule Dornbirn. Anwesend waren, neben dem bereits bestimmten, aber noch nicht offiziell gewählten Präses Berchtold noch zirka 50 Gesellen „aus aller Herren Länder“. Es folgte die Wahl des Vereinsvorstandes, des Präses und des Vizepräses Johann Georg Hilbe. Damit wurde der Verein als konstitutioniert erklärt: „Am 16. Dezember 1860 ist somit der Gründungstag des hiesigen Vereines und wird naturgemäß auch jedes Jahr an dem ihm nahe gelegenen Sonntag als solcher kirchlich gefeiert werden.“⁴³



Abb. 3 Fröhmesser Johann Georg Hilbe (1823-1878), erster Vizepräsident und Präsident 1869-1878



Abb. 4 Lehrer Jakob Künz (1824-1907), Gründer des Gesellenvereins Dornbirn

In den Gründungsstatuten des Katholischen Gesellenvereins ist zwar ganz klar verankert, dass es sich um einen unpolitischen Verein handle, mit den beiden Lehrern Jochum und Künz war aber eine politische Richtung bereits vorgegeben. Die beiden unterrichteten als Lehrer an der „Unselbständigen Unterrealschule“ und trugen dort die Hauptlast des Unterrichts. Schulbenefiziat der Schule war Alois Berchtold. Jochum und Künz waren eindeutig dem katholisch-konservativen Lager zuzuordnen. Sie gehörten 1868 zu den Gründungsmitgliedern des „katholisch-pädagogischen“ Vereins, der seine Aufgabe im Kampf gegen eine Liberalisierung der Schulgesetzgebung sah, und waren beide Vorstandsmitglieder des 1868 gegründeten Dornbirner „Kasinos“.⁴⁴

Es lag durchaus im Interesse des Staates, dass nach dem Scheitern der Revolution 1848/49 konservative Kreise die Ausbildung prägten. Es liegt daher auf der Hand, dass gerade Jochum, Künz und Berchtold, der später auch noch Direktor der Unterrealschule wurde, einen Gesellenverein gründeten. „Der Zweck des Vereins ist die Fortbildung der Handwerksgehlen sowohl in religiöser und sittlicher Beziehung.“⁴⁵

Da der Verein die Unterstützung der katholisch-konservativen Eliten besaß, war es nicht schwer, sich relativ rasch in Dornbirn zu etablieren. Bald wurde eine Örtlichkeit gefunden, in der die Vereinsveranstaltungen abgehalten werden konnten. Bürgermeister Albert Rhomberg wies dem Verein das leerstehende Schulhaus in der Mozartstraße zu. Am 24. Dezember 1860 bezog der Verein „das ihm eingeräumte Lokal und begann hiermit seine Laufbahn und thatsächliche Wirksamkeit.“⁴⁴⁶ Interessant erscheint an dieser Stelle der zusätzliche Kommentar der beiden Vereinsgründer Jochum und Künz, „dass derselbe den Gesellen durchaus nicht etwa durch irgendjemanden von außen aufgeschwa(t)zt u. aufgezwungen wurde, am allerwenigsten von den beiden Präsidenten.“⁴⁴⁷ Die Gründung und offizielle Anerkennung des Vereines gingen nun recht rasch vonstatten. Der Entwurf der Statuten wurde bereits am 3. Jänner 1861 der Statthalterei in Innsbruck zur Genehmigung vorgelegt. Dies war aber nur Formsache und schon am 14. Jänner kam ein Schreiben an Präses Berchtold: „Das hohe k. k. Statthalterpräsidium zu Innsbruck hat mit hohem Dekret vom 10ten d. Mts. Z. 87 heute dem in der Gemeinde Dornbirn auf Grund der vorgelegten Statuten sich bildenden Gesellenvereine die Genehmigung erteilt.“⁴⁴⁸ Dass eine erteilte Genehmigung im bürokratischen Österreich noch lange nicht bedeutet, dass ein Verein in das Vereinsregister aufgenommen wird, zeigt ein Aktenvermerk eines Beamten aus Innsbruck, der am 8. Februar 1884 verwundert feststellt, „dass in Dornbirn ein katholischer Gesellenverein besteht, welcher bisher nicht im Verzeichnis stand, obwohl dessen Statuten mit dem 1. Erlasse dem 16. Jänner 1861 genehmigt worden sind.“⁴⁴⁹ Neben dieser weltlichen Genehmigung benötigte der Verein auch die offizielle Zustimmung der katholischen Kirche. Die Erledigung durch das Generalvikariat in Feldkirch wird in den Protokollbüchern folgendermaßen wiedergegeben: „Mit besonderem Wohlgefallen nimmt man ihren Bericht vom 12ten d. M. die Gründung eines kath. Gesellenvereins zu Dornbirn zur Kenntnis, u. genehmigt mit Vergnügen die auf Sie gefallene Wahl zum Präses, sowie die Wahl des dortigen Frühmessbenefiziaten Joh. Georg Hilbe zum Vizepräses dieses Vereins.“⁴⁵⁰ Besonders die überschwängliche Wortwahl des Generalvikariats verwundert doch ein wenig, da die Soziale Frage, die Adolph Kolping

aufwarf, ein noch sehr kontroverses Thema in der katholischen Kirche war. Der größte Teil des Klerus verstand die Kirche noch als Obrigkeitkirche, in der sich Laien unterzuordnen und zu gehorchen hatten. Wie im staatlichen Bereich mussten alle Regungen nach Mündigkeit und Selbständigkeit aufmerksam verfolgt werden.⁵¹ Mit dem Einbringen der Genehmigungen war es dem Verein gelungen, sich de jure zu statuieren. Nun stellte sich aber die Frage, wie der Verein finanziert werden sollte. Die Vereinschronik schreibt dazu: „Nun kann der Verein seine Thätigkeit rechtmäßig beginnen. Selbstverständlich bildet das Aufbringen der Geldmittel einen der ersten Gegenstände der Thätigkeit der Vereinsführung.“⁵² Dabei mussten insgesamt 160 Gulden zur Gründung und weitere 82 zur Forterhaltung des katholischen Gesellenvereins aufgetrieben werden.⁵³ Da die 32 Gesellen kein Geld hatten, wandte sich der Präses an die „angesehensten“ und „vermöglichsten“ Familien der hiesigen Gemeinde.⁵⁴ Ziel war es, ihnen den Beitritt als Ehren- und Schutzmitglieder schmackhaft zu machen. Mit dem Geld wurde unter anderem das Vereinslokal eingerichtet. Am 29. März 1861 wurden schon 70 fl. 60 kr. für Tische, Sitzbänke und Lehnstühle bezahlt. Ebenso kam es zur Anschaffung von Aufnahmekarten, dabei stellte sich die Frage nach der Partitur und Lithographie. Zusätzlich wurden in dieser Phase bereits erste Bücher für den Unterricht der Gesellen angeschafft und eine kleine Bibliothek eingerichtet. Bibliotheken waren von Beginn an ein zentraler Bestandteil von Kolpinghäusern, dabei wurde vom Präses darauf geachtet, was die Gesellen lesen. Adolph Kolping war vom Nutzen einer Bibliothek nicht ganz überzeugt, er definierte die Nutzung der Bibliothek wie folgt: „Ich habe unsere Bibliothek zugeschlossen und gebe die Bücher hinaus als einzelne [..] Die Gesellen werden gescheiter durch den mündlichen Verkehr. Da denkt der Kopf auch noch, dass er es begreift. Die meisten Leute lesen ein Buch ohne Rechenschaft geben zu können, was darin gestanden ist. Dabei bleiben wir: Wir lernen nur für das Leben, was man praktisch braucht.“⁵⁵



Abb. 5 Das erste Gesellenheim in der heutigen Mozartstraße

Nachdem das Heim eingerichtet war, erfolgte am 19. Mai 1861 die offizielle Gründungsfeier. Vormittags wurde gemeinsam die Kommunion eingenommen und der Subprior des Klosters Mehrerau, Pater Ludwig, hielt eine Laudatio. „Am Abend des selbigen Tages versammelten sich sämtliche Vereinsgesellen im Goldenen Hirschen, wo selbst sie, unter großem Beifall der Ehrenmitglieder u. anderer geladener Gäste [...] einige Deklamationsstücke u. Gesangsstücke vortrugen, wofür den Gesellen als Anerkennung ihrer Leistung von einigen Ehrenmitgliedern (Herr Bürgermeister Albert Rhomberg, Eduard Rhomberg, Georg Ulmer, Ulrich Rhomberg, Eugen Fußenegger) das vertilgte Bier und Brod bezahlt wurde, mit der Aufforderung, bald wieder eine solche Abendunterhaltung zu geben.“⁵⁶

Zum Leben des Gesellenvereins gehörte auch von Anfang an das Gesellige.⁵⁷ Einen wichtigen Bestandteil dabei bilden die gemeinsamen

Ausflüge. Der erste erfolgte am 1. April 1861. Es sollte ein Spaziergang nach Alberschwende werden. Allein das Wetter spielte nicht mit und so endete der Ausflug in Schwarzach. Am Pfingstmontag, dem 20. Mai 1861, wurde dann der zweite Ausflug nach Götzis durchgeführt und zwar auf Einladung des Feldkircher Gesellenvereins, „welcher die Zusammenkunft veranlasste, um die innige Zusammengehörigkeit der Vereine zu constatieren.“⁵⁸

Zusätzlich musste noch eine Vereinsfahne angeschafft werden, die am 28. März 1861 dem Verein übergeben wurde. Die Anschaffungskosten beliefen sich auf 68 fl 55 kr. Erstmals im Einsatz war die Fahne bei der Fronleichnamsprozession am 30. Mai 1861. Im Mai 1861 erfolgte die Wahl des Vereinsausschusses. Der erste Senior des Vereins war Josef Mätzler, der Schriftführer Albin Brielma(y)ier. Ebenfalls im Ausschuss waren: Martin Zumtobel, Peter Lacher, Max Ohneberg, Anton Mayer, Jos. Stephan Schichling und Anton Christa. Zum Fähnrich wurde Jakob Kolmar gewählt.⁵⁹

Waren ursprünglich auch einfache Arbeiter Mitglieder des Gesellenvereins, so änderte sich das auf Grund von Problemen relativ schnell. So berichtet das Protokollbuch: „Am 9. Juni 1861 war Vereinsvorsteherversammlung, wobei festgestellt wurde, dass fürderhin nur mehr wirkliche Handwerksgehlen, und nur solche Gesellen, welche einem bisher zünftigen Gewerbe angehören, in den Verein aufgenommen werden. Bisläng wurde auch Webern u. Druckern der Eintritt gestattet, was jedoch beinahe eine (sic.) Spaltung im Verein veranlasst hätte, da die Gesellen des zünftigen Handwerks der Ansicht waren, Drucker und Weber gehören nicht in die Kategorie (Klasse) der Gesellen.“⁶⁰

Das Vereinsleben war in diesem ersten Jahr geprägt durch Geselligkeit. Am 6. Oktober 1861 wurde zu einer Abendveranstaltung, bestehend aus vier kurzen Theaterstücken, geladen. Gespielt wurde „Kleider machen Leute“, „Kasperl als Garibaldi“, „Der Geist des Cicero“ und „Kasperl als Porträtmaler.“⁶¹ Damit war der Auftakt für eine lange Theatertradition der Kolpingsfamilie gemacht.

Die Gründung des Katholischen Gesellenvereins wurde in der Kolpingsfamilie mit Wohlwollen aufgenommen. Die von Adolph Kolping herausgegebenen Rheinländischen Volksblätter schreiben am 12. Juni 1861 dazu Folgendes: „Bereits am 9. Dec. 1860 traten auf Anregung

zweier Lehrer bei 40 Gesellen behufs der Constituierung eines kath. Gesellenvereins zusammen, wobei die Wahl des Vereinspräses auf Beneficiat u. k.k. Schuldirektor Alois Berchtold fiel. Nach Ermittlung eines Vereinslokals, welches in einem für jetzt unbenutzten Schulhaus besteht und das die Gemeinde unentgeltlich eingeräumt, zogen wir am 26. Dec. in dasselbe ein. Die öffentliche Feier des Gründungsfestes fand am Feste des heil. Josef statt. Seitdem ist die Zahl der Vereinsmitglieder auf einige 90 gestiegen, von denen bei 60 sich hier aufhalten. Unterricht ist auf die ganze Woche verteilt, woran die Gesellen mit löblicher Anerkennung recht zahlreich sich beteiligen.⁶² Damit war die Gründungsphase des Katholischen Gesellenvereins abgeschlossen. Nun galt es das reguläre Vereinswesen aufzunehmen. Das war gar nicht so einfach. Präses Berchtold drohte bereits im Jänner 1862 wieder mit der Schließung des Vereins, weil er mit einigen Gesellen in einen Disput bezüglich einer Abhaltung eines Gesellenballs geraten war. „Hierauf gab ich die entschiedene Erklärung ab, das heiße den Präses vor die Thüre stellen u. ich werde somit als gleich den Verein schließen, den Lokalschlüssel, welchen ich aus den Händen des Bürgermeisters erhielt, wieder in die Hände desselben zurückgeben, indem ein solcher Verein, in welchem zwei Kommandos bestehen, die sich widersprechen, nicht fortbestehen könne. Auf diese Erklärung hin ersuchte mich der größere Theil der Vereinsmitglieder, diesen Schritt nicht zu thun, den Verein nicht zu schließen.“ Im Zuge dieses Streites traten acht Mitglieder aus dem Verein aus.⁶³

Neben den Veranstaltungen wurde auch Unterricht abgehalten. Dafür verantwortlich waren die beiden Lehrer Jochum und Künz.⁶⁴ Zu Zwecken des Unterrichts wurde jeden Abend um acht das Vereinslokal geöffnet und mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen unterrichtet. Dabei war der Unterricht folgendermaßen aufgeteilt: Religion und die „Christliche Wohlgezogenheit“ wurden vom Präses am Montag unterrichtet, Rechnen und Geografie vom Vizepräses am Dienstag und Mittwoch, Lehrer Künz unterrichtete schriftliche Aufsätze und Deklamation am Donnerstag und Lehrer Jochum Schönschreiben und Zeichnen am Freitag und Samstag. Zusätzlich zum Unterricht wurde im Oktober 1862 beschlossen, dass Turngeräte für die Gesellen besorgt werden sollten. Dabei kam der nicht von der Hand zu weisende Einwurf, dass

sich nicht allzu viele Gesellen am Turnen beteiligen werden, da sie von der Arbeit müde seien.⁶⁵ Der Unterricht war nicht verpflichtend. „Die Wahl des Unterrichtsfaches bleibt ihm nach Bedarf und Fähigkeit freigestellt; wer aber an einem bestimmten Unterricht teilnehmen will, muss sich beim betreffenden Lehrer melden, welcher über die Gemeldeten ein Verzeichnis führt.“⁶⁶

Neben dem Unterricht hatte ein Gesellenverein eine soziale Verantwortung. Sparkassen und Kassen für kranke Gesellen sowie Hospize für Wandergesellen waren ein Teil der Gesellenvereine. In einem Bericht über die Situation des Gesellenvereins an den Generalpräses in Köln erwähnte Präses Berchtold, dass noch keine Sparkasse und auch keine Kasse für kranke Gesellen in Dornbirn aufgebaut worden waren. „Für letzte (kranke Gesellen, Anmerkung Autor) jedoch dadurch gesorgt ist, dass überhaupt jeder Geselle in Dornbirn, sei er Vereinsgeselle od. nicht, durch drei Wochen unentgeltlich im hiesigen Spital versorgt wird. Die auflaufenden Kosten werden dem Spital vergütet aus der Gesellenkrankenkasse, welche sich dadurch im Bestande erhält, dass jeder Meister jeden Gesellen wöchentlich 3 Kreuzer innebehält und selbst an die Kasse abgibt.“⁶⁷

Als in der Nacht vom 27. auf den 28. Februar 1870 ein furchtbarer Brand in Satteins 52 Häuser⁶⁸ zerstörte, wollte auch der Gesellenverein Hilfe leisten. Zu diesem Zweck veranstaltete der Verein einen geselligen Abend im Gasthaus zum Kreuz. Das Volksblatt berichtete begeistert: „Es wäre nur zu wünschen, der katholische Gesellenverein möchte öfter, als in den letzten Jahren der Fall war, den Bewohnern Dornbirns dergleichen vergnügliche Abende bereiten; es wäre dies umso mehr erwünschter, als die Gelegenheiten zum Genusse wirklicher Unterhaltung heut zu Tage selten sind.“⁶⁹

Am 19. Oktober 1869 gab der erste Präses des Gesellenvereins, Alois Berchtold, sein Amt an den bisherigen Vizepräses Hilbe weiter. Damit endete nach fast zehn Jahren eine Ära. Berchtold, Direktor der Unterstufen-Realschule in Dornbirn, wollte sich wieder mehr dieser Aufgabe widmen. Im Oktober 1878 verstarb mit Präses Hilbe der zweite geistliche Vorsitzende des Vereins.⁷⁰

Innerhalb des Vereinslebens entwickelte sich schnell eine Routine, die durch verschiedenste besondere Ereignisse unterbrochen wurde.

Mittheilungen.

Dornbirn, am 27. März. Der wohlthätige Sinn unserer Bevölkerung für die armen Satteiner ist noch vollkommen rege, und es stellen sich zur Hauptammlung noch sehr schöne Nachträge ein. So übergab Herr Eduard Rhombert, Obmann der Holzschützen, dieser Tage der Gemeindevorsteherung den namhaften Betrag von 79 fl. 56 kr. als Ergebnis des zu Gunsten der Satteiner am vorletzten Donnerstag abgehaltenen Holzschützen.

Heute veranstaltet der hiesige Gesellenverein eine Abendunterhaltung, deren reines Erträgnis gleichfalls für Satteins bestimmt ist. Diese gute Absicht läßt einen zahlreichen Besuch um so zuverlässiger voraussehen, als man ohnehin auf die früher häufigeren und beliebten Produktionen des Gesellenvereins schon lange Zeit verzichten mußte.

Anzeigen.

Am Sonntag, als am 27. März, Abends wird der hiesige kath. Gesellenverein in dem

Gasthose zum „Kreuz“

zum Besten der durch Feuer verunglückten Bewohner von Satteins eine kleine **Abendunterhaltung**, bestehend in Gesang und Deklamationen meist komischen Inhaltes, veranstalten, zu welcher alle P. T. hochgeehrten Ehrenmitglieder, Meister und Freunde des Vereins sammt ihren Familienangehörigen höflichst eingeladen werden. Zugleich wird den verehrten Gästen die Gelegenheit geboten, einen Rechenschaftsbericht über das Wirken des Vereins gefälligst entgegen zu nehmen.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Dornbirn, den 27. März 1870.

Die Vereinsvorsteherung.

Eintritt: 20 kr. ö. W.

Anfang: 7 Uhr Abends.

Abb. 6 Benefizveranstaltung zu Gunsten der Brandgeschädigten von Satteins

Neben der erwähnten Routine des Vereinslebens gab und gibt es fixe Termine und Festivitäten, die über das Jahr verteilt waren. Das Jahr begann mit einem Unterhaltungsabend oder einer Theateraufführung der Gesellen im Fasching. Im März folgte die erste Generalversammlung. Ebenfalls in den März fällt das Fest des Heiligen Josef (Josefitag, 19. März), der als Schutzpatron der Handwerker für den Gesellenverein bis heute von besonderer Bedeutung ist. Traditionell besuchten

die Gesellen am Vormittag die heilige Messe und nahmen gemeinsam die Kommunion ein, am Abend folgte dann Unterhaltung mit Gesang und Deklamationen.

Im März oder April erfolgte dann in der Regel eine weitere Theateraufführung sowie die erste Generalversammlung des Jahres. Im Mai folgte das Fronleichnamfest. Im August kam es zur zweiten Generalversammlung des Jahres. Zusätzlich wurde zum Schutzengel fest ein Messebesuch abgestattet. Interessant dabei ist, dass laut Protokollbuch das Fest jährlich an einem anderen Tag und nicht am kirchlich vorgesehenen 2. Oktober stattfand. Es gab Jahre, wie das Jahr 1883, in denen bis zu vier Theateraufführungen stattfanden.⁷¹ Am 17. Dezember folgte die letzte Generalversammlung des Jahres, außerdem wurde am 23. Dezember das Stiftungsfest begangen und traditionell am 25. Dezember die Christbaumfeier gefeiert.⁷²

Abb. 7 Theateraufführung des Gesellenvereins am 2.2.1883

Abb. 8 Theateraufführung des Gesellenvereins am 26.3.1883

Theater im Saale des Vereinshauses.

Am Richtmestage den 2. Februar 1883
wird von den Mitgliedern des hiesigen kath. Gesellen-Vereins zu Gunsten des Neubaues aufgeführt:

I.
Bauer Zambernd als König Herodas
oder
„Wer sich mit Studenten einläßt“.
Schwank in zwei Aufzügen von Feierabend.

II.
Die Prozeßsüchtigen.
Lustspiel in einem Aufzuge.

Preise der Plätze:
Sperstuh 50 kr. Erster Platz 30 kr. Zweiter Platz 20 kr. Gallerie 10 kr.
P. T. Ehrenmitglieder sind frei.
Kassa-Eröffnung halb 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Die Vereinsvorsteherung.

82

Theater im Saale des Vereinshauses.

Am Ostermontag den 26. März 1883
wird von den Mitgliedern des hiesigen kath. Gesellenvereins zum Besten des Neubaues aufgeführt:

Guarcia Moreno's Tod.

Historisches Schauspiel in 4 Akten von Albert Hägeli.
Schauplatz: Quito (Südamerika); Zeit: August 1885.

Preise der Plätze:
Sperstuh 50 kr. Erster Platz 30 kr. Zweiter Platz 20 kr. Gallerie 10 kr.
Ehrenmitglieder sind frei.
Kassa-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr Abends.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Die Vereinsvorsteherung.

Zum besseren Verständnis des Stüekes diene folgende geschichtliche Notiz:
Dr. Don Gabriel Guarcia Moreno war in den Jahren 1861–65 und 1869–75 Präsident der Republik Ecuador in Südamerika. In ihm ehrt die Geschichte einen ebenso hochbegabten Staatsmann, wie die Kirche einen ihr kindlich treu ergebenen Sohn. Begeistert für das Aufblühen der Künste und Wissenschaften, der Industrie und Volkswirtschaft, war er ebenso eifrig und unermüdet in der Pflege und Ausbreitung christlicher Cultur in seinem Vaterlande. Mit unbescholtem Angerim sah aber die geheimen revolutionären Gesellschaften Südamerikas die großartigen Erfolge des katholischen Regenten, und als Moreno im August 1875 zum dritten Mal zur Präsidentschaft gewählt wurde, war dessen Ermordung beschlossene Sache. Gedungene Mörder lauerten auf ihn, als er am 6. August aus der Cathedral in Quito heraustrat, und von ihren Kugeln tödlich getroffen, ward Guarcia Moreno ein wahrer Martyrer der katholischen Civilisation. 313

Theater im Saale des Vereinshauses.

Sonntag den 30. September 1883

wird von den Mitgliedern des kath. Gesellenvereins zum Besten der
Vereinskassa aufgeführt:

1. **Dein Sohn wird mein Nächster sein.**
Schauspiel in drei Akten von Richard Vertram.
2. **Die Rekrutirung in Krähwinkel.**
Burleske mit Gesang in einem Akt in zwei Aufzügen.

Preise der Plätze:
Sperre 50 kr. Erster Platz 30 kr. Zweiter Platz 20 kr. Gallerie 10 kr.
P. T. Ehrenmitglieder sind frei.
Kasseneröffnung $\frac{1}{2}$ 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Zu recht zahlreichen Besuche ladet freundlichst ein
die Vereinsvorstehung.

Abb. 9 Theateraufführung des Gesellenvereins am 30.9.1883

Theater im Saale des Vereinshauses.

Sonntag den 25. November 1883

wird von den Mitgliedern des hiesigen kath. Gesellenvereines
zum Besten der Vereinskassa aufgeführt:

Doctor Krampel
oder
Vier Bräutigame und Eine Braut.
Posse in drei Aufzügen von Josef Alois Gleich.

Preise der Plätze:
Sperre 50 kr., erster Platz 30 kr., zweiter Platz 20 kr., Gallerie 10 kr.
P. T. Ehrenmitglieder sind frei.
Man bittet während der Aufführung nicht zu rauchen.

Kassa-Eröffnung halb 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.
Zu recht zahlreichen Besuche ladet freundlichst ein
1049 **Die Vereinsvorstehung.**

Abb. 10 Theateraufführung des Gesellenvereins am 25.11.1883

Etwas Besonderes für die Vereinsmitglieder stellten auch die zahlreichen Fototermine dar. Diese wurden auch im Protokollbuch vermerkt. Erfreulicherweise sind noch einige dieser Gruppenbilder erhalten. Es war am 25. Mai 1879 als der Verein einen Ausflug nach Bregenz zum Fotografen Immler veranstaltete. „Die Vereinssinger an der Spitze des Zuges versetzten die Gemüter aller in fröhliche Stimmung.“⁷³ In Bregenz angekommen ließen sich die Vereinsmitglieder fotografieren, danach ging es zusammen mit dem Bregenzer Gesellenverein in den „Hörburger Biergarten“, um den Abend ausklingen zu lassen.

Abb. 11 Ein Ausflug nach Bregenz 1879 wurde genutzt, um eine fotografische Aufnahme anzufertigen





Abb. 12 Der Gesellenverein Dornbirn mit Präses Pfarrer Gebhard Fink und Vizepräses Isidor Hopfner 1883

Ein weiteres Gruppenbild des Vereins sollte im August 1883 entstehen, die Qualität des Bildes war aber so schlecht, die Bilder waren zu dunkel, dass der Termin am 14. Oktober wiederholt werden musste.⁷⁴ Einen besonderen Tag erlebte der Dornbirner Gesellenverein im August 1881, als Zentralpräses Bischof Anton Josef Gruscha auf Besuch kam. Im Protokollbuch wird explizit darauf hingewiesen, was für eine besondere Würdigung das für die Entwicklung des Vereins war: „Am 7. August hatte der Verein das Glück, seine bischöfliche Gnaden, den hw. Herrn Generalpräses Gruscha von Wien im Lokal zu begrüßen. [...] Das Lokal war fest verziert, vor der Thür ein kleiner Bogen mit einem Willkommen aufgestellt. Der Bischof begrüßte alle im Lokal, hielt eine

längere Ansprache, danach ging es ins Kasino, wo ein gemütlicher Unterhaltungsabend stattfand.“⁷⁵ Nur einen Tag später waren die Gesellenvereine von Vorarlberg von Kaiser Franz Joseph zu einer Audienz geladen. Vom Dornbirner Gesellenverein waren die beiden Präses, Senior Daniel Rusch, Schriftführer Johann Bobleter und der erste Ordner Martin Schwärzler mitgekommen. Am 8. August empfing der Kaiser in Bregenz verschiedenste Vertretungen christlich-konservativer Vereine. Bischof Gruscha stellte die Mitglieder dem Kaiser vor,

Abb. 13 Programmankündigung zur Jubiläumsfeier und Fahnenweihe 1886

Der kath. Gesellenverein von Dornbirn

feiert morgen ein **dreifaches Fest**, die **Feier des 25. jährigen Bestandes**, die **Weihe der neuen Vereinsfahne** und die **Benediction des neuen Gesellenlocals** mit folgendem

Programm:

Aufstellung des Festzuges vor dem neuen Local um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr und von hier aus feierliche Abholung der Vereinsfahne im Hause der Fahnenpatzin, der wohlgeborenen Frau Anna Rhomberg, geb. Rogler von Marktstraße, Rückzug zur Kirche und dortselbst Festgottesdienst mit Predigt, gehalten vom hochwürdigsten Bischof und General-Vicar von Feldkirch, dann Fahnenweihe, Pontifical-Messe und nachher Benediction des neuen Gesellen-Local's.

$12\frac{1}{4}$ Uhr gemeinschaftliches Mittagmahl im „Kreuz“, Preis 1 fl. mit Einschluß von $\frac{1}{4}$ Liter Wein.

2 Uhr Vesper und „Te Deum“, nachher Festumzug über Sägen und Oberdorf und zurück ins Vereinshaus, dort gefellige Unterhaltung bis zum Abschied.

Eintritt ins Vereinshaus haben wegen Raummangel nur die mit Festzeichen versehenen Ehrenmitglieder, Gönner und Freunde des Vereins.

Festzeichen zum Eintritt in das Vereinshaus können behoben werden:
 im Markt bei **Josef Sollenstein**, Schuhhandlung,
 in Gatterdorf bei **Josef Vogel**, Sticker,
 in Oberdorf bei **Peter Luger**, Fabrikant.
 in Haselstauden bei **Allois Rusch**, Senior.

Dienstag um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Gottesdienst für die verstorbenen Mitglieder und Ehrenmitglieder des Vereins.

1 Uhr Mittags Ausflug nach dem Bade Haslach zum Schluß der Festfeier.

Recht zahlreichem, freundlichem Besuche entgegensehend zeichnet sich
 hochachtungsvoll

804 **Das Festcomité.**

Abb. 14 Das Ehepaar Anna und Adolf Rhomberg,
Gönner des Gesellenvereins

der sie alle sehr freundlich aufnahm.⁷⁶Im Volksblatt wurde der Kaiser folgendermaßen zitiert: „Ich freue mich die Vertreter der kath. Gesellenvereine des Landes Vorarlberg hier zu sehen und ich habe die innige Überzeugung, dass die katholischen Gesellenvereine in patriotisch-konservativer Hinsicht wirken.“⁷⁷

Im Juni 1886 wurde das 25-jährige Jubiläum des Vereins begangen. Im April 1886 begannen die Vorbereitungen für die Feiern. Es wurden der 13., 14. und 15. Juni zu Feiertagen erkoren, die neue Fahne festgelegt: „Weiß u. Roth die Landesfarbe, u. in die vier Ecken die 8 Divisen anbringen.“⁷⁸ Fahnenpatin wurde Anna Rhomberg, die Frau des nachmaligen Landeshauptmanns Adolf Rhomberg.

Es waren drei in festlicher Weise begangene Tage. Zu den Höhepunkten zählten die Weihe der neuen Fahne sowie die Einweihung des neu gegründeten Heims.

Am Pfingstsamstag wurden die Erinnerungsbögen aufgestellt. Der erste in der Bahnhofstraße auf Höhe des Vereinslokals, er trug rechts und links des österreichischen Adlers und rechts das Wappen der Gemeinde Dornbirn, in der Mitte war die Inschrift:

*„Gott zum Gruß Ihr Kolpingssöhne
Heil und Segen unserm Bund
Froher Jubelsang ertöne,
heut aus aller Herz u. Mund
herzlich drücke im Festgewand
Dornbirn euch die Brüderhand!“*

Am Kolpinghaus stand:

*„Herzlich willkommen!
25 Jahre am Leben
Haus und Fahne nun geweiht
Gründe die uns Anlass geben
Heut zu diesen Festlichkeiten.“⁷⁹*

Am Hauptfeiertag, dem Pfingstmontag, hatte der Verein Pech, es regnete. „Die brave Musik von Dornbirn ließ sich aber nicht abhalten,



trotz des strömenden Regens die Tagreveille durch die Marktstraße und zurück zu blasen, Böllerschüsse dröhnten, es wurde nach und nach lebendig. [...] Um halb 10 Uhr, der Regen hatte mittlerweile doch ein wenig nachgelassen, formierte sich der Zug vom Gesellenhause weg und marschierte, voran die Dornbirner Musik, durch die Marktstraße vor das Haus der Frau Fahnenpatin Anna Rhomberg, um die zu weihende Fahne in Empfang zu nehmen.⁸⁰ 22 Vereine aus Deutschland, Österreich und der Schweiz nahmen an den Feierlichkeiten teil. Die Fahnenweihe und die Festpredigt hielt Bischof Zobl aus Feldkirch persönlich ab. Es folgte eine Feier mit 300 geladenen Gästen im Gasthaus Kreuz. Festreden, die vor allem der Vereinsgründung gedachten, gesangliche Darbietungen und kleinere Theaterstücke wurden den geladenen Gästen dargeboten.⁸¹



Abb. 15 Der Gesellenverein mit Pfarrer Gebhard Fink im Jahr 1895

Der Dornbirner Gesellenverein war keine Massenorganisation. Die Mitgliederzahl setzte sich zusammen aus aktiven Mitgliedern und ehemaligen Mitgliedern. Beitreten konnte man nur als Geselle und dem Mindestalter von 18 Jahren, mit der Hochzeit erlöschte die Mitgliedschaft. Bis zum März 1877 stieg die Zahl der Gesellen, die im Verein Mitglied waren oder sind, auf 784 Gesellen. Viele der Gesellen kamen nicht aus Dornbirn. So waren im Jahr 1878 nur 20 von den 35 neu beigetretenen Gesellen Dornbirner. Sieben kamen aus dem Ausland (Bayern, Böhmen, Preußen, Schlesien), zwei aus Kärnten, der Rest aus anderen Vorarlberger Gemeinden. Bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges waren 2257 Gesellen dem Verein beigetreten.⁸²

Abb. 16 Mitgliederporträts mit Präses Pfarrer Gebhard Fink und Vizepräses Franz Josef Jussel im Juli 1887



Ein eigenes Vereinslokal

1882 benötigte die Gemeinde Dornbirn das Schulgebäude wieder zu Schulungszwecken. Nach der Aufkündigung des Lokals im alten Schulhaus von Seiten der Gemeinde im August 1882 war der Gesellenverein gezwungen, sich nach einer neuen Lokalität umzuschauen. Fündig wurde der Gesellenverein in der Bahnhofstraße 5.⁸³ Adolf Rhomberg konnte als Gönner des Vereins gewonnen werden. „Den ersten Gang machte der Präses zu Herrn Adolf Rhomberg. Dieser Gang lohnte sich recht gut, indem uns letzterer versprach, den Boden zu besorgen, koste es, was es wolle.“⁸⁴

Mit seiner Hilfe war es dem Gesellenverein möglich, das Grundstück von Josef Wehinger zu erwerben. Am 10. September 1882 wurde der Kaufvertrag abgeschlossen und beurkundet. Am 13. September 1882 bewilligte das Bezirksgericht Dornbirn den Kauf.⁸⁵

Der Bau konnte auf Grund mündlicher Zusagen von Seiten des Bauamts der Gemeinde schon im August 1882 begonnen werden. Am 9. September erfolgte die Bauverhandlung. Anwesend waren Präses Gebhard Fink, Julius Rhomberg als Zivil-Ingenieur, die Bauratsmitglieder Arnold Rüf, Friedrich Salzmann, Benedikt Rhomberg, Otto Hämmerle und Bürgermeister Johann Georg Waibel. Zu dieser Zeit war das Fundament bereits ausgegraben und mit den Grundmauern begonnen worden. Es stellte sich dabei die Frage der Erschließung des Gebietes durch neue Straßen. „Der Bürgermeister legte der Kommission die Frage vor, ob nicht bei der Bestimmung der Baulinie für diesen Bau auf den Umstand Rücksicht zu nehmen sei, daß vielleicht in der Zukunft im Anschluss an die Bahnhofstraße, zwischen dem Wehingerschen Hinterhaus u. dem projekt. Gesellenhaus, parallel der Schulgasse eine Straße in der Richtung gegen das Sala entstehen werde.“ Es ging um den Ausbau des Gebietes. Nach einer Besprechung kam die Baukommission zum Ergebnis, „daß eine zur Schulgasse parallel laufende Straße, wenn eine solche s. Z. entstehen sollte, sich zweckgemäßer mehr westl. vom projekt. Gesellenhause werde anlegen lassen. Denn je weiter diese Parallelstraße in der Richtung gegen Westen vorangeschoben werde, desto geräumiger u. zweckmäßiger gestalte sich der zwischen der Schulgasse u. dieser Straße sich ergebende Baugrund.“⁸⁶

Plan zur Befähigung eines Stockwerkes auf das Vereinshaus des kath. Gesellen-Vereins Dornbirn.

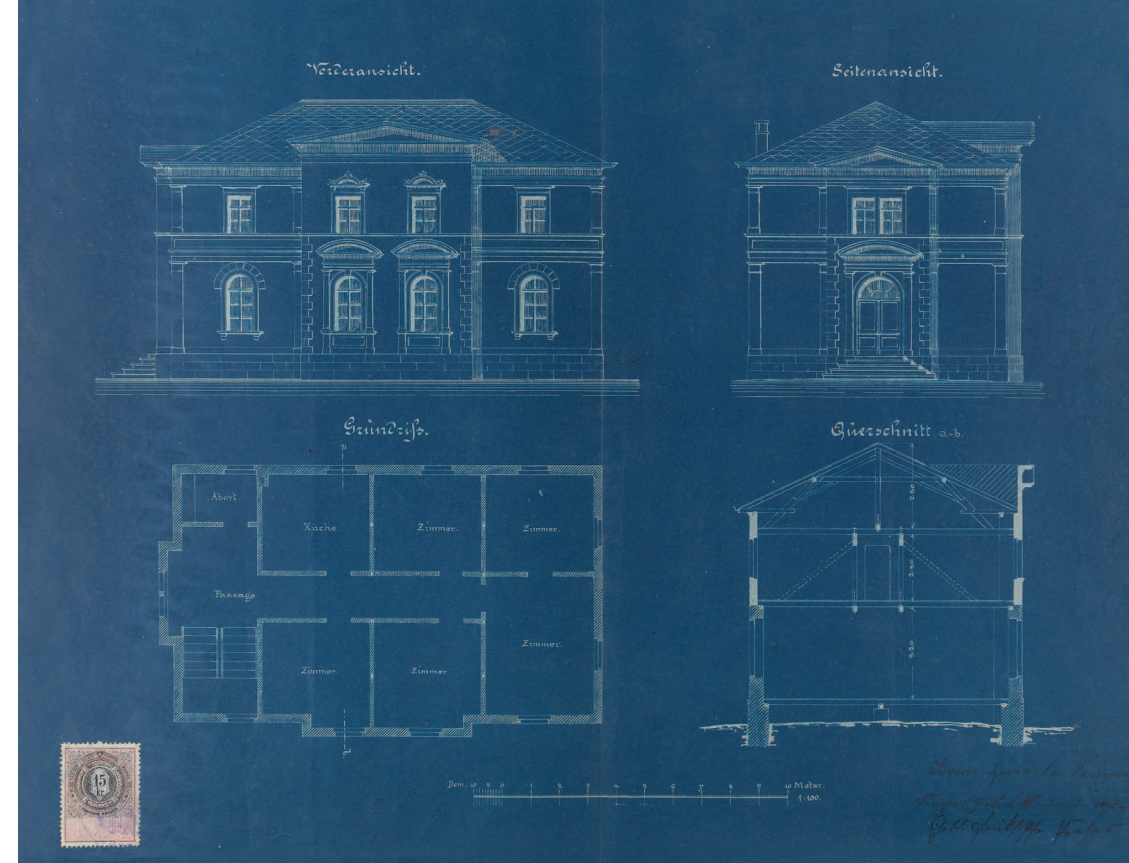


Abb. 17 Bauplan für die Aufstockung des Gesellenhauses

Nun ging der Bau schnell weiter. Josef Spiegel übernahm die Maurerarbeit samt Verputz. Bereits am 15. Dezember 1882 konnten die Gesellen die erste Generalversammlung im neuen Lokal abhalten. Die Größe dieses neuen Vereinslokals scheint sehr bescheiden gewesen zu sein. So berichtet Herbert Luger, Ehrenmitglied des Gesellenvereins, dass es nur aus einem Versammlungsraum im Erdgeschoß und einer Hauswartswohnung sowie einem großen Zimmer für wandernde Gesellen bestanden haben soll.⁸⁷

Im August 1888 stellte der Verein das Ansuchen an die Gemeinde, das bisherige Gesellenhaus aufstocken zu dürfen. Am 10. August erfolgte die Bewilligung für den Bau eines weiteren Stockwerkes.⁸⁸

Als 1934 die Vereinsleitung beschloss, das Haus zu verkaufen und mit dem erhaltenen Geld den ehemaligen Gasthof Hirschen zu erwerben, wurde zur Festsetzung des Verkaufspreises mit Jakob Mayer ein beideter Schätzer beauftragt. Er beschrieb 1935 das alte Gesellenhaus folgendermaßen: „Das Gebäude besteht aus Hochparterre, erster Stock und dem Dachgeschoß. Die Umfassungswände sind massiv in Ziegelmauerwerk erbaut. Die Zwischenwände im ersten Stock sind bis auf jene beim Stiegenhaus aus Holzgerippe mit Bretterschalung und Lattenverputz. Im Hochparterre befindet sich ein großer Saal, von dem durch eine spanische Wand (Füllungstäfer) 1 Lesezimmer und 1 Garderobe abgetrennt sind. Außerdem ist vor dem Saal ein kleines Zimmer und das Stiegenhaus mit anschließend Abort durch Backsteinmauer getrennt. Im ersten Stock befinden sich 5 Zimmer mit bemalten Wandverputz und 2 Zimmer tapeziert, sowie eine Küche. Alle Räume haben weiche Riemenböden und Deckenverputz. Am Dachboden sind durch Bretterwände zwei Verschläge eingebaut. Abgedeckt ist das Haus mit Zementziegeldach. Die verbaute Fläche beträgt 143,34 m².“⁸⁹

Abb. 18 Das Gesellenhaus in der Bahnhofstraße



Der Erste Weltkrieg und seine Folgen

Das Jahr 1914 war ein Schicksalsjahr in der österreichischen Geschichte. Es markiert den Anfang vom Ende der großen Habsburgermonarchie. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges änderte sich die politische und soziale Landkarte Europas. Das ging auch am Dornbirner Gesellenverein nicht spurlos vorüber.

Für den Gesellenverein begann das Jahr 1914 aber mit einer großen Feier. Der große Vorarlberger Gesellentag in Dornbirn stand an. Am 26. April 1914 trafen sich in Dornbirn die Gesellenvereine aus Vorarlberg. Dabei erschienen 47 Mitglieder aus Bludenz, zwischen 50-60 Mitglieder aus Bregenz, 58 aus Feldkirch, 14 aus Lustenau und 79 aus Dornbirn.⁹⁰

Bald schon ging diese Feierstimmung aber in den Wirren der Zeit unter. Am 28. Juni 1914 fielen jene schicksalsvollen Schüsse in Sarajevo, die den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gattin Sophie Chotek töteten. In der darauffolgenden Monatsversammlung des Gesellenvereins schilderte Präses Ferdinand Juen die politische Situation und betonte vor allem „die Schicksalsschläge, die unseren Kaiser schon getroffen und zeichnet uns ein Bild des großen Toten, wie er als strammer Soldat und guter Christ und auch als Staatsmann immer der Monarchie Ehre gemacht hat.“⁹¹

Knapp einen Monat später, am 27. Juli 1914, brach der Erste Weltkrieg aus. Eine aus heutiger Sicht gesehene naive Unkenntnis, begründet durch die Hoffnung auf einen raschen Sieg, löste im ganzen Land eine Welle der Begeisterung aus. Züge mit den Aufschriften: „Serbien muss sterben“ oder „Jeder Schuss ein Russ“ fuhren durchs Land.⁹² Mit der Generalmobilmachung, die am 31. Juli 1914 erfolgte, mussten 2.400 Dornbirner zu den Waffen.⁹³ Die zur Schau getragene Begeisterung für den Kriegsbeginn übertönte anfangs noch die bereits vorhandene Nachdenklichkeit. Auch Mitglieder des Gesellenvereins wurden eingezogen. Es geht aus den Akten aber nicht hervor, wie viele es waren. Die Daheimgebliebenen wurden aber von Senior Johann Georg Thurnher dazu aufgerufen, den Vereinsbetrieb auch während des Krieges aufrechtzuerhalten: „Er schildert die Pflicht deren im Kriegskampfe stehenden Mitbrüder gerade in der Kommunion u. dem Gebete innig zu

gedenken und spricht über den aufrechterhaltenden Vereinsbetrieb, dass sich zurückgebliebene Mitglieder an den Montag- u. Mittwochabenden im Lokale einfinden mögen, um die großen Ereignisse zu erfahren oder zu besprechen.“⁹⁴

Gerade die katholische Kirche sah ihre Aufgabe vermehrt in der Beruhigung der Menschen, die von ihren Söhnen, Ehemännern und Freunden Abschied genommen hatten. Sie sah im Krieg ein „heiliges Unternehmen“, zu dem „der Herr der Welt seinen Segen gegeben hatte.“⁹⁵

Neben vermehrten Dankgottesdiensten für Siege, zu deren Besuch Senior Thurnher auch die Mitglieder des Gesellenvereins immer wieder aktiv aufforderte⁹⁶, kam es auch jährlich zu großen Kriegswallfahrten.⁹⁷ Bereits im Oktober 1914 organisierte der Gesellenverein eine Wallfahrt für die Kameraden, die im Kriegsdienst standen.

Das Vereinsleben des Gesellenvereins wurde zwar aufrechterhalten, aber auch hier bestimmte der Krieg die Themen. So wurde im November 1914 ein Informationsabend durchgeführt, bei dem über Sibirien referiert wurde, wo die Kriegsgefangenen hinkamen. Kriegspropaganda wurde auch im Kolpinghaus betrieben, so referierte Präses Juen: „Anschließend sprach er noch über unser Heimatland Vorarlberg, wie viel es schon seit seinem Bestande mit Krieg überzogen wurde und bemerkte, dass wir mit Stolz auf unsere Ahnen zurückschauen dürfen, die so manchemal siegreich aus ihrem Kampfe hervorgingen. [...] Für Gott, Kaiser und Vaterland.“⁹⁸

Die jungen Männer des Gesellenvereins wurden relativ schnell nach Kriegsbeginn eingezogen. Präses Juen schilderte in der Jahreshauptversammlung 1914 die Situation. Er weist auf „die Wunden unseres und aller Gesellenvereine“ hin und erklärt „dass bei uns 2/3, in allen Vereinen zusammen etwa 2000 Mitglieder ausgezogen sind, um für die Ehre und Erhaltung des Vaterlandes zu kämpfen.“ Am Ende legte er den Daheimgebliebenen einen regen Briefkontakt mit den Soldaten an der Front ans Herz.⁹⁹

Der Verein verzichtete während des Krieges auf die traditionelle Christbaumfeier, bei der die Äste und der Wipfel des Christbaums abgesägt und versteigert wurden. Damit entstand dem Verein, zusätzlich zu den ausbleibenden Mitgliedsbeiträgen, ein weiterer finanzieller Schaden. Senior Thurnher schlug daher eine „Gabenverlosung, wo der

mindest Wert einer Gabe 30 Kr. betragen solle“¹⁰⁰, vor. Obwohl viele Mitglieder an der Front standen, waren an der Jahreshauptversammlung immerhin 40 Mitglieder der Kolpingsfamilie anwesend. Auf die obligatorischen Neuwahlen des Vorstandes wurde verzichtet, nur die sich im Krieg befindenden Mitglieder des Ausschusses mussten ersetzt werden. Am 25. Dezember feierte der Verein seine traditionelle Christbaumfeier. Es wurde Wert auf Bescheidenheit gelegt. Man gedachte der Kameraden an der Front und der auf ein Quartett zusammengeschrumpfte Vereinsgesang trug einige vierstimmige Lieder vor.¹⁰¹

1915 musste auch Präses Juen in den Krieg ziehen. Als Feldkurat soll er den Soldaten an der Front mit dem „heiligen Wort“ Trost spenden. Trost brauchte auch der Gesellenverein. Die Verluste innerhalb des Vereins waren groß. Im Jänner 1915 verlor der Gesellenverein sein erstes Mitglied. Der Schreiner Geselle Engelbert Luger verstarb an der Front. Immer öfter musste der Gesellenverein an Totenmessen gefallener Vereinsmitglieder teilnehmen. Im Mai 1915 Johann Thurnher, dann im Juni Karl Fey, im August Gebhard Kessler, im März 1916 Martin Hilbe und im Mai 1918 Franz Spiegel.¹⁰²

Im Jahr 1917 gab es für den Verein trotzdem etwas zu feiern. Am 5. Juni besuchten Kaiser Karl und Kaiserin Zita Dornbirn. Der Gesellenverein marschierte mit Fahne auf. Mit dabei waren fünf Mitglieder. Es waren dies besondere Ereignisse, die das Elend des Kriegsalltages kurz vergessen machen konnten.¹⁰³ Schnell genug wurden die Menschen wieder in die Realität zurückgerufen. Vor allem die Ernährungssituation war sehr schwierig. Das Viehzuchtland Vorarlberg erzeugte in erster Linie Milch und Milchprodukte und war deshalb in einem besonders hohen Maße auf die Importe von Getreide, Fett, Kartoffeln und Zucker angewiesen. Um die ausgebliebenen Getreidelieferungen aus den östlichen Reichsteilen und den USA zu kompensieren, verordnete die österreichische Regierung eine „Streckung“ des Brotes mit Mais, Gersten- und Kartoffelmehl („Kriegsbrot“). Die Qualität der Lebensmittel war minderwertig. Sogar Butter und Käse waren fast nicht mehr erhältlich. Für die Rationierung von Lebensmitteln war die Gemeinde selbst verantwortlich. Sie musste dafür Sorge tragen, dass vom Land die notwendigen Grundnahrungsmittel zur Verfügung gestellt wurden. Um Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände, die rationiert waren, zu

erhalten, wurden Karten verteilt: so im März 1916 Zuckerkarten, im September 1916 Fettkarten, im Juni 1917 Milchkarten, im Juli 1917 Fleischkarten. Des Weiteren gab es noch Petroleumkarten, Tabakkarten usw. Eine Lebensmittelkarte garantierte aber nicht, dass das betreffende Lebensmittel auch erhältlich war.¹⁰⁴

Im Oktober 1918 hatte das furchtbare Menschenschlachten des Ersten Weltkrieges in Europa ein Ende. Langsam kehrten die Mitglieder des Gesellenvereins nach Hause. Es herrschte Feierstimmung. Die Christbaumfeier 1918 war ein Fest der Freude, auch wenn noch nicht alle Mitglieder aus der Gefangenschaft frei gekommen waren.¹⁰⁵

1919 musste der Gesellenverein einen Wechsel an der Vereinsspitze hinnehmen. Am 30. März 1919 verließ Präses Ferdinand Juen auf Grund Versetzung den Verein.¹⁰⁶ Sein Nachfolger wurde Emanuel Treitner, der für über drei Jahrzehnte die Geschicke des Vereins prägen sollte. Unter Präses Treitner fand der Verein sein Zuhause in der Jahngasse, er baute den Verein nach dem Nationalsozialismus wieder neu mit auf, und die erste Stufe des Ausbaues des Kolpinghauses startete. Das alles hätte sich am 9. April 1919¹⁰⁷, während der Bezugsfeier von Treitner, wohl niemand zu denken gewagt.

1919 war für die Mitglieder des Gesellenvereins eine Zeit zum Feiern. Man war am Leben und die Gräuel des Krieges gehörten der Vergangenheit an, daher wurde wieder eine Kneipe organisiert: „Im Fuchsenstall war die Stimmung sehr erfreulich. Fortwährend ließen die Füchse Gedichte steigen, gaben Lieder zum Besten, während im Burschensalon sehr wenig vorgetragen wurde. Das Bier war schon nach einer Stunde zum letzten Tropfen durch die hohle Gasse.“¹⁰⁸ Interessant ist das Vokabular, das von den Burschenschaften der Studenten verwendet wurde und wird.

Bei der Jahreshauptversammlung am 14. Dezember 1919 kam es erstmals wieder zu einer Wahl. Dabei wurde der Senior Thurnher in seinem Amt bestätigt. Er leitete nun bereits seit 1896 als Senior die Geschicke des Gesellenvereins Dornbirn. Als besonderes Geschenk verteilte Altlandeshauptmann Adolf Rhomberg Zigaretten an die Heimkehrer.¹⁰⁹

Nach dem Ersten Weltkrieg kam es zu einer Neuorientierung der politischen Landschaft in Österreich. Es gab zwar bereits vor dem Krieg Parteien – hier wären vor allem die drei großen zu nennen: die Christ-

lichsozialen, die Sozialdemokraten und die Großdeutschen –, aber erst mit der Ausrufung der Republik und der Abdankung des Kaisers bestimmten diese die realpolitische Situation in Österreich. Die Zwischenkriegszeit war geprägt von einer sehr unsicheren politischen Landschaft. Vereine definierten sich ganz klar über eine politische Richtung. Auf Grund des katholischen Hintergrunds des Gesellenvereins war es natürlich offensichtlich, dass sich die Mitglieder an die christlich-soziale Ideologie anlehnten.¹¹⁰

Obwohl in den Statuten klar festgelegt war, dass der Gesellenverein unpolitisch sein muss, wird in den Protokollbüchern immer wieder über eindeutige politische Statements berichtet. Zu dem Vorwurf der Vorarlberger Wacht, dem Sprachrohr der Sozialistischen Partei in Vorarlberg, dass an den Maifeiern 1920 zum Großteil gearbeitet wurde, fand der Senior Thurnher des Gesellenvereins nur Spott:

*„Es hat diese Männer hart,
die so begeistert sind
Wann ein Fuhrwerk da noch fährt,
Am 1. Mai sich sowas find.
Wenn weiter nichts statt fänd!
So ließ man sich's gefallen
Aber nicht so unverschämt
Noch mit der Peitsche knallen.
An meiner statt, ich würd's nicht dulden,
der Staat hat ja so viele Schulden
und wäre froh: Ein paar Kronen hier zu geben.“¹¹¹*

Die schwierige Ernährungssituation blieb auch nach dem Krieg bestehen. Die spanische Grippe forderte zusätzlich viele Todesopfer. Dazu kam noch eine galoppierende Inflation. Die Preise für Lebensmittel stiegen ins Unermessliche. Mitte Mai 1922 kostete Mehl das 1500-fache, Kartoffeln das 1330-fache, Fleisch und Milch je das 1000-fache, Butter das 1285-fache und Käse das 1200-fache im Vergleich zu 1914, im Gegensatz dazu stiegen die Löhne wesentlich weniger stark. Ein Angestellter kam auf das 427-fache, ein niedriger Beamter auf das 414-fache, ein mittlerer Beamter nur noch auf das

251-fache Gehalt und ein hoher Beamter auf noch weniger!¹¹² Um die Inflation zu stoppen, wurde 1924 im Rahmen der Währungsreform von der Krone auf den österreichischen Schilling umgestellt: 1 Schilling entsprach nun 10.000 Kronen.

An Hand zweier Beispiele lässt sich diese Inflation auch beim Gesellenverein darstellen. So stieg der monatliche Mitgliedsbeitrag 1921 von 60 h auf 10 Kr.¹¹³ 1924 waren die Mitgliedsbeiträge der verschiedenen Vorarlberger Gesellenverein bereits bei Dornbirn 1000 Kr., Lustenau: 3000 Kr., Feldkirch 3000 Kr., Bregenz 4000 Kr., Bludenz 5000 Kr.¹¹⁴ Noch interessanter sind die Preise bei der Versteigerung des Christbaumes: kleinster Ast: 200 Kr., größere Äste 800 Kr., „der Tolder ging amerikanisch“ 3990 Kr.¹¹⁵

Das Leben des Gesellenvereins während der Zwischenkriegszeit gestaltete sich sehr ruhig. Neben dem Bildungsangebot wurden im Vereinshaus Lichtbildvorträge und Referate gehalten, außerdem erarbeiteten sich die Gesellen jedes Jahr ein Theaterstück. Der Besuch bei den Monatsversammlungen war zufriedenstellend – zumindest gib es im Protokollbuch keinerlei Klagen. Zusätzlich gab es jährlich eine Generalversammlung. Erwähnenswert ist an dieser Stelle, dass Senior Thurnher bei der Generalversammlung im Dezember 1925 als erster Nichtkleriker zum Vizepräses ernannt wurde.¹¹⁶

Präses Treitner führte den Verein durch eine ruhige Zeit. Die üblichen Feiertage wurden begangen. Ein besonders schönes Christbaumfest feierte der Verein 1931. Das Volksblatt berichtete von der Feier: „HH. Präses Treitner begrüßte die zahlreich erschienenen Ehrengäste, deren Familien, Freunde und verwies in seinen eingehenden Worten auf die Tätigkeit und das Ziel und Streben des Vereins. Seinen Worten folgten nun die verschiedensten Darbietungen. Ein liebliches kleines Singspiel ‚Ach liebste Maria tritt herein‘, brachte mit seinen altdeutschen Weisen traute Weihnachtsstimmung unter die Anwesenden, die in dem gemeinsam gesungenen ‚Stille Nacht, heilige Nacht‘ gemütvoll zum Ausdruck kam. [...] Ein prächtiger Einakter: ‚Junggesellen-Weihnachten‘, ging flott über die Bühne und löste lebhaften Applaus aus. Dann kam in Dornbirner Mundart ‚Der Wunderdokter‘ von unserem jungen, heimischen Dichter Armin Diem zur Aufführung, der sowohl durch seine Wiedergabe als auch durch seinen launischen Inhalt wah-



Abb. 19 Johann Georg Thurnher, langjähriger Senior und Vizepräses



Abb. 20 Gruppenbild 1930 mit Präses Emanuel Treitner

re Lachstürme unter den Zuschauern hervorrief. [...] Mit allseitigem Dank und den besten Wünschen für das kommende Jahr schloß der Vorsitzende die Feier.“¹¹⁷

Am 3. Juli 1933 konnte Präses Treitner sein 25-jähriges Priesterjubiläum feiern. Dabei überraschte der Verein seinen Präses mit einer Feier: „So konnten wir unseren nichts ahnenden Jubilar zur angeblichen Monatsversammlung auf Mittwoch durch in das zu diesem Zwecke reich geschmückte Gesellenhotel einladen, dass sich bis zur Ankunft desselben mit Gesellen und Festgästen voll angefüllt hatte. [...] Noch auf viele Jahre wünschen.“¹¹⁸

Es scheint fast so, als wäre die politisch so turbulente Zeit spurlos am Gesellenverein Dornbirn vorübergezogen. Die Machtergreifung Hitlers ist kein Thema im Protokollbuch, auch der Übergang von der Demokratie zum austrofaschistischen Ständestaat findet im Jahre 1933 keine Erwähnung. Dabei waren gerade Vereine wie der Katholische Gesellenverein die großen Gewinner dieser, unter christlichsozialer Führung stehenden Diktatur Dollfuß. Im März 1933 nutzte Engelbert

Dollfuß die Krise des österreichischen Parlaments aus und etablierte auf Basis der Kriegsgesetze von 1917 einen autoritären Ständestaat¹¹⁹, der auf der Basis der Christlich-sozialen Partei und der Heimatwehr¹²⁰ stand. Alles unter dem Schutz der katholischen Kirche. Ziel der Regierung Dollfuß war es, alle österreichtreuen Menschen in einer Einheitsorganisation, der Vaterländischen Front¹²¹, zu vereinigen. Wurden zu diesem Zwecke sämtliche großdeutschen und sozialdemokratischen Vereine aufgelöst bzw. unter Kontrolle der Vaterländischen Front neugegründet, so war ein Verein auf katholischer Basis tabu.

Erst im Laufe des Jahres 1933 wurde der Verein in die politische Situation hineingezogen. So hielt der Landeshauptmann Otto Ender, der spätere Schöpfer der ständestaatlichen Verfassung, auf dem jährlichen Gesellentreffen in Bludenz Ende September 1933 eine Rede über Stand und Staat.¹²² Der autoritäre Ständestaat sollte nach der Vorstellung Enders als eine auf den verschiedenen Berufsständen basierende „Demokratie“¹²³ aufgebaut werden. Die Gesellen gehörten dem Berufsstand Handwerk und Gewerbe an.

Im Juni 1934 besuchte Dollfuß Vorarlberg. In Feldkirch fand ihm zu Ehren ein Umzug statt, an dem auch der Gesellenverein teilnahm.¹²⁴ Es sollte der letzte Besuch Dollfuß' in Vorarlberg werden. Am 25. Juli 1934 wurde Engelbert Dollfuß während des Nationalsozialistenputsches im Bundeskanzleramt angeschossen. Da die Nationalsozialisten keine Hilfe zu ihm durchließen, musste er verbluten. In ganz Österreich wurden in Folge der Ermordung Trauergottesdienste abgehalten. Der Gesellenverein nahm mit trauerumflorter Fahne beim Trauergottesdienst in der Martinskirche korporativ teil. Die Monatsversammlung im August „wurde als Trauerkundgebung für den durch nationalsozialistische Mörderhände getöteten allgemein beliebten Volkskanzler Dr. Dollfuß abgehalten. Zu dieser Feier trug das Lokal Trauerschmuck, das Bildnis des toten Kanzlers wurde mit Blumen umrahmt und mit zwei Kolpingbannern flankiert.“¹²⁵ Präses Treitner hielt eine Traueransprache, in der er nochmals betonte, wie sehr das ganze Volk und insbesondere die Kolpingsöhne Dollfuß am Herzen gelegen seien. Zum Abschluss der Feier sangen die Teilnehmer der Trauerfeier das Dollfußlied. Kurt Schuschnigg, der Nachfolger Dollfuß', wollte den Weg, den Dollfuß gegangen war, weiter fortführen.

Auch wenn im Protokollbuch des Dornbirner Gesellenvereins wenig über die Politik des Ständestaates steht, so ist es unverkennbar, dass die Gesellenverbände in Österreich ganz klar hinter der Idee eines Ständestaates standen. Dieser Verdacht erhärtet sich auch beim Durchlesen des Österreichischen Kolpingblattes aus dieser Zeit. Die Ideale der Arbeit, der Heimat, der Familie wurden propagiert, ohne dass gezielt auf politische Themen eingegangen worden wäre.¹²⁶ Erst als der Wunsch Schuschniggs nach einer einheitlichen Jugenderziehung unter staatlicher Führung langsam Gestalt annahm, regte sich in kirchlichen Kreisen Widerstand. Eine Einheitsjugend kam der gleichzeitigen Auflösung der katholischen Jugendgruppierung gleich. Das betraf auch den Gesellenverein, da seine Mitglieder zu einem großen Teil aus den katholischen Jugendverbänden kamen. Der Präses des Gesellenvereins Götzis, Bohle, kritisierte in einem Artikel im Vorarlberger Volksbote die Situation: „Wir müssen feststellen: Nach eingehendem Studium des Verhältnisses des `katholischen Jungmännerverbandes Deutschland´ zu der dortigen `Hitlerjugend´ fallen uns die Parallelen auf, die in der Methode des Organisierens einer staatlichen Jugend gegenüber den bestehenden katholischen Jugendverbänden Vorarlbergs in Angriff genommen werden!“¹²⁷

Trotz der noch nicht geklärten Situation der Jugendfrage wurde auf der Wiener Diözesankonferenz am 24. Februar 1937 die Gründung einer Jung-Kolping-Organisation beschlossen. Es erscheint beinahe wie eine Provokation gegenüber Schuschnigg. Nichtsdestotrotz veröffentlichte das Österreichische Kolpingblatt in der Ausgabe vom April 1937 einen Aufruf an die werktätige Jugend zur Gründung von Jung-Kolping-Gruppen.¹²⁸ Diese wurden in Vorarlberg aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg gebildet, was daran lag, dass man den katholischen Jugendverbänden nicht in die Quere kommen wollte.

Der Umzug in die Jahngasse

Ende März 1936 berichtet das Protokollbuch über den Verkauf des alten Gesellenhauses in der Rhombergstraße und den Ankauf eines neuen Gesellenhauses. Präses Treitner hebt dabei den schon seit Jahren bestehenden Wunsch eines Umzuges heraus. Bereits 1911 wurde ein Um- oder gar Neubau des Gesellenhauses geplant¹²⁹, der aber wegen des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges nicht realisiert werden konnte. Mit der Geldentwertung der Jahre 1921-1923 ging auch das Vereinsvermögen von 16.000 Kr. verloren, damit war an einen Umbau nicht mehr zu denken. Da kein Geld zur Verfügung stand, wurde beschlossen das alte Gesellenhaus zu verkaufen und dafür ein anderes zu erwerben. Dazu wurden Präses Treitner und Ehrensenior Thurnher vom Verein ermächtigt in Verhandlungen zu treten.



Abb. 21 Spendenaufwurf für einen Umbau oder Neubau des Gesellenhauses 1911

Das Ergebnis wurde auf der Generalversammlung präsentiert: Das alte Gesellenhaus in der Rhombergstraße (Bahnhofstraße 5) wurde an Fotograf Josef Rhomberg und seine Ehegattin und an Geschwister Luger um 42.000 S. verkauft. Damit lag der Verkaufspreis wesentlich über dem Schätzpreis von Jakob Mayer, der den Wert des alten Gesellenhauses auf 22.600 S. geschätzt hatte.¹³⁰ Außerdem erwarb der Gesellenverein das Gasthaus Hirschen in der Jahngasse samt dem

dazugehörigen Besitz eines alten Hauses und eines dabei liegenden Grundstückes sowie Wirtschaftsinventar von den Geschwistern Maria Antonia, Josefa und Maria Schwendinger, die zwar in Dornbirn aufgewachsen, dann aber in die Schweiz verzogen waren, zum Preise von 45.000 S. Der geringe Preisunterschied überrascht, wurde von Präses Treitner aber mit der persönlichen Nähe der Geschwister zum Verein erklärt.¹³¹ Zusätzlich war die Lage in der Bahnhofstraße damals deutlich zentraler als die in der Jahngasse, was wohl auch eine bessere Infrastruktur bedeutete. Die am 27. Juni 1936 abgehaltene Generalversammlung nahm den Antrag einstimmig an.¹³² Am 30. Juni 1936 wurde der Ankauf abgeschlossen und ins Grundbuch eingetragen. Der Einzug konnte am 1. Oktober 1936 erfolgen. Die erste offizielle Versammlung im neuen Kolpinghaus erfolgte am 7. Oktober 1936. Zu dieser Versammlung waren alle Ehren-, Alt- und Aktivmitglieder des Gesellenvereins geladen. Bei seiner Rede während der Eröffnungsfeier des neuen Kolpingheims in der Jahngasse sprach Präses Treitner den Wunsch aus, dass sich die Kolpingsfamilie für immer treu bleiben müsse und ganz fest zusammenhalten solle. „Mit Gebet, Gesang schloss diese erste Kolpingsfeier im neuen Gesellenhause in gewohnter Stimmung.“¹³³

Die nationalsozialistische Zeit

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich am 12. März 1938 und dem gleichzeitigen „Anschluss“ Österreichs an Hitlerdeutschland wurden Vereine, die auf der Basis der katholischen Kirche standen, verboten.¹³⁴ Es war der Anspruch des NS-Staates, nicht nur in politischer, sondern auch in ideologischer Hinsicht die Führung zu übernehmen. Eine Kooperation mit der katholischen Kirche kam daher gar nicht erst in Frage. Bereiche wie Jugenderziehung und Volksausbildung waren Teil der Ideologisierungspolitik der Nationalsozialisten und konnten daher nicht von anderen Organisationen übernommen werden. Damit war für einen Verein wie den Gesellenverein, der bereits in seinen Statuten die Ausbildung als Schwerpunkt der Vereinspolitik manifestiert hatte, das Aus vorprogrammiert. Zusätzlich wurde mit

den alten Eliten abgerechnet. Das betraf nicht nur den Gesellenverein: „Das Katholische Vereinshaus bzw. Arbeiterheim fiel an die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) bzw. die Deutsche Arbeiterfront (DAF), das Frauenheim als Kanzleiräume an den SS Sturmbann Dornbirn und das Gesellenhaus an die Hitlerjugend (HJ) und den Bund deutscher Mädchen.“¹³⁵

Das Eigentum wurde entzogen und in das grundbücherliche Eigentum der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei eingewiesen. Verantwortlich dafür war Ernst Janner.¹³⁶ Dabei traf er auf einigen Widerstand von Seiten Präses Treitner, wie Notizen von Janner beweisen: „Nun ist endlich meine Geduld am Ende. Wollte Sie schon 3mal in Ihrer Wohnung besuchen, jedoch es wurde mir, wie ich durch Zeugen bestätigen kann, kein Einlass gewährt. Ich stelle Ihnen nun meinen letzten Termin zur gütlichen Austragung, und zwar bis Freitag den 8. Juli können Sie mich bei der Kreisleitung Rathausplatz jeden Morgen von 8-9 Uhr sprechen. Sollten Sie bis dahin keine Zeit haben, wäre ich gezwungen, die Angelegenheit auf andere Art zu regeln.“¹³⁷

Der Katholische Gesellenverein Dornbirn wurde durch eine Verfügung der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) am 7. September 1938 aufgelöst. Nach der Auflösung des Vereins ging Präses Treitner in einem Brief an Janner auf dessen Forderungen ein: „Da der katholische Gesellenverein aufgelöst ist und ich nicht mehr Präses und Vertreter des Vereins bin, müssen Sie Ihre Forderungen an die Stelle vorbringen, welche die Vermögenswerte des ehem. Gesellenvereins übernommen hat.“¹³⁸

Mit Bescheid des Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, Stab, Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände vom 1. September 1939 wurde der Verein gelöscht und sein Vermögen in die NSDAP eingewiesen.¹³⁹ Zusätzlich wurde von Seiten von Ernst Janner noch eine Entschädigung von 2.400 S. für ungenügende Ablöse von Seiten Präses Treitner verlangt.¹⁴⁰

Eine kurze Chronik des Vereines von der Gründung bis 1938 berichtet davon, dass das Inventar ausgeräumt und die Theaterkleider verschleppt wurden. Wahrscheinlich wurde auch die alte Vereinsfahne, die nach 1945 nicht mehr auffindbar war, weggebracht.¹⁴¹

Die Neugründung des Vereines

Die Befreiung Vorarlbergs erfolgte durch französische Truppen. Es waren vor allem Teile der 5. Panzerdivision und der 4. Marokkanischen Gebirgsdivision, die am 29. April 1945 die Vorarlberger Grenze überschritten.¹⁴² Am 2. Mai erreichten sie Dornbirn. Die Häuser waren mit weißen Leintüchern beflaggt, die Hindernisse, wie Panzersperren, waren beiseite geräumt worden. Dornbirn hatte es vor allem einer 1943 gegründeten Widerstandsgruppe zu verdanken, dass Blutvergießen zum Großteil vermieden werden konnte.¹⁴³

Im Gesellenhaus wurden marokkanische Soldaten einquartiert. Im September 1945 löste die 27. Gebirgsdivision diese ab.¹⁴⁴ Damit war das Vereinslokal des Katholischen Gesellenvereins wieder frei. Präses Treitner setzte alle Hebel in Bewegung, damit der Verein seine Tätigkeit wieder aufnehmen konnte. Am 15. November 1945 richtete er ein Schreiben an das Détachement für Dornbirn bzw. dessen Leiter Capitaine Alain Goudouneix, in dem er den Antrag stellte, das Vereinsleben wieder aufnehmen zu können.¹⁴⁵

Am 4. März 1946 konnte sich der Verein erstmals seit seinem Verbot durch die Nationalsozialisten 1938 wieder versammeln. Anwesend waren Präses Treitner, Vizepräses Thurnher und 50 Mitglieder des Vereins.¹⁴⁶ Der Verein musste um vier gefallene Kameraden trauern, vier weitere Mitglieder befanden sich noch in Gefangenschaft oder waren vermisst.¹⁴⁷

Weitaus komplizierter als die Wiederaufnahme des Vereinslebens gestalteten sich die Rückstellung des Vereinsvermögens und die Erstattung der durch die Besetzung entstandenen Schäden. So richtete Präses Treitner am 17. und am 25. Juli 1945 Schreiben an das Requisitionsamt Dornbirn zur Vergütung verschiedener Ausbesserungsarbeiten.¹⁴⁸ Er erhielt nach eigenen Angaben auch den Betrag von 9.603,21 S. Damit konnte aber der elektrische Herd samt der Warmwasserzubereitungsanlage nicht ersetzt werden. Daher stellte er am 17. September nochmals ein Ansuchen auf 6.000 S. Schadensersatz.¹⁴⁹ Zusätzlich zu den Schadensersatzforderungen kam nun das Problem der Vermögenssicherung. Am 14. Februar 1947 sandte das Zentralsekretariat des Österreichischen Kolpingwerks Wien ein Schreiben an

alle Kolpinghäuser in Österreich, in dem es verlautbarte, dass nach Vorsprache im Bundesministerium für Vermögenssicherung alle von der NSDAP beschlagnahmten Häuser des Gesellenvereins „bestimmt“ zurückgegeben werden.¹⁵⁰

Am 2. Februar 1948 war es soweit, dem Antrag des Katholischen Gesellenvereins Dornbirn über die Rückstellung entzogener Vermögen wurde stattgegeben.¹⁵¹ Damit wurden dem Gesellenverein die Gp. 6496, 6498 sowie 6501, 20389 und 60502/2 zurückerstellt. Der für die öffentliche Verwaltung zuständige Sachverwalter Dr. Robert Jusa wurde darauf hingewiesen, dass er die Verwaltung an den Verfügungsberechtigten des Gesellenvereins Dornbirn, Präses Treitner, abzugeben habe.¹⁵²

Bei der Auflösung des Gesellenvereins 1939 hatte der Verein einen Schuldenstand von 5.444,05 RM. Neben dem von der NSDAP zur Ausbildung der Hitlerjugend verwendeten Teil der Hinterlassenschaft des Gesellenvereins wurde ein weiterer Teil an Rudolf Feuerstein übergeben. Dieser bezahlte dafür 5.571 RM. Davon bezahlte die NSDAP 4.000 RM an die Gläubigerin Katharina Thurnher. Die Nachkommen von Rudolf Feuerstein stellten nun Anspruch auf diesen Teil des ehemaligen Kolpingbesitzes. Dabei wurde folgender Vergleich ausgearbeitet: Die Grundparzelle 6491 wurde dem Katholischen Gesellenverein zurückgestellt. Die Grundparzellen 6493 und 6494 bleiben Eigentum der Verlassenschaft Rudolf Feuerstein, mit der Bedingung, dass die Verlassenschaft Rudolf Feuerstein keine Bezahlung der alten Schulden verlangt. Zusätzlich wurde die Grenzlinie zwischen den Grundparzellen 6491 und 6495 senkrecht, zu Gunsten des Gesellenvereins, neu gezogen.¹⁵³

Es war vor allem Präses Treitner, der die Materialkosten zum Wiederaufbau des durch die Hitlerjugend und die Besetzung sehr in Mitleidenschaft gezogenen Kolpinghauses in der Jahngasse zur Verfügung gestellt hatte. Restauriert wurde das Heim von Mitgliedern des Vereins.¹⁵⁴ Nun stand der kompletten Wiederaufnahme des Vereinslebens nichts mehr im Wege. Bereits am 14. März 1946 konnten vierzehn Neumitglieder begrüßt und ein provisorischer Vereinsausschuss bestimmt werden. Georg Fußenegger wurde dabei zum Senior gewählt und Kaplan Anton Nennung zum Präses ernannt.

Eine gemeinsame Kolpingsfamilie Vorarlberg

Nach dem Krieg musste sich die Kolpingbewegung in ganz Vorarlberg neu aufstellen. Dabei wurde der Wunsch nach mehr Zusammenarbeit immer lauter. So traf sich die Kolpingsfamilie im Mai 1946 in Rankweil erstmals bezüglich einer Besprechung weiterer gemeinsamer Arbeit. Das Österreichische Kolpingblatt schilderte diese Besprechung in schillernden Worten: „Das Erbe des Krieges wurde gesichtet. Müdigkeit und Vergnügungssucht zeichnen die Jugend, die uns verblieben ist. Die Häuser, die Heime des einstigen Lebens, sind ausgeplündert. Aber ungebrochener Lebenswille steckt in den alten Kolpingsöhnen, Dornbirn, Götzis und Bludenz haben bereits wieder eine junge Gemeinschaft.“¹⁵⁵ Ein weiteres Treffen folgte dann am 29. September 1946: „Auf den 29. September ruft der frühere Landespräses Dr. Adolf Ammann zu einer Zusammenkunft nach Rankweil. Es kommen diesmal die Abordnungen der einzelnen Kolpingsfamilien. Bregenz und Feldkirch melden nun auch von neuem Leben. Die Organisation des gemeinsamen Schaffens ist die Aufgabe dieser Tagung.“¹⁵⁶

Am 23. November 1947 lud Landespräses Manser zu einer weiteren Landestagung. Ziel dieser Veranstaltung war eine engere Zusammenarbeit der einzelnen Kolpingsfamilien zu gewährleisten. Dabei wurden wichtige Punkte wie verstärkte Mitarbeit in der Pfarrei, die berufliche Schulungsarbeit, Gesellenaustausch mit der Schweiz, soziale und gesellschaftliche Bildungsaufgaben sowie die Aufgabe des Seniors besprochen. Als klares Zeichen für nähere gemeinsame Arbeit wurde den Kolpingsfamilien die Organisation von gemeinsamen Treffen aufgegeben.¹⁵⁷

Eines dieser Zeichen war die von allen Gesellenvereinen Vorarlbergs zusammen durchgeführte Handwerksausstellung in der Bundesgewerbeschule in Bregenz. Dabei waren vor allem die Handwerksausstellungen immer Teil des Vereinslebens. Martin Rusch erinnert sich: „Kolping-Mitglieder beteiligten sich immer wieder bei den Handwerksausstellungen im Rahmen der Dornbirner Messe.“

Am 14. November 1957 wurden die Statuten des Verbands für die Kolpingsfamilien Vorarlbergs, unterschrieben von Landespräses Anton Dutter, bei der Sicherheitsdirektion des Landes Vorarlberg einge-

reicht und am 20. November 1957 bewilligt.¹⁵⁸ Damit wurde der Sitz des Kolpingverbandes mit Bregenz festgelegt. Zusätzlich wurden die Ziele definiert: Der Verein ist unpolitisch und die Aufgabe des Vereins ist es, die Verbandsvereine in der Verfolgung ihrer satzungsgemäßen Ziele zu unterstützen und neue Gesellenvereine zu gründen. Organisatorisch besteht der Verband aus dem Vorstand: Landespräses, Landessenioren und Landesaltsenioren, dem Arbeitsausschuss (7-10 Mitglieder der örtlichen Kolpingsfamilien) und der Versammlung (Vorstände der örtlichen Vereine).¹⁵⁹

3. Wie ein Kolpinghaus entsteht

Jahngasse 20

„Die Aufgaben der Kolpingsfamilie (Katholischer Gesellenverein) und die des Kolpinghauses weichen voneinander ab. Die Kolpingsfamilie selbst hat im Wesentlichen ideelle und pädagogische Aufgaben, wogegen das Kolpinghaus mit einem ausgesprochenen Geschäftsbetrieb zu vergleichen ist.“¹⁶⁰ Diese Aussage aus einem Revisionsberichtes des Verbandes der deutschen Kolpinghäuser aus dem Jahre 1959 trifft die Situation des Kolpinghauses Dornbirn nur teilweise. Der Kolpingverein Dornbirn ist zwar der Rechtseigentümer des Kolpinghauses und betreut dieses in der Person eines hauptamtlichen Geschäftsführers, aktuell Peter Rosenzopf, selbständig, mit einem Geschäftsbetrieb ist es nur teilweise zu vergleichen. Vielmehr ist die Kolpingsfamilie Dornbirn ein gemeinnütziger Verein und das Kolpinghaus Dornbirn ein gemeinnütziges Bauwerk. Das heißt, dass es nicht das Ziel ist, damit Gewinne zu erzielen. Weder in den Anfangszeiten noch heute.¹⁶¹

Seit dem Erwerb des Gasthof Hirschen in der Jahngasse hat sich das Haus stark verändert. Es hat sich von einem Vereinslokal des Gesellenvereins mit ein paar Betten für Gesellen, über ein Lehrlings- und Gesellenhaus, Heim für Textilschüler, Flüchtlingsaufnahmeheim (Ungarn und Vietnam), Schülerheim für Textilschüler und Heim für Spit-



Abb. 22 Das ehemalige Gasthaus Hirschen in der Jahngasse dient seit 1936 als Kolpinghaus

zensportler hin zu einem Studentenheim für die Fachhochschule Dornbirn gewandelt. Es ist aber gleichzeitig immer der Sitz der Kolpingsfamilie Dornbirn geblieben. Zusätzlich hat es im Laufe der Jahre auch eine immer größer werdende Bedeutung für Menschen erreicht, die sozial am Rande der Gesellschaft stehen.

Neben dem Heimbetrieb führt die Kolpingsfamilie Dornbirn ein öffentliches Gasthaus im Kolpinghaus. Um ein bisschen was zu verdienen, verpachtete der Gesellenverein das Gasthaus ab 1946. Die ersten beiden Pächter, Kuno Rhomberg und Rudolf Flax, wurden bald wieder entlassen, da sie es nicht schafften, gewinnbringend zu wirtschaften. Es folgte Julius Cornal, der bis 1964 Pächter blieb. Seit 1964 bewirtschaftet die Kolpingsfamilie Dornbirn das Restaurant in Eigenregie. „Mit der Fertigstellung der neuen Gasträume 1997 kam es zu einer rapiden Zunahme der Mittagessen für Berufstätige, wobei von den Gästen immer wieder gelobt wurde, dass die Suppe in Schüsseln ausgegeben wurde und jeder essen konnte, soviel er wollte.“¹⁶² Heute hilft die Gaststätte nach Aussage von Peter Rosenzopf vor allem mit, dass

die finanziellen Aufwendungen für den Heimbetrieb etwas verringert werden können. In Verbindung mit dem Saal werden regelmäßig größere Veranstaltungen im Haus abgehalten.¹⁶³

Das Kolpinghaus in der Jahngasse war aber auch beinahe für den finanziellen Ruin des Vereins verantwortlich. Seit 1953 ist das Haus eine permanente Baustelle, die erst vor Kurzem (2008) fertiggestellt werden konnte. Nicht immer lief die Finanzierung reibungslos. Das führte in den achtziger Jahren zum Beinahebankrott, der nur mit größtem Aufwand von Seiten des Landes, der Stadt, der Diözese und vor allem den Vereinsmitgliedern abgewendet werden konnte. Generell kann von drei Ausbaustufen gesprochen werden. Die erste Ausbaustufe erfolgte in den fünfziger Jahren. In dieser Stufe wurde der Originalbau ausgebaut und es kam zu einem ersten Zubau. Verbunden ist diese vor allem mit Präses Schönenberger. Die zweite Ausbaustufe, die den Neubau des Schülerheimes und einen Zwischentrakt inkludierte, dauerte von Ende der 1960er Jahre bis anfangs der 1980er Jahre an. Sie führte beinahe zum finanziellen Bankrott des Vereins. Geprägt wurde diese Zeit vor allem durch die energische Leitung von Präses Franz Winsauer. Kurt Gmeiner und der Aufsichtsrat der Kolpingsfamilie schafften es durch eine umsichtige Finanzpolitik und viel Hilfe von Seiten des Landes, der Stadt, der Diözese und des Kolpingwerks Österreich, den finanziellen Zusammenbruch und damit den Verlust des Hauses in der Jahngasse zu verhindern. Die dritte Ausbaustufe begann Ende der 1990er Jahre und endete 2008. Geprägt von den Ereignissen der zweiten Ausbaustufe wurde auf einen umsichtigen Finanzierungsplan geachtet, sodass das Kolpinghaus heute auf finanziell gesunden Beinen steht.

Die Berufsschule im Kolpinghaus

Bereits im Schuljahr 1950/51 war das Kolpinghaus nicht nur als Vereinslokal für den Gesellenverein verwendet worden. Um die Fortbildung junger Männer zu ermöglichen, wurden ab 1951 Klassen der Berufsschule (Gewerbliche Fortbildungsschule Dornbirn) im Kolpinghaus geführt.

So erhielten z.B. 1951/52 Tischlerlehrlinge in den Fächern Fachzeichnen und Religion von Montag bis Donnerstag im Kolpinghaus Unterricht.¹⁶⁴

Es ging dem Gesellenverein darum, den Mitgliedern eine Ausbildung im Verein zu ermöglichen und sich „das nötige Rüstzeug zu holen, um Unternehmen zu gründen oder weiterzuführen bzw. um verantwortungsvolle Positionen in Gewerbe, Handel und Industriebetrieben einnehmen zu können.“¹⁶⁵ Dabei gingen die Berufsschüler nicht gerade sorgsam mit dem Inventar des Kolpinghauses um. In einem Schreiben an Franz Schwendinger, Direktor der gewerblichen Fortbildungsschule Dornbirn, wird von mehreren Zerstörungen berichtet, so wurde unter anderem auch eine Gasleuchte „durch Hantieren eines Schülers mit einem Schussgerät“ zerstört.¹⁶⁶

In einem Brief an die Stadt Dornbirn berichtete der Gesellenverein, dass „die Eingangstüre zum Berufsschulzimmer mit Gewalt eingedrückt und sämtliche Beschläge herausgerissen [wurden]. An sämtlichen Türen, die in den Raum führen, wurden die Türklinken abgebrochen, bzw. demoliert (...). Die Klingelleitung des Hauses wurde von den Schülern mehrmals durchgeschnitten und außer Betrieb gebracht.“¹⁶⁷

Die erste Ausbaustufe

In der Generalversammlung 1952 sprach der damalige Senior Josef Mäser den Leitspruch für die folgenden schweren Jahre der Kolpingsfamilie aus: „Denken wir doch daran, dass wir nicht 150 Jahre alt werden und dass vielleicht morgen schon unsere letzte Stunde schlägt. Wir wollen in Frieden miteinander reden, wie es in einer Familie üblich ist und nicht Hasstiraden gegeneinander loslassen.“¹⁶⁸ Es war vor allem der Altsenior der Kolpingsfamilie Dornbirn, Thurnher, der bei den Behörden gegen einen Ausbau Stellung nahm.

Am 12. Dezember 1952 wurde in der Vorstandssitzung ein Erweiterungsbau mit 30 Betten beschlossen¹⁶⁹ und in der Generalversammlung am 21. Dezember den Mitgliedern präsentiert. Präses Thomas Schönenberger erklärte, „dass der kath. Gesellenverein von Dornbirn mit Einsatz aller ihm zur Verfügung stehenden Mittel versuchen muss,

etwas Größeres zu unternehmen, um mehr Betten für Gesellen und Lehrlinge bereit zu stellen.“¹⁷⁰ Er begründete dies später in einem Ansuchen um ein Darlehen an die Vorarlberger Landesregierung folgendermaßen: „Durch die stete wirtschaftliche Entwicklung Dornbirns, sowie durch die Tätigkeit des WFI kommen Lehrlinge und Gesellen aus dem ganzen Lande nach Dornbirn. Es ist unbedingt notwendig, diesen jungen Menschen ein nach allen Richtungen gediegenes Obdach geben zu können, damit sie auch in ihrer Freizeit entsprechend geschützt einer einwandfreien Führung anvertraut sind und dies Ganze zu finanziell erträglichen Bedingungen.“¹⁷¹ Es gab in Dornbirn zwar offene Stellen, angemessene Unterkünfte waren aber nur schwer zu finden. Daher benötigte die Stadt Heime wie das Kolpinghaus, oder auch das Haus der Jungen Arbeiter.¹⁷² Da vor allem die Textilindustrie nach dem Zweiten Weltkrieg prosperierte, waren die 50er und 60er Jahre durch ein enormes Wirtschaftswachstum geprägt.¹⁷³

Trotzdem war das Aufbringen der benötigten 350.000 S. nicht so einfach. Man suchte überall nach Geldgebern, auch in den USA. Am 20. Jänner 1953 richtete Präses Schönenberger ein Bittschreiben an den Katholischen Gesellenverein New York: „Ich bin mir bewusst, dass wahrscheinlich im Verlauf der Nachkriegszeit schon manch ein Bittgesuch ähnlicher Art an Ihre Adresse eingetroffen ist und Sie schlichte Gesellen und keine reichen Bankiers sind. Trotzdem lasse ich mir die Überzeugung nicht nehmen, dass Ihre Mitbrüderlichkeit mir spürbar behilflich sein wird, weil sie es will.“¹⁷⁴

In demselben Schreiben zeigt Schönenberger auch seine Angst vor der Politik in Österreich: „Doch begreifen Sie, dass das etwas Heikles ist, da es sehr wohl geschehen kann, dass in absehbarer Zeit (bei den nächsten Wahlen) die `Roten` in die Mayorität kommen, sodass es weit klüger ist, sich hier nicht allzusehr zu binden.“¹⁷⁵

Am 11. Juni 1953 erhielt der Verein die behördliche Baugenehmigung zum Ausbau des Kolpinghauses. Dabei handelte es sich aber erst um den ersten Teil der ersten Ausbaustufe. Durch den Um- und Zubau konnten 24 Betten garantiert und neue sanitäre Anlagen eingebaut werden.¹⁷⁶ Am 26. September 1954 lud der Gesellenverein Dornbirn zur Eröffnung des neuen Wohnheims für Lehrlinge und Gesellen. In seiner Festschrift zur Eröffnung des neuen Lehrlingsheims streicht



Abb. 23 Das Kolpinghaus mit dem 1953/54 errichteten Anbau

der Gesellenverein nochmals die Bedeutung für Stadt und Land heraus: „Wie manch ein Meister zu Dornbirn sich freut, dass er nun einen Lehrling einstellen kann! Wie mancher schulentlassene Bub, der daheim im Bregenzerwald oder anderswo keine Möglichkeit zu einer Lehre besitzt, einen nunmehr gangbaren Weg zur Verwirklichung eines selbständigen Lebenszieles entdeckt.“¹⁷⁷ Gekostet hat dieser Ausbau 350.000 S., aufgeteilt nach Angaben von Schönenberger auf 100.000 S. Eigenleistung, 90.000 S. Landesdarlehen zu 4% Zinsen, 65.000 S. Darlehen der Dornbirner Sparkasse, 35.000 S. Subvention der Handelskammer, 30.000 S. an Eigenmittel, 30.000 S. an Spenden. Dass diese Angaben nicht ganz stimmen können, beweist ein Schreiben an die Stadt Dornbirn, von der eine zusätzliche Zuwendung erbeten wird. In diesem Schreiben wird von ca. 150.000 S. an unbezahlten Verpflichtungen gesprochen.¹⁷⁸ Es fällt auf, dass von Seiten der öffentlichen Hand zu dieser Zeit noch kaum Förderungen zu erhalten waren. Der

sehr hohe Anteil an Eigenleistung ist dadurch zu erklären, dass die Umbauarbeiten zu einem Großteil von freiwilligen Helfern des Gesellenvereins durchgeführt worden sind.¹⁷⁹

Mit der Idee eines Arbeiterheims des „Vereins der Freunde des Hauses der jungen Arbeiter“ unter der Leitung von Edwin Fasching entstand eine Konkurrenzsituation im Kampf um Fördergelder der Handelskammer. Präses Schönenberger schrieb in einem Brief im Juni 1953 an die Caritas, dass die Handelskammer nicht sicher sei, ob sie dem Vorhaben des „Heims der Arbeiter“ oder dem Zubau des Gesellenvereins einen Zuschuss gewähren solle. Von Seiten des Gesellenvereins wurde dem entgegengesteuert, indem die unterschiedliche Klientel der beiden Häuser betont wurde. So erklärte Präses Schönenberger: „Das Komitee ist nicht der Meinung, dass dadurch eine Zweigleisigkeit oder Konkurrenzierung geschaffen wird. Es ist vielmehr so, dass die Idee des HH. Drt. Edwin Fasching im Besonderen für die Industrie-Arbeiter gedacht ist. Unsere Herberge dagegen soll auf dem Gebiete des Gewerbes wirken und bringt dazu ihre besonderen Voraussetzungen bereits mit.“¹⁸⁰

Bereits im Oktober 1955 teilte Präses Schönenberger auf der Vorstandssitzung mit, dass ein weiterer Ausbau des Kolpinghauses geplant sei. Dabei solle sowohl auf den Alt- als auch auf den Neubau ein weiteres Stockwerk aufgebaut werden. In einem Schreiben vom 12. Jänner 1954 an den Gemeinderat der Stadt Dornbirn argumentierte der Gesellenverein dies folgendermaßen: „Die 30 Betten sind ständig überfragt. Wir haben sogar einen kleinen Saal notdürftig als Wohnraum einrichten müssen.“¹⁸¹

Der Kostenvoranschlag für diesen Bau belief sich auf 500.000 S.¹⁸² Dabei hoffte Präses Schönenberger auf den Verzicht von Bregenz und Götzis auf die Landesgelder für Lehrlingsheime. Diese Hoffnung wurde aber bald wieder zerschlagen und so musste Präses Schönenberger auf der Vorstandssitzung vom 10. Jänner 1956 erklären, dass es finanziell nicht möglich sei, auf beide Gebäudeteile gleichzeitig aufzubauen und vorerst nur ein Aufbau auf den Neubau geplant sei.¹⁸³ Am 12. März 1956 wurde mit der Ausführung der Bauarbeiten begonnen.¹⁸⁴ Finanziell war auch dieser Ausbau ein Risiko für den Gesellenverein. Es wird im Protokollbuch aber erwähnt, dass „unserem Haus durch

die geschickte Nutzung jedes möglichen Vorteils, die klaren Überlegungen und die Tatkraft unseres H. Präses und H. [Leopold] Rusch schon sehr viel geholfen worden ist, und die K.F. mit verhältnismäßig geringen Schulden in das neue Vereinsjahr treten kann.“¹⁸⁵ 1958 bedeutete das, nach Aussagen des Buchsachverständigen Zoppel, einen Schuldenstand von 432.092,20 S., was bei einigen Mitgliedern des Vereines nicht auf große Begeisterung stieß. So forderte Dallaserra einen Rentabilitätsbericht und Mäser Einsicht in den Bericht. „Der Vorschlag von Hans Kilga geriet dahin, nach der Versammlung im kleinen Rahmen über diesen Punkt zu sprechen.“¹⁸⁶

Zusätzlich führten die „freiwilligen“ Eigenleistungen der Gesellen zu ersten Verstimmungen im Verein. „Mein Vater Leopold Rusch erzählte immer, dass die Gesellen von Präses Schönenberger zu Frondiensten herangezogen wurden, die zu Verstimmungen innerhalb des Vereins geführt hatten. Es gab damals einige Austritte.“¹⁸⁷

Der Revisionsbericht des Verbandes der Deutschen Kolpinghäuser spricht von Verbindlichkeiten von 458.180,34 S., aufgeteilt auf zwei Landesdarlehen, drei Darlehen beim Österreichischen Credit Institut und einem Darlehen bei der Caritas, sowie aktuellen Verbindlichkeiten. Dem wurde ein Anlagevermögen (Grundstück, Gebäude, Einrichtungen) von 2.257.948,98 S. gegenübergestellt.¹⁸⁸

Das Kolpinghaus stellte eine Möglichkeit des Vereins dar, neue Mitglieder zu gewinnen. Anton Kaufmann erzählt es folgendermaßen: „Ich kam am 1. September 1957 ins Kolpinghaus. Als Töpferlehrling hatte ich keine andere Möglichkeit eine Unterkunft in Dornbirn zu bekommen. Die Kosten wurden damals durch einen Betrag der AK Vorarlberg gestützt. 1958 wurde ich als Jung-Kolping-Mitglied in der Kolpingsfamilie aufgenommen. Es war zu Beginn eher eine ‚Zwangsmitgliedschaft‘, mit der längeren Mitgliedschaft wuchs meine Begeisterung für den Verein.“¹⁸⁹

Bis Ende der 50er Jahre war das Heim hauptsächlich mit Lehrlingen und Gesellen belegt. Das beweist auch die Belegungsübersicht aus dem Jahr 1958. Von den 60 Hausgästen waren 35 Lehrlinge und 25 Gesellen.¹⁹⁰ Das änderte sich aber in den 1960er Jahren. 1961 wurde von Seiten der Kolpingsfamilie diese Änderung aufgenommen und es wurde ein eigenes Programm für die Textilschüler entworfen.¹⁹¹ Ziel war es

vor allem, die neuen Bewohner in die Kolpingsfamilie zu integrieren, aber auch den Auftrag zur moralisch-sittlichen Erziehung wahrzunehmen. Neben „Gedanken über die Charaktereigenschaften“ wurden die Schüler auch zur Gütlewallfahrt eingeladen, zu einem Tanzabend zusammen mit den Gesellen und zu einem Vortrag des Landesseniors über den „Außenseiter“.¹⁹²

Die zweite Ausbaustufe

1964 sah sich der Schutzvorstand gezwungen einen zweiten Erweiterungsbau vorzunehmen. Es kamen die Pläne für den Bau eines an das Kolpinghaus angegliederten Schülerheims auf. Die Textilschule hatte weiteren Bedarf angemeldet, zusätzlich gingen das Vorarlberger Kinderdorf und verschiedene Fürsorgestellen auf das Angebot der Kolpingsfamilie bezüglich einer Betreuung von Jugendlichen ein und brachten solche im Haus unter. Am 23. November 1965 erfolgte der Spatenstich und bereits 1967 konnte der Erweiterungsbau, der 1968 eingeweiht werden sollte, bezogen werden.¹⁹³ Das Schülerheim betraf vor allem die Textilschule Dornbirn. Dazu stellte die Stadt Dornbirn ei-

Abb. 24 Das Kolpinghaus nach den Aufstockungen von 1956



nen Kostenbeitrag von 600.000 S. zur Verfügung mit der Bedingung, „dass nach Maßgabe des Platzes auch Schüler anderer Dornbirner Schulen oder Anstalten in das Schülerheim der Kolpingsfamilie aufgenommen werden.“¹⁹⁴

In einen Aktenvermerk vom 16. November 1967 der Stadt Dornbirn wird Präses Winsauer zitiert, dass die Kolpingsfamilie Dornbirn für den Umbau von dem Bundesministerium für Unterricht 1.800.000 S., von der Vorarlberger Landesregierung 1,500.000 S., von der Kammer für Wirtschaft 1.000.000 S., von der Diözese 200.000 S., vom Kolpingwerk Österreich 500.000 S., vom Textilverein Feldkirch 400.000 S. und von der Stadt Dornbirn 400.000 S. erhalten habe. Die Baukosten würden sich auf 9.880.000 S. belaufen, davon seien 980.000 S. ungedeckt.¹⁹⁵

Zu den erwähnten 600.000 S. Schulden übernahm die Stadt Dornbirn eine Bürgschaft in Höhe von 1.000.000 S. bei der Dornbirner Sparkasse.¹⁹⁶ Diese Übernahme war an die Bedingung geknüpft, dass die Kolpingsfamilie die zu erwartenden Subventionen zediere. Da das nicht möglich war, übernahm die Stadt Dornbirn die Bürgschaft unter der Bedingung, dass sich die Kolpingsfamilie Dornbirn verpflichtete, dass sie die erlangten Subventionen zur Abdeckung des Darlehens der Dornbirner Sparkasse verwende.¹⁹⁷ 1969 stellte die Stadt Dornbirn der Kolpingsfamilie zusätzlich eine Barsubvention von 100.000 S. und einen Zinszuschuss von 2% für ein Darlehen in Höhe von 1.000.000 S. zur Verfügung.¹⁹⁸ 1967 verfügte das Heim über 65 Betten, wobei die Belegung des Dachbodens aufgelassen wurde, da die Zustände nicht mehr tragbar gewesen sind.¹⁹⁹ Der ehemalige Heimleiter Adi Schweiger über die damalige Wohnsituation: „Ich erinnere mich noch gut an den Dachboden mit dem Achtbettzimmer. Das könnte man sich heute gar nicht mehr vorstellen! Feuerpolizeilich total daneben! Ein Brunnen war oben für acht Leute und wer aufs WC musste, musste in den ersten Stock hinuntergehen. Was für die damalige Zeit allerdings schon recht modern war, waren die Duschen im Keller. Duschen durfte man jeden Tag. Warmes Wasser gab es aber nur dienstags und samstags.“²⁰⁰

Mit dem Umbau des Kolpinghauses kam die Kolpingsfamilie Dornbirn in eine große Erklärungsnot. Zu teuer, zu exklusiv wurde der Familie vorgeworfen. Es waren Einbettzimmer geplant, die zusätzlich noch mit Warm- und Kaltwasser ausgestattet waren, ein unerhörter Luxus

damals. Es kam zu Anfeindungen im Diözesanverband und im Zentralverband in Wien.²⁰¹

1968 war der Umbau des Kolpinghauses noch nicht fertiggestellt. Es waren erst zwei Stockwerke und der Zwischentrakt mit Fernsehraum und Großküche bezugsfähig. Auch in der Küche wurde nicht gespart. Es handelte sich um die damals modernste Küche im Land, die häufig von Leuten aus der Gastronomie als Musterküche besichtigt wurde.²⁰² „Präses Winsauer kaufte immer den Mercedes, was sich im Nachhinein aber rentiert hat, da die Großküche bis heute in Betrieb gehalten werden konnte.“²⁰³

Wie bereits weiter oben angeführt, brachte der Umbau die Kolpingsfamilie in große Geldnöte und führte zu wilden Spekulationen. Martin Rusch rechtfertigte den Umbau bei der Jahreshauptversammlung 1969: „Das Ziel, das die Kolpingsfamilie und vor allem der Schutzvorstand mit dem Erstellen des Neubaus zu erreichen hoffte, nämlich die Selbsterhaltung des Hauses, wurde, wie die Bilanz 1968 und 1969 zeigt, erreicht, obwohl noch nicht alle Stockwerke des Hauses fertig sind. Außerdem besteht große Nachfrage nach Zimmern, und deshalb ist der Ausbau des Hauses voll gerechtfertigt.“²⁰⁴

Trotzdem blieb Kritik wegen des kostspieligen Umbaus bestehen. Bei der Generalversammlung 1970 wurde zu diversen Anschuldigungen Stellung genommen. Die VN berichteten am 19. Dezember 1970 über die Generalversammlung und zitierten Martin Rusch: „Bei einer kürzlich durch den Zentralverband vorgenommenen Buchprüfung sei eine untadelige Finanzgebarung zutage getreten, so dass gewisse dunkle Anspielungen diesbezüglich nun endgültig entkräftet seien.“²⁰⁵ Präses Winsauer ergänzte, dass nun offiziell nachgewiesen wurde, dass keinerlei Manipulationen oder private Bereicherung stattgefunden hätten. Fürs Erste schien das Ärgste abgewendet zu sein.

Am 28. Juli 1970 fand im Kolpinghaus Dornbirn eine Besprechung bezüglich einer finanziellen Sanierung des Vereins statt. Anwesend waren die Landesräte Martin Müller und Rudolf Mandl für das Amt der Vorarlberger Landesregierung, Helmut Futscher für die Handelskammer, Gerold Breuß für die Stadt Dornbirn, Monsignore Glatthaar als Vertreter der Diözese, Präses Winsauer und Herrn Dallaserra für die Kolpingsfamilie. Nötig wurde diese Sitzung, weil sich die Kolpingsfa-

milie Dornbirn 1970 vier Exekutionen gegenüber sah. Die Kolpingsfamilie wurde angewiesen einen Kredit von 1.500.000 S. aufzunehmen, für den die Stadt Dornbirn die Bürgschaft übernahm. Die Gesamtjahresrate von 133.500 S. wurde wie folgt aufgeteilt: Land 60.000 S., Stadt 30.000 S., die Diözese 25.000 S. und Handelskammer 18.750 S.²⁰⁶

Damit war der finanzielle Ruin erst einmal abgewendet. Mitte der 1970er Jahre flammte die Diskussion über eine Misswirtschaft innerhalb der Kolpingsfamilie wieder verstärkt auf. Ende 1973 sah sich die Kolpingsfamilie wieder großen finanziellen Sorgen gegenüber. Die laut Winsauer versprochenen 1,8 Millionen S. Subventionsgelder von den Handels- und Unterrichtsministerien fielen mit 150.000 S. weit geringer aus als geglaubt. Damit entstand eine Finanzierungslücke von 1,5 Millionen S., um einerseits Verputzarbeiten zu leisten, andererseits zur Abbezahlung des ersten Darlehens.²⁰⁷

Am 25. Jänner 1974 veröffentlichten die VN einen Artikel über die Subventionen der Stadt Dornbirn, in dem sie die einmalige Beihilfe von 300.000 S. anführte und auf die bereits oben erwähnten Summen nochmals einging. Zusätzlich erschien jeweils ein Betrag von 50.000 S., vermutlich für den laufenden Betrieb des Kolpinghauses.²⁰⁸ Diese zusätzlichen 50.000 S. wurden zur Abdeckung der beiden früher aufgenommenen Kredite gebraucht. Neben der Stadt Dornbirn gewährte auch das Land Vorarlberg 400.000 S., die Handelskammer 500.000 S. und die Diözese 300.000 S.

1975 sollte der Umbau weitergehen. Dazu stellte der Verein wieder einen Subventionsantrag an die Stadt Dornbirn. Vor allem der Ausbau des Saales sollte vorangetrieben werden. Dies wurde damit begründet, dass mit der Einführung der Altenstube 1976 der Saal zur Verfügung stehen müsse.²⁰⁹

Interessantes aus der Hausordnung

Im August 1973 erneuerte die Kolpingsfamilie Dornbirn ihre Hausordnung. Das musste getan werden, da von Seiten der Subventionsgeber die Hausordnung als wichtige Unterlage verlangt wurde. In der Hausordnung wurde der Zweck des Kolpinghauses definiert: „Kolpinghäu-

ser sind für junge Menschen geschaffen worden, die ihre Berufsausbildung in der Fremde machen müssen. Es soll nicht nur für Wohnraum und Essen gesorgt werden, es geht um mehr: Die gesamt menschliche Bildung und Entfaltung soll gefördert werden.“²¹⁰ Dabei war es auch Pflicht, sich am Leben der christlichen Gemeinschaft zu beteiligen. Wie im Fall Anton Kaufmann bereits erwähnt, führte diese Beteiligung in nicht wenigen Fällen auch zum Beitritt zum Verein.

Heutzutage erscheint uns die Hausordnung von 1973 sehr streng. Damenbesuche waren untersagt, Elektrogeräte (Ausnahme Radios) durften nicht in den Zimmern verwendet werden, Kleiderordnung für die Gaststätte, die Aufenthaltsräume wurden um 22.30 geschlossen, die Nachtruhe für Bewohner unter 18 Jahren war mit 22.30 festgesetzt, persönliche Beziehungen und Pflege von Kontakten mit dem weiblichen Hauspersonal führten zur fristlosen Entlassung, die Schränke durften von der Heimleitung jederzeit kontrolliert werden, die Teilnahme am Sonntagsgottesdienst war erwünscht und wurde teilweise überprüft und die Sperrzeiten waren von 23.00 bis 6.00 festgelegt. Adi Schweiger erinnert sich: „Wer später nach Hause kam, musste einen langen Spaziergang bis um sechs Uhr morgens machen.“²¹¹

Die Bewohner des Kolpinghauses in der Jahngasse waren junge Menschen, die sich zu Ausbildungszwecken erstmals von ihrer Familie getrennt hatten. Gerade hier bot die Kolpingsfamilie einen Ersatz. Sie sah und sieht sich verpflichtet, die Bewohner auf das Leben vorzubereiten: „In diesen Heimen wurden immer als Schwerpunkte menschliche Bildung, rechte Einstellung zum Beruf, zur Familie, zur Gesellschaft, zum Christentum angesehen.“²¹² Von Seiten der Kolpingsfamilie wurde dabei auf zwei wichtige Punkte Wert gelegt: Ausbildung bzw. Fortbildung und Gemeinschaft. Zur Fortbildung „im Sinne Kolpings“ wurden Veranstaltungen angeboten. Dazu gehörten Fabriksbesichtigungen, Diskussionen mit dem Präses bzw. dem Senior des Vereins oder Vorträge von Lehrern und kirchennahen Personen. Diese Fortbildung wurde von Seiten der Kolpingsfamilie als unerlässlich gesehen, „daher gehört die Teilnahme an den Veranstaltungen zur unerlässlichen Pflicht jedes Hausbewohners. Diese Abende, wie sie aus dem Programm an der Anschlagetafel ersichtlich sind, hat jeder von privaten Verpflichtungen frei zu halten.“²¹³

Die Zeit der Krise

Die finanzielle Situation der Kolpingsfamilie Dornbirn verschlechterte sich trotz zahlreicher Subventionen von Stadt, Land, Handelskammer und Diözese weiter. Dazu kam noch der Ankauf eines Mädchenheimes. Winsauer führte die finanziellen Probleme der Kolpingsfamilie Dornbirn darauf zurück, „dass ein Teil der bestehenden Darlehen zurückzuführen sind auf den Neubau des Kolpinghauses Dornbirn, während die jährlichen Abgänge aus Betriebskosten, welche zur Aufnahme von weiteren Darlehen führten, entstanden sind aus einer laufend sinkenden Belegungszahl des Kolpinghauses bzw. einem starken Rückgang der Einnahmen durch den Verlust der Fürsorgebewohner [gemeint sind Kinder aus dem Vorarlberger Kinderdorf, die nach der Schulpflicht zur Nachbetreuung im Kolpinghaus wohnen konnten, Anm. des Autors²¹⁴] im Kolpinghaus Dornbirn.“²¹⁵ In derselben Sitzung wird von einem Sanierungsbedarf von 4.020.000 S. gesprochen. Der Aufsichtsrat führte 1982 noch weitere Gründe an: Durch Eröffnung mehrerer SB-Restaurants in unmittelbarer Nähe des Kolpinghauses (Säger-Center, Interspar) ging die Frequentierung des Gastbetriebes um 90 % zurück. Zusätzlich stiegen Energiekosten, Lohnkosten und Kreditzinsen. Außerdem ist der Reparaturbedarf eines Jugendheimes wesentlich höher als in Hotels und Pensionen.²¹⁶

Er bezog sich dabei auf einen Artikel der VN, der am 2. Februar 1982 erschienen war und berichtete über ein Gutachten, das von der Firma Edinger durchgeführt wurde. Laut VN rieten die Gutachter zum Verkauf von zumindest einer Liegenschaft. „Selbst wenn die Subventionsgeber (Stadt/Land/Diözese), wie vom Kolpingwerk gewünscht, sämtliche Verbindlichkeiten übernehmen, ist eine kostendeckende Betriebsführung nicht möglich.“²¹⁷

Bereits vorher war als Konsequenz der schlechten wirtschaftlichen Lage der Präses der Kolpinghäuser Bregenz und Dornbirn, Winsauer, als Geschäftsführer abgelöst und durch „erfahrene Wirtschaftsleute“²¹⁸ ersetzt worden. Präses Winsauer hatte jahrelang mit Zahlen jongliert, die aus angeblichen Subventionszusagen bestanden, die sich später aber als nicht haltbar erwiesen, was zu manch böser Aussage geführt hatte. So führte Zentralpräses Zack in einer Besprechung im

Juni 1981 an, „dass er nur noch glaubt, was er schriftlich bekommt und auf mündliche Zusagen von Herrn Präses Winsauer nicht mehr eingeht.“²¹⁹ Weit größer auf Präses Winsauer war der Zorn der Kolpingsfamilie Bregenz, die am 23. Juni 1981 auf der Generalversammlung die Absetzung Winsauers als Diözesanpräses verlangte und ihm die finanzielle Situation und schwerwiegende Verstöße gegen die Statuten zum Vorwurf machte.²²⁰

Vor allem das Land Vorarlberg, vertreten durch Landesstatthalter Dr. Rudolf Mandl und Dr. Singer, waren an einer Sanierung des Kolpinghauses interessiert. Dazu gehörte eine Sanierung der Kolpinghäuser Bregenz und Dornbirn und des Kolping-Mädchen-Familienheims Dornbirn. Kurt Gmeiner erinnerte sich an die Sitzung der Subventionsgeber: „Landesrat Mandl stand nach langen Diskussionen auf und stellte die Frage: Wollt ihr, dass Kolping weiter existiert oder nicht? Danach konnte die Sanierung in Angriff genommen werden.“²²¹

Es konnte eine Vereinbarung zwischen dem Land Vorarlberg, der Diözese Feldkirch, der Stadt Bregenz, der Stadt Dornbirn, dem Österreichischen Kolpingwerk Wien und der Kammer für Arbeiter und Angestellte getroffen werden. Die Kolpingsfamilie Dornbirn nahm bei der Hypothekenbank des Landes Vorarlberg ein Darlehen von 5.310.000 S. mit einer Laufzeit von 10 Jahren auf. Für das Mädchenheim nochmals zusätzlich 5.510.000 S. Die Subventionsgeber verpflichteten sich, den Schuldendienst für dieses Darlehen auf die gesamte Darlehenszeit zu übernehmen. Zusätzlich verpflichtete sich die Kolpingsfamilie Dornbirn, ihr Heim auf die Dauer der Darlehenslaufzeit durchgehend zu betreiben, bis zum 1. Dezember jedes Jahres einen Budget- und Stellenplan für das kommende Betriebsjahr vorzulegen und genehmigen zu lassen, jeweils einen Halbjahres- und Jahresabschluss zu erstellen, den Subventionsgebern Einsicht in die Bücher zu gewähren, die Neubestellung eines Präses nur mit Zustimmung der Diözese Feldkirch durchzuführen und ohne Zustimmung der Subventionsgeber keine zusätzlichen Investitionen tätigen.²²² Auf der Aufsichtsratssitzung im Mai 1984 konnte der Vorsitzende Gmeiner erstmals eine positive Richtung vorgeben. Er bedankte sich dabei bei Landesstatthalter Rudolf Mandl, Hubert Singer, Dir. Wund von der Bischöflichen Finanzkammer, Zentralpräses Ludwig Zack und dessen Geschäftsführer Josef Özlant:



Abb. 25 Franz Winsauer prägte als Präses von 1959 bis 1984 die Geschicke der Kolpingsfamilie Dornbirn

„Zusammen mit allen anderen waren es besonders diese 5 Herren, die uns mit all ihrer Kraft unterstützt und uns auch immer wieder Mut gegeben haben.“²²³

Mit der finanziellen Sanierung der Kolpingsfamilie wurde die größte Krise des Dornbirner Kolpingvereins gemeistert. Die schwere Situation führte aber innerhalb der Familie zu Streit. So veröffentlichten die Vorarlberger Nachrichten, kurz nachdem sie einen Bericht von Willy Hilleck zu den finanziellen Missständen innerhalb der Kolpingsfamilie im Februar 1982 veröffentlicht hatten²²⁴, einen Leserbrief des Vereinsmitgliedes Josef Mäser, in dem er Präses Winsauer für die Misere der Kolpingsfamilie verantwortlich machte. Er warf ihm mangelnde Information vor und erklärte, dass dieser die Kontrolle durch den Aufsichts-

rat stets abgelehnt habe.²²⁵ Als Folge dieses Leserbriefs verlangte Präses Winsauer den Vereinsausschluss Mäasers. Dieser Antrag wurde aber vom Aufsichtsrat abgelehnt. Gerhard Andorfer meinte zu den beiden im Jänner erschienenen Artikeln (Bericht Hilleck und Leserbrief Mäser), „dass die Berichte grundsätzlich wahrheitsgemäß seien.“²²⁶

Im September 1984 wurde Präses Winsauer von der Diözese vom Dienst in der Kolpingsfamilie Dornbirn freigestellt und trat seinen Dienst als Pfarrprovisor von Riezlern an. Seine Arbeit als Präses gab er bereits im Juli des Jahres auf. Er verzichtete dabei auf eine Verabschiedung von Seiten des Vereins.²²⁷

Schriftführer Anton Kaufmann fasste auf der Generalversammlung im Juni 1984 die abschließenden Worte von Zentralpräses Zack zum ehemaligen Präses Winsauer zusammen: „Präses Winsauer gehöre der Geschichte des Diözesanverbandes Vorarlberg an. Er habe manches in die Wege geleitet, aber auch manchmal nicht das Richtige getroffen.“²²⁸ Dass die Kolpingsfamilie nach den ganzen finanziellen Turbulenzen von anfangs der 1980er Jahre bis heute weiterexistiert, erscheint in diesem Kontext als eine große Leistung.

Das Mädchenwohnheim

1976 wurde das erste Mädchenwohnheim der Kolpingsfamilie Dornbirn in der Moosmahdstraße gegründet. Die Leitung des Wohnheims wurde vom Österreichischen Kolpingwerk von Wien aus bewerkstelligt. Da das Heim gut lief und bald voll war, beschloss das Österreichische Kolpingwerk ein zweites Mädchenwohnheim in Betrieb zu nehmen. Im Mai 1979 sandte der Kolpingpressediens in Wien die Mitteilung aus, dass am 25. Mai 1979 für die Schülerinnen der Textilfachschule Dornbirn ein Heim für 20 Mädchen in Dienst genommen werde.²²⁹ Präses Winsauer erklärte in der Eröffnungsrede das Ziel der Kolpingsfamilie Dornbirn, die mit diesem Heim einen Ort schaffen wollte, „an dem sich die Mädchen gern aufhalten.“²³⁰ In der Neuen Vorarlberger Tageszeitung war zu lesen, dass Land, Bund, Diözese und Stadt Dornbirn das 6 Millionen Schilling teure Heim großzügig unterstützen werden.²³¹ Wie großzügig war zu diesem Zeitpunkt aber wohl noch niemandem klar.

Als die Kolpingsfamilie 1978 die Pläne für die Einrichtung eines Mädchenwohnheimes in Angriff nahm, ließ sie sich von dem Zentralsekretariat des Österreichischen Kolpingwerkes zusichern, dass ihr durch den Erwerb der Wohneinheiten kein finanzieller Schaden entstehe, dafür musste sie die Benutzerrechte an das Österreichische Kolpingwerk-Zentralsekretariat abtreten.²³² Mit dem Wissen, dass keinerlei finanzielles Risiko bestand, erstand die Kolpingsfamilie Dornbirn für 5.030.000 S. das 2. Obergeschoss in der Vorderen Achmühlestraße 24 a,b von der Firma Fußenegger und Rümmele-Wohnbaugesellschaft. Die Wohnung bestand aus 3 Wohneinheiten mit je einem Wohn- und Essraum, Küche, WC und Bad mit insgesamt 8 Schlafräumen für 20 Betten, sowie einer weiteren kompletten Wohneinheit, 4 Kellerabteilen und einem PKW-Abstellplatz.²³³

Damit schien das Mädchenwohnheim finanziell für die Kolpingsfamilie Dornbirn keine Belastung darzustellen. Das Österreichische Kolpingwerk hatte sich seinerseits darauf verlassen, dass mündliche Zusagen von Diözese und Land, die Präses Winsauer Zentralpräses Zack machte, eingehalten würden. Dem war nicht so. Üblicherweise war der Zentralverband des Österreichischen Kolpingwerkes für alle Mädchenheime Österreichs zuständig, nicht so in Dornbirn, da in Vorarlberg Subventionen nur zugeteilt wurden, wenn ein Vorarlberger Verein als Besitzer eingetragen war, daher blieb die Kolpingsfamilie Dornbirn grundbücherliche Besitzerin des Mädchenwohnheimes, was aber zu großen Problemen für die Kolpingsfamilie führte. Da die Subventionen nicht in den von Präses Winsauer angenommenen Dimensionen flossen, konnte der Finanzierungsplan nicht eingehalten werden. Damit sah sich die Kolpingsfamilie Dornbirn mit einer Forderung von 1,2 Millionen Schilling durch die Firma J.A. Fußenegger konfrontiert.²³⁴ „Als der Exekuter im Haus stand, verstanden wir alle die Welt nicht mehr, wir dachten, dass das Mädchenwohnheim uns finanziell nichts anging“, erinnert sich Gmeiner.²³⁵ Zur Kreditaufbringung musste das Zentralwerk das Mädchenwohnheim in Hötting (Tirol) belasten.²³⁶ Zusätzlich wurde ein Verkauf des Mädchenwohnheimes erwogen, der aber auf Grund des Verkaufswertes von 3,5 Millionen Schilling, der in keinem Verhältnis zu den Schulden von 6 Millionen Schilling stand, abgelehnt wurde.²³⁷ Mittlerweile waren die Sanierungsverhandlungen

der Kolpingsfamilien Dornbirn und Bregenz mit den Subventionsgebern gestartet worden. In einem ersten Gespräch konfrontierte Zack die angeblichen Subventionsgeber für das Mädchenwohnheim mit den kolportierten Zahlen. „Dir. Wund bezeichnet die Zusage von 1,1 Mio Subventionen der Kirche für das Mädchenwohnheim als ‚Lüge‘ [...]. Ebenso distanziert sich Landesstatthalter Mandl von einer Zusage des Landes über 1,6 Mio.“²³⁸

In den Zeitungen wurde mittlerweile das Thema ebenfalls zur Sprache gebracht. Willy Hillek schrieb in den VN polemisch: „Die ‚Wirtschaftlichkeit‘ der Investition mag daran ermessen werden, dass damit auf jedes Mädchen ein 400.000 S-Anteil zufällt. Damit könnte billiger und ohne zusätzliche Zinsbelastung eine langfristige Hotelunterbringung garantiert werden.“²³⁹

Im Zuge der Sanierung der Kolpingsfamilien Bregenz und Dornbirn wurde dann auch das Mädchenwohnheim gerettet.

Anfangs der 1990er Jahre wurde das Mädchenheim immer mehr zur Belastung für das Österreichische Kolpingwerk. Der ursprüngliche Zweck, ein Heim für Mädchen unter 18 Jahren, war zu dieser Zeit auch nicht mehr gegeben. 1994 lebten in dem Heim drei Mädchen unter 18 Jahren, 3 Mädchen über 18 Jahren und 10 bosnische Frauen.²⁴⁰ Im Zuge des Um- und Neubaus in der Jahngasse wurde auch das ehemalige Mädchenwohnheim saniert und in drei Studentenwohngemeinschaften umgebaut.

Feriendorf Ebnit-Heumöser

Die Zeit von Präses Winsauer war nicht nur geprägt von finanziell riskanten Bauten. Er war auch Mitinitiator eines erfolgreichen und innovativen Bauprojekts des Zentralverbandes der Deutschen Kolpingsfamilie.

Am 24. April 1966 kam es im Kolpinghaus in der Jahngasse zu einem Treffen zwischen Präses Winsauer, Bruno Dallaserra, Eugen Gabriel (Stadtkämmerer von Dornbirn) und dem Vertreter des Deutschen Zentralverbandes des Kolpingwerkes Hans Hörnschemayer. Es ging dabei um zwei zentrale Punkte: der modernen Freizeitgestaltung, die sich

immer stärker in Richtung Familienurlaub entwickelte, einen Platz zu bieten und gleichzeitig das Ebnit wieder zu beleben, das zu dieser Zeit nur noch etwa 100 Einwohner hatte.²⁴¹

Es war vor allem der Gedanke daran, der Familie einen Raum zum erholsamen Urlaub zu bieten. Dabei sollte auch die erneuerte Struktur der Kolpingsfamilie miteinbezogen werden. Mit der Gründung der Gruppe Altkolping waren die verheirateten Kolpingsfamilienmitglieder nach dem Zweiten Weltkrieg wesentlich enger an den Verein gebunden worden. Damit spielten auch deren Familien eine größere Rolle im Vereinsleben. Nun hatte die Kolpingsfamilie zwei zentrale Punkte, auf die sie bezüglich Familie Wert legte. Zum einen den Ursprungsgedanken Adolph Kolpings: „Das jetzige Familienleben des Vereins soll die Vorbereitung auf das Familienleben jedes Einzelnen sein“²⁴², zum anderen die Miteinbindung der Familie in die Gemeinschaft. So waren in der Bundesrepublik Deutschland in den 1960er Jahren die ersten Familienferienstätten entstanden.

Es war vor allem Gabriel, der erkannte, dass mit der Errichtung des Feriendorfes die Interessen der Gemeinde an einer Belebung des Ebnits und des Vereins bei der Gründung von Familienferienstätten verbunden werden konnten. Bereits im Sommer 1966 konnte durch Arbeitsdienste der Jugendgemeinschaftsdienste des Kolpingwerkes Köln durch das Sumpfwiesengelände der Heumöser Alpe eine Straße zum Feriendorf angelegt werden. Damit war es möglich mit den Vermessungsarbeiten zu beginnen. Diese Arbeitsgruppen waren zwischen 10 und 35 Mann stark und wurden im Kolpinghaus in der Jahngasse untergebracht.²⁴³ Dabei wurde auch auf das Gesellige nicht vergessen und ein Fußballspiel durchgeführt, welches die Mitglieder der Kolpingsfamilie Dornbirn 5:4 gewannen.²⁴⁴

Um Ostern 1967 konnte der Geschäftsführer des Kolpingwerkes in Köln, Hans Schottenhammer, „erste Zahlen, Daten und Fakten vorlegen.“ Die Alpe Heumöser (Grundparzelle 598/2-38) erstreckt sich über eine Fläche von 3,1945 ha. Im Oktober 1970 kam es zur Parzellierung in 36 Einzelparzellen.²⁴⁵ Dabei wurde auch erklärt, dass die Parzellen vorwiegend Kolpingsfamilien zugeteilt werden. Am 26. Juli 1970 erfolgte der Spatenstich für das Laupheimer Haus. Schon zeigten sich die ersten Schwierigkeiten. So berichtete das Kolpingblatt über den



Abb. 26 Das Feriendorf im Ebnit 2009

von Diözesanpräses Reichard vorgenommenen Spatenstich: „Der Spaten federte mehrmals zurück, dann ein kräftiger Stoß – und der Spaten war ab. Der ganze Haufen grinste und lachte. Schließlich gibt man einem Kolpingpräses auch keinen morschen Spaten. Schon Kolping hat gesagt: Dem Tüchtigen gebe man einen ehernen Spaten, den Präses am besten keinen, denn Berge versetzen hält kein Spaten aus.“²⁴⁶

Ein großes Problem beim Ausbau des Feriendorfes stellte die Bodenbeschaffenheit dar. „Der Boden (war) eine teigartige, klebrige Masse.“²⁴⁷ Außerdem musste Wasser gefasst werden, das über zwei Freileitungen über das Ebniter Achtal und die Bruderbachschlucht auf die Heumöser Alpe geleitet wurde, um Beton mischen zu können. Zusätzlich wurde jedes Haus mit einer Kleinkläranlage ausgestattet, die 1973 durch eine Sammelkläranlage ersetzt wurde. 1972 konnten auch die Stromzuführung und die Wasseranschlüsse für die Ferienhäuschen in Angriff genommen werden.²⁴⁸

Ebenfalls 1972 kam es zur Gründung des Familienferienwerks Ebnit (Kolping-Feriendorf Ebnit-Heumöser), dem alle Besitzer von Ferienhäusern und Grundstücken beitraten. Der Vorstand dieses Familienwerks sollte sich aus vier Mitgliedern des Schutzworstandes der Kolpingfamilie Dornbirn und drei Vertretern der deutschen Mitglieder zusammensetzen.²⁴⁹ Das Familienferienwerk ist ein gemeinnütziger Verein, dessen Ziel eine Familienerholung, vor allem für kinderreiche Familien, zu günstigen Preisen ist. Dabei wird nicht nur der Raum für den Urlaub zur Verfügung gestellt, sondern auch auf „die familienpädagogische Betreuung“ Wert gelegt.

Für die wirtschaftlichen Belange zeichnete Theo Rüb als Wirtschaftsvorstand verantwortlich. Er führte auch die Buchhaltung.²⁵⁰ Vor allem der im damaligen österreichischen Recht nicht vorgesehene Grundstücksverkauf an Ausländer stellte den Verein vor Probleme, zumal ein Großteil der Besitzer Deutsche waren. Hans Wassermann aus Rothenburg regelte zusammen mit dem Stuttgarter Franz Krukall und dem Dornbirner Rechtsanwalt Erich Hämmerle die rechtliche Situation. Dabei muss erwähnt werden, dass Hämmerle seine Arbeit für das Feriendorf Ebnit unentgeltlich machte.²⁵¹

„Er nahm nur 300 S. für die Papierkosten, damit er überhaupt etwas kassierte.“²⁵² Die Grundstücke blieben im Besitz des Vereins des Kolping-Feriendorfes und wurden nun an die Besitzer in einem Mietvertrag auf die Dauer von 99 Jahren zu einem Mietpreis von 200 S. vermietet. Falls sich die rechtliche Situation ändere, werde dem Mieter das Eigentumsrecht zugesprochen.²⁵³

Am 11. Juni 1978 konnte das Feriendorf feierlich eröffnet werden. Präses Winsauer bezifferte die Gesamtkosten auf rund 65 Millionen Schilling.²⁵⁴ Landeshauptmann Herbert Keßler strich nochmals die Bedeutung des Ferienwerkes für die Familie heraus und adelte das Ferienwerk als „Begegnungsstätte für Familien aus ganz Europa.“ Er strich dabei den Gedanken an ein vereintes Europa heraus.²⁵⁵

Das Feriendorf war nun bereit, um Mieter aufzunehmen. Die Anzahl der Übernachtungen stieg kontinuierlich von 18.429 (1976) auf 26.267 (1980)²⁵⁶ an. Das Feriendorf war ein voller Erfolg. Da die Infrastruktur im Ebnit nicht vorhanden war, betrieb das Feriendorf einen eigenständigen Laden, der 1988 aber geschlossen wurde.²⁵⁷ Als Mitglied der

Fremdenverkehrsförderungsgesellschaft (bis 1996)²⁵⁸ hatte das Feriendorf Ebnit Mitspracherecht beim Schilift und beteiligte sich an der Sanierung desselben.²⁵⁹

Über die Jahre hinweg zeigte sich das Feriendorf als sehr familienfreundlich und auch wandlungsfähig. Die Häuschen wurden immer wieder saniert und an die neuen Bedürfnisse der Gäste angepasst. Noch zählt das Feriendorf zu den größten Nächtigungsbetrieben der Stadt Dornbirn.²⁶⁰

Die dritte Ausbaustufe

1982 wurde das Kolpinghaus zum Stützpunkt für österreichische Heeresportler (HSNS). Der Schwerpunkt der Sportler lag dabei in der Leichtathletik und im Schießen. Es wurde im Kolpinghaus eine provisorische Dienststelle mit Büro und Zimmern für die Sportler eingerichtet. Das Provisorium dauerte bis 2006. Peter Rosenzopf erinnert sich süffisant: „Bei der Gymnastrada 2007 hätten wir 25-jähriges Jubiläum gefeiert, so lange dauert ein Provisorium in Österreich.“²⁶¹

Anfang der 1990er Jahre war das Kolpinghaus Dornbirn voll ausgelastet. In einem Interview mit der Kolping-Info erzählt Geschäftsführer Schweiger: „Wir sind seit Monaten voll ausgebucht und haben einige Leute auf der Warteliste, die dringend eine Unterkunft suchen.“²⁶² Durch die finanziellen Schwierigkeiten Anfang der 1980er Jahre konnte lange Zeit nicht an eine Erweiterung bzw. nur an eine geringfügige Erweiterung zu Beginn der 1990er Jahre gedacht werden. Das führte zu erheblichen finanziellen Schwierigkeiten, obwohl das Haus ausgelastet war. Mit Ablauf des zehnjährigen Sanierungsdarlehens mussten „neue Wege für eine zukünftige und gesicherte Erhaltung des Hauses gefunden werden.“²⁶³

Mit der 1992 eingerichteten Fachhochschule in Dornbirn²⁶⁴ entstand nun wieder ein Bedarf an Heimplätzen. Im Mai 1993 fand eine erste Sitzung im Technikum Vorarlberg statt. Das Kolpinghaus wurde von Präses Bernhard Schuchter, Kurt Gmeiner, Martin Rusch und Adi Schweiger vertreten. Anwesend waren auch Vertreter der Stadt Dornbirn, des Technikums und der Landesregierung.²⁶⁵ Resultat dieser Sit-

zung war, dass die Studentenzahl der Fachhochschule Dornbirn bis 2000 auf 1.000 ausgebaut werden sollte.“ Für das Kolpinghaus ist das Projekt Studentenheimplätze vor allem dann von Interesse, wenn sich Synergien sowohl im Bereich der Erstellung des Zubaus, wie auch im späteren Betrieb ergeben.²⁶⁶

Im Mai 1993 berichtet Adi Schweiger, dass er mit der damaligen Landesrätin und späteren Unterrichtsministerin Elisabeth Gehrler Kontakt aufgenommen und ihr das Interesse von Seiten des Kolpinghauses mitgeteilt habe.²⁶⁷ In den folgenden Sitzungen des Aufsichtsrates wurde die Idee konkretisiert. Dabei wurde vor allem auf vier Punkte Wert gelegt: Die Kolpingsfamilie erweitert ihre Heimplätze, ist aber nicht der Träger eines Studentenwohnheims, d.h. die Kolpingsfamilie stellt Studentenwohnplätze zur Verfügung, ist aber kein Trägerverein für ein Studentenwohnheim, die Kolpingsfamilie hat keine Mittel zur Finanzierung des Heimes, es muss eine Ausfallhaftung bezüglich der Betriebskosten übernommen werden, es kann eine Übernahme von 57 Studenten garantiert werden.²⁶⁸

Im November 1993 konnte das Team der Kolpingsfamilie in einer Sitzung im Technikum Mitgliedern der Landesregierung, der Stadt und der Planungsgruppe der Fachhochschule Dornbirn die Stärken und Vorteile des Standorts Jahngasse 20 präsentieren: Die Kolpingsfamilie verfügt über ein Grundstück und stellt kurzfristig (im Altbau) Mieträume zur Verfügung, die Kolpingsfamilie verfügt über ein bereits vorhandenes Know-how in der Heimführung, mit der Kolpingsfamilie wäre eine unabhängige Trägerschaft gegeben und gleichzeitig eine kostengünstige Administration, zusätzlich wäre eine bereits bestehende Infrastruktur gegeben, eine langfristige Bestandssicherung und für die Kolpingsfamilie bedeutete der Umbau eine gleichzeitige Sanierung des bestehenden Baukörpers. Dabei muss auch erwähnt werden, dass der Heimbau für die Kolpingsfamilie ein nicht zu vernachlässigendes Risiko dargestellt hat. Die Angst durch mangelnde Auslastung wieder in finanzielle Probleme zu geraten, war ebenso gegeben, wie die Gefahr des Verlustes des Bestimmungsrechts.²⁶⁹

In der Aufsichtsratssitzung vom 2. März 1995 konnte eine mündliche Zusage des Technikums präsentiert werden, dass die Studentenheimplätze mit Kolping gebaut werden. Dazu wurde auch ein Bauaus-

schuss gegründet.²⁷⁰ In der Generalversammlung vom 22. Juni 1995 spricht der Leiter des Bauausschusses Peter Rosenzopf erstmals von einem zweistufigen Bauprojekt, das mit der Studentenzahl der Fachhochschule Dornbirn wachsen soll. Dabei wird vorgesehen, dass in der Baustufe eins der Altbau saniert wird und zusätzlich 23 Heimplätze für die Studenten der Fachhochschule geschaffen werden. In der Baustufe zwei und drei sollte dann die Errichtung von 37 neuen Heimplätzen erfolgen. Die Gesamtinvestitionssumme liege dabei bei 37,15 Millionen S. Es werden 60 neue Heimplätze geschaffen.²⁷¹

Im Zuge der Sanierung der Außenfassade des Altbaus bot sich die Möglichkeit eine Solarfassade vorzuhängen, die mit einem Mehrkostenaufwand von 334.000 S. berechnet wurde. Dabei musste eine Wirt-

Abb. 27 Die Fassade des Kolpinghauses wird für eine Solaranlage genutzt



schaftlichkeitsrechnung aufgestellt werden, die zeigte, dass es bei den damals gültigen Energiepreisen für das Kolpinghaus „keine vernünftige Amortisierung“ gegeben hätte.²⁷² Die Kolpingsfamilie zeigte damals Weitsicht und beschloss in Anbetracht der Umwelt und der in Zukunft steigenden Energiepreise die Solaraufbereitung des Warmwassers.

Im September 1997 konnte die Kolpingsfamilie Dornbirn vermelden, dass die erste Baustufe abgeschlossen ist. Am 27. September 1997 öffnete das Kolpinghaus in Dornbirn seine Pforten und lud zu einem Tag der offenen Tür. Die VN berichtete bereits am 26. September: „Im umgebauten Kolpinghaus finden nun auch Studenten der Fachhochschule Unterkünfte, die gut ausgestatteten Hotelzimmern um nichts nachstehen.“²⁷³

Nun war das Kolpinghaus auch für Studenten geöffnet. Lehrlinge, Arbeiter, Schüler, Studenten und eine Gruppe von Jugendlichen, die über die Jugendämter in das Haus kamen, leben nun dort. Dabei bleibt das Ziel der Kolpingsfamilie bestehen, die jungen Menschen bei der Berufsausbildung und -ausübung zu unterstützen.²⁷⁴

Eine weitere erfreuliche Botschaft erreichte die Kolpingsfamilie im Dezember 2001. Das Architekturbüro MHM wurde vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation, und Technologie mit einem Anerkennungspreis für die architektonisch und energietechnisch besonders gelungene Sanierung der Baustufe I ausgezeichnet.²⁷⁵

Der weitere Ausbau des Kolpinghauses hing von der Situation der Fachhochschule ab. In einer Sitzung des Wirtschaftsvorstandes im Dezember 1999 ging man auf dieses Thema ein. Sollte im Februar 2000 der Studienlehrgang i-tech von Seiten der Bundesregierung bewilligt werden, könnten ab Herbst 2001 ungefähr 700 Studenten die Fachhochschule besuchen. Damit wäre der Ausbau der Stufe II in realistischer Nähe.²⁷⁶ Bei der Generalversammlung vom 13. Juni 2000 konnte verkündet werden, dass von Seiten der Fachhochschule und des Landes der Bedarf für weitere Heimplätze angemeldet wurde. Diese müssten im Herbst 2001 zur Verfügung stehen.²⁷⁷ Im Herbst 2000 wurde mit dem Neubau begonnen. Die Baustufe II schuf 37 neue Heimplätze, die Kosten wurden mit 22,5 Millionen Schilling angegeben. Bezugsfertig mussten die neuen Studentenzimmer am 1. Oktober 2001 sein.

Am 12. Oktober war dann die feierliche Eröffnung des Neubaus. Damit verfügte das Kolpingheim mit dem adaptierten ehemaligen Mädchenheim über 70 Plätze für Studierende.

Der Geschäftsführer Peter Rosenzopf stellte in der Eröffnungsbroschüre die Verbindung zu den Traditionen der Kolpingsfamilie dar: „Wie Adolph Kolping Mitte des 19. Jahrhunderts sich um die Handwerksburschen, Gesellen und jungen Arbeiter kümmerte und dafür sorgte, dass sie eine Bleibe hatten, sorgen wir heute für die Studentinnen und Studenten als die Fachkräfte von morgen in einer globalisierten Welt. Dass sie mit Lehrlingen und Handwerkern unter einem Dach leben, soll von uns aus bewusst die sozialen Kontakte fördern.“²⁷⁸

Inzwischen gingen bereits die Planungen für die Baustufe III voran. Mit rund 3,3 Millionen Euro Baukosten,²⁷⁹ getragen durch das Land Vorarlberg und die Stadt Dornbirn, konnte nach dreijähriger Bauzeit am 5. April 2008 auch Baustufe III eröffnet werden. Zusätzlich zu den Aufstockungsarbeiten wurde das bestehende Haus neu saniert.²⁸⁰ Das Kolpinghaus ist heute ein imposantes Bauwerk mit einer bebauten Fläche von 5.600 m². War es zu Beginn des Ausbaus noch eine Frage, ob sich die Solaranlage rechnen würde, verfügt das Kolpinghaus Dornbirn heute über ein ausgeklügeltes Energierückgewinnungssystem. Durch den Einsatz von Wärmetauschern können sämtliche Stiegenhäuser und Gänge beheizt werden. Die bereits vorhandene Solaranlage wurde durch einen weiteren Ausbau auf dem Dach auf 233 m² erweitert und deckt mittlerweile 2/3 des Warmwasserverbrauchs des Hauses ab.²⁸¹ 2008 erhielt das Kolpinghaus Dornbirn eine besondere Anerkennung. Beim Landeswettbewerb „Menschengerechtes Bauen“ wurde es in der Kategorie „Kultur- und Freizeiteinrichtungen“ mit einer Plakette prämiert. Prämiert wurden „positive Beispiele barrierefreien Bauens“. Ausschlaggebend für die Jury waren Kriterien wie ein hindernisfreier Zugang, rollstuhlgerechte Toiletten, barrierefreie Aufzüge, die Markierung von Stufen, Kindergeländer oder das Vorhandensein eines Behindertenparkplatzes. Der Vorsitzende Martin Rusch strich vor allem die gute Zusammenarbeit des Planungsbüros Heim/Müller mit Peter Rosenzopf sowie dem gesamten Bauausschuss der Kolpingsfamilie Dornbirn hervor.²⁸²

Das Kolpinghaus als Raum der sozialen Begegnungen

Was als Kolpinghaus mit einigen Schlafzimmern für wandernde Gesellen begann, ist heute ein Heim für Menschen aus aller Welt geworden. Das Protokollbuch berichtete 1860 von Gesellen „aus aller Herren Länder“²⁸³, heute sind es zwar keine Gesellen mehr, aber immer noch Menschen aus aller Welt. 2010 beherbergte das Heim Menschen aus 18 Nationen. „Beim Kochen in den Etagекüchen wird von asiatisch bis südamerikanisch alles ausprobiert.“²⁸⁴ Um die Verbindung unter den Studenten aufzubauen, bietet das Heim zusätzlich ein Programm wie Wandern, Kegeln, Fußballspielen, Spieleabende oder gemeinsame Grillfeste an.

Das Heim erfüllte aber zusätzlich einen sozialen Auftrag. Mit dem Abschluss der Ausbildung zum Heimerzieher des damaligen Heimleiters Adi Schweiger erhielt das Kolpinghaus 1974 die Zulassung zur Betreuung verhaltensauffälliger Jugendlicher („Heim für Schwererziehbare“).²⁸⁵ Es erfolgten Zuweisungen von allen vier Jugendämtern der Bezirkshauptmannschaften. Welche Überlegung steckte dahinter? „Das Kolpinghaus möchte schwierigen Jugendlichen die Möglichkeit bieten, mit anderen, völlig unkomplizierten jungen Menschen in einer Gemeinschaft zu leben und einen Beruf zu erlernen.“²⁸⁶ Es war die Überlegung der Kolpingsfamilie Dornbirn, die Jugendlichen aus der Ghettoisierung reiner Erziehungsheime²⁸⁷ herauszuholen. Die verhaltensauffälligen Jugendlichen werden innerhalb des Heimes auch nicht in einer Gruppe untergebracht, sondern auf das ganze Heim verteilt, damit eine Integration ins Heimleben möglich ist.²⁸⁸ Dabei war es für die Kolpingsfamilie von Anfang an wichtig zu betonen, dass nur eine bestimmte Anzahl von sozial schwachen Menschen aufgenommen werde. Damit grenzte sich das Kolpingheim auch klar gegen das `Haus der jungen Arbeiter ab`. 1988 wurde mit Peter Armellini ein Diplomsozialarbeiter zur zusätzlichen Betreuung der verhaltensauffälligen Jugendlichen angestellt. Wie hart sein Job war, geht aus einem Bericht von Armellini aus dem Jahr 1995 hervor: „Als ich X in sehr berauschten Zustand vorfand und nach einem heftigen verbalen Wort austausch in sein Zimmer brachte, schrie er unentwegt und beruhigte sich erst nach einigen Minuten, nachdem er im Zimmer war. Eine halbe Stunde

später alarmierte er die Notrufzentrale und bat, von der Rettung abgeholt zu werden, da im Haus jemand durchdrehen würde. (damit war ich gemeint). Insgesamt vier Gendarmariebeamte(innen) waren daraufhin bemüht, ihn zu beruhigen und ihn davon zu überzeugen, seinen Rausch in seinem Zimmer auszuschlafen.“²⁸⁹

Das schreckte die Kolpingsfamilie keineswegs ab. Das Ziel, sozial am Rand stehenden Jugendlichen ein Heim zu bieten und sie wieder ins Leben zu begleiten, ist bis heute geblieben. Auch wenn Peter Rosenzopf zugibt, dass das nicht immer möglich ist.²⁹⁰

Im Juni 1991 trafen sich in Dornbirn Vertreter des IFS, des Hauses der jungen Arbeiter, der Vereinigung „Kaktus“, des DOWAS und des Kolpinghauses mit Jugendstadtrat Günther Hagen. Ziel dieses Gesprächs war es, obdachlosen jugendlichen Punks, die sich in dem verlassenen Gebäude der alten Textilschule, im Kirchenpark und im Jugendzentrum „Kaktus“ aufhielten, ein Obdach zu gewähren. Das Kolpinghaus Dornbirn – ebenso wie das Haus der jungen Arbeiter – boten an, diese Jugendlichen aufzunehmen.²⁹¹

Für den Jahresbericht 1994 ließen Schweiger und Armellini die elf von ihnen betreuten Jugendlichen Lebensläufe verfassen, die den Mitgliedern des Aufsichtsrates übergeben wurden. An dieser Stelle werden vier angeführt:

„Als ich 9 Jahre alt war, ließen sich meine Eltern scheiden. Dann lernte meine Mutter einen Freund kennen und sie blieben bis zum Tod meiner Mutter zusammen. Als meine Mutter verstarb, war ich gerade 16 und sie steckten mich ins Kolpingheim Dornbirn. Das Kolpingheim gefällt mir ausgezeichnet, aber was mich stört, ist das Taschengeld.“

„Ich wurde von der schlechten Seite des Lebens schon im Kindergarten konfrontiert. In der Volksschule gab es wieder Stress und aus der Mehrerau wurde ich nach fast einem Jahr hinausgeworfen. Danach besuchte ich die Hauptschule und später flüchtete ich ins Burgenland, wo ich 1 1/2 Jahre verweilte. Als ich wieder nach Dornbirn kam, hatte ich nur Streit mit meinen Eltern, was zur Folge hatte, dass ich ins Kolpinghaus kam. Ich weiß nicht, wie mein Leben weitergehen soll und die ganze Scheiße interessiert mich auch gar nicht. Hauptsache, ich überlebe!“

„Nachdem mich meine Mutter mit 3 Jahren zu sich geholt hatte, heiratete sie meinen Stiefvater. Von meinem Vater weiß ich nur, dass er in

Afrika ist. Die ersten Jahre mit meinem Stiefvater gingen relativ gut, bis zur Volksschule. Dann begann er mich mit spartanischen Mitteln zu erziehen. Kleinste Vergehen bestrafte er mit Haus- und Fernsehverbot oder Prügel und ich durfte keine Freunde mit nach Hause bringen. Die Hauptschulzeit war dann am schlimmsten. Trotz meiner guten schulischen und meiner ausgezeichneten Erfolge im Sport (Schach, Fußball und vor allem Leichtathletik) tyrannisierte er mich und meine Mutter immer weiter, bis ich im Juli 1993 von zu Hause auszog. Über die Jugendfürsorge bin ich ins Kolpinghaus gekommen. Von einigen Regeln abgesehen (z.B. Essen, Damenbesuch) ist es hier, wenn man sich halbwegs benimmt, ganz in Ordnung.“

„Alles hat angefangen mit meinem Vater. Er kam fast jeden Tag besoffen nach Hause, so um 1:00 Uhr. Zu Hause schrie er herum, mitten in der Nacht. Am letzten Tag hatte die Hausmeisterin gesagt, wir müssen raus aus der Wohnung. Meine Mutter kam dann in die Frauennotwohnung und ich ins Kolpinghaus. Meine Mutter und meine Schwester wohnten einige Zeit in der Frauennotwohnung, dann zogen sie auch ins Kolpinghaus. Wenn ihr mich fragt, mir gefällt es hier.“²⁹²

Heute verfügt das Kolpinghaus Dornbirn über keinen Diplomsozialarbeiter mehr. Die Betreuung der Jugendlichen liegt vor allem in den Händen von Peter Rosenzopf. „All diese Probleme darf man nicht nach Hause nehmen. Man muss wissen, dass es nicht die eigenen sind, sonst würde es einen sehr belasten.“²⁹³

4. Die Kolpingsfamilie

Die Statuten der Kolpingsfamilie Dornbirn

Die Kolpingsfamilie Dornbirn ist Teil des Landesverbandes Vorarlberg, dem auch die übrigen Kolpingsfamilien angehören. Der Landesverband ist wiederum zusammengefasst im Bundesverband (Kolping Österreich). Dieser gehört zum, europäischen Kontinentalverband. Über allem steht das internationale Kolpingwerk.²⁹⁴ Heute stellt das Kolpingwerk eine globale Organisation dar, die weltweit interagiert.

Die Entwicklung ist bemerkenswert, steht aber ganz im Geiste Adolph Kolpings, der schon kurz nach der Gründung des ersten Gesellenvereins verkündete: „Wir beabsichtigen nun allerdings, in allen größeren Städten und Ortschaften in Rheinland und Westfalen, solche Gesellenvereine ins Leben rufen zu helfen.“²⁹⁵

An dieser Stelle werden aber nur die Statuten der Kolpingsfamilien vor Ort dargelegt. Diese sind es, die mit ihrer unermüdlichen Arbeit und ihrem Vorbild über die Jahre die Organisation aufgebaut haben. Zusätzlich muss an dieser Stelle noch erwähnt werden, dass die Mitglieder der Ortsgruppen gleichzeitig im Diözesanverband (dem Landesverband) tätig waren, was teilweise eine immense Doppelbelastung war.

In den 1861 herausgegebenen Statuten wurde als Zweck des Vereines die Fortbildung sowie die religiöse und sittliche Erziehung der Handwerksgesellen definiert. Alles verbunden mit gesellschaftlicher Unterhaltung: „Die Mittel hierzu bestehen in Versammlungen zur gemeinschaftlichen Besprechung und Erheiterung, in Vorträgen, Unterricht, Musik und Gesang, endlich in geringen Beiträgen von Seiten der Vereinsmitglieder.“²⁹⁶ Die Gesellen, die dem Verein beitreten wollten, mussten über 18 Jahre alt, katholisch und von „unbescholtenem Lebenswandel“ sein. Damit war die Klientel mit Handwerksgesellen klar definiert worden. Geführt wurde der Verein von der Vorstehung, die aus dem Präses und dessen Stellvertreter, welche katholische Priester sein müssen, dann aus den Lehrern, dem Schriftführer, dem Altgesellen (Senior) und vier Gehilfen aus dem Gesellenstande besteht.

Der Verein finanziert sich wie folgt:

- a) „In einer Eintrittsgebühr von 30 kr. Öst. W. von jedem aufzunehmenden Mitgliede
- b) In monatlichen Beiträgen zu 12 kr. Öst. W. von jedem wirklichen Mitglied und
- c) In freiwilligen Gaben von Wohltätern und Gönnern des Vereins.“²⁹⁷

1925 verkündigte Präses Treitner auf der Generalversammlung am 16. Dezember, dass auf der Generalversammlung in Würzburg eine Statutenänderung vorgenommen wurde, welche es ihm ermöglicht einen Vizepräses zu bestimmen, der nicht aus dem geistlichen Stand kam. Er bat den Senior des Vereines, Johann Georg Thurnher, die Stelle anzunehmen, was dieser mit Freuden tat.²⁹⁸

Abb. 28 Johann Georg Thurnher inmitten von Mitgliedern des Gesellenvereins 1934



Zusätzlich wurde dem Vorstand ein Schutzbund zugefügt. Dieser bestand aus einer „Anzahl katholischer Männer, die den Verein und seine Ziele zu fördern gewillt sind und möglichst früher selbst Mitglieder des Katholischen Gesellenvereins waren, aber nicht alle dem Handwerkerstande angehören sollen.“²⁹⁹ Der Schutzbund hatte vor allem den Sinn, den Verein in der Öffentlichkeit zu vertreten. Er sollte aber auch dem Präses in der Verwaltung des Vereinsvermögens zur Seite stehen.³⁰⁰ Mit dem Schutzbund sollte Menschen aus dem öffentlichen Leben die Möglichkeit gegeben werden, am Vereinsleben teilzunehmen, was dem Verein bessere Beziehungen zur Wirtschaft und zur Politik ebnete.

Im Großen und Ganzen galten diese Statuten bis weit in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts. Kleinere Änderungen wie die Neugliederung des Vereines in eine Jung-Kolping-Gruppe, eine Aktivgruppe und eine Alt-Kolping-Gruppierung waren Anpassungen an die gesellschaftlichen Bedürfnisse.

1963 kam es zu einer weiteren Statutenänderung. Unter dem Wahlspruch „Religion und Tugend, Arbeitsamkeit und Fleiß, Eintracht und Liebe, Frohsinn und Scherz“³⁰¹ wurden die neuen Satzungen postuliert. Dabei wurde die Kolpingsfamilie als kein Erwerbsunternehmen erklärt, deren sämtliche Einrichtungen zu Wohlfahrtszwecken verwendet werden müssen.³⁰² Neu an den Richtlinien war, dass in Ausnahmefällen der Präses, mit Zustimmung des Zentralpräses, auch vorübergehend ein Laie sein kann. Diese Ausnahmeregelung kam in der Kolpingsfamilie Dornbirn bisher einmal zum Tragen. Als Präses Bernhard Schuchter im Jänner 2004 an einem Hirntumor verstarb, leitete Martin Rusch als Präses bis zur Einsetzung des neuen Präses Christian Stranz im Juli 2005 die Geschicke des Vereines.³⁰³ Dass dieser Paragraph auch zu Problemen führen konnte, zeigte sich im Jänner 1971 bei der Wahl zum Diözesanpräses. Der ehemalige Senior und Altsenior der Kolpingsfamilie Dornbirn, Alois Ritter, wurde zum Diözesanpräses gewählt. Der scheidende Diözesanpräses Richard Robin erklärte, dass in den neuen Statuten eine derartige Möglichkeit vorgesehen wäre.³⁰⁴ Das Zentralsekretariat widersprach der Interpretation des Vorarlberger Diözesanverbandes aber³⁰⁵, was dazu führte, dass Ritter zurücktreten musste und Winsauer zum neuen Diözesanpräses gewählt wurde.

Neu eingeführt wurde auch der Familienbeirat, der aus dem Vorstand der Gruppen Kolping und Altkolping und dem Schutzvorstand bestehen musste, eingeführt. Seine Aufgaben waren die Wahl des Präses, die Vorberatung und der Vorschlag zur Auflösung der Kolpingsfamilie und die Ernennung der Ehrenmitglieder.³⁰⁶

Erstmals angeführt wurde auch die Jungkolping-Gruppe. Mitglieder konnten Jugendliche bis 17 Jahre werden. Der Führer der Jungkolping-Gruppe wurde vom Präses und dem Senior berufen. Er war auch Mitglied des Vorstandes der Kolpingsfamilie.³⁰⁷ Die bestimmende Person in der Kolpingsfamilie Dornbirn war der Präses. Das war bis zum Ende der Ära Winsauer so. Um eine Demokratisierung in die Vereinsstruktur hineinzubringen, erklärte das Zentralsekretariat des Österreichischen Kolpingwerkes, dass der Präses zwar nach wie vor die Letztverantwortung bezüglich des Vereinsvermögens habe, aber er solle Kontrollorgane einsetzen, die ihn entlasten und bei der Letztentscheidung absichern. „Die Spiritualität ist seine vornehmste und vordringlichste Pflicht.“³⁰⁸

Frauen werden Kolpingianer

Der Kolpingverein wurde als Verein für Handwerksgesellen gegründet. An Frauen als Mitglieder war nicht gedacht. Erst 1970 wurden mit Sophie Rein, Rolanda Schweiger, Edith Rusch und Christa Ritter die ersten weiblichen Mitglieder im Verein aufgenommen. Dabei handelt es sich um die Ehegattinnen von vier verdienten Mitgliedern der Kolpingsfamilie. Noch gab es aber keine Mädchengruppe. Das änderte sich mit der Vorstandssitzung vom 11. Oktober 1972. Im Protokollbuch des Vereins steht dazu: „Zum ersten Mal, nach langem Zögern und mehrmaliger Ablehnung, beschloss der Vorstand die Gründung einer Mädchengruppe. Aus diesem Anlass konnte nach mehrmaligen Kontaktgesprächen Gaby Piontke aus Altach als Gruppenleiterin gewonnen werden. [...] gleichzeitig vereinbarte man, dass eine großangelegte Werbeveranstaltung gestartet werden soll.“³⁰⁹ Es war ein logischer Schritt für die Kolpingsfamilie, die Frauen aufzunehmen. Zum einen konnte man damit den sinkenden Mitgliederzahlen entgegenreten,



Abb. 29 Die Mädchengruppe im Ebnit

zum anderen waren die Gattinnen von Vereinsmitgliedern, wie z.B. Marjorie Gmeiner, schon lange aktiv ins Vereinsgeschehen eingebunden.³¹⁰ Im November 1973 wurde beschlossen, dass die ersten zwölf Mitglieder der Mädchengruppe in die Gruppe Kolping aufgenommen werden.³¹¹ Die Gruppenführerin der Mädchengruppe von Jung-Kolping war außerdem im Vorstand der Kolpingsfamilie vertreten.

Der Kolpingverein passt sich der Moderne an ³¹²

Im Oktober 1995 wurde in Hall in Tirol eine weitere Statutenänderung beschlossen, um sich den neuen gesellschaftlichen Bedingungen anzupassen.³¹³ Diese Statutenänderung führte zu einer massiven Demokratisierung der Kolpingsfamilie. Über allem steht die Generalversammlung, die den Präses, den Vereinsvorstand und dessen Gruppenleiter, den Wirtschaftsvorstand und dessen Leiter sowie die Rechnungsprüfer wählt. Der Vereinsvorstand hat die Aufgabe der Planung und Gestaltung aller spirituellen und sozialen Veranstaltungen der Kolpingsfamilie. Der Wirtschaftsvorstand leitet die wirtschaftlichen Unternehmungen. Zusätzlich wird vom Präses ein Geschäftsführer bestellt. Als weitere Koordinations- und Kontrollmöglichkeiten wurden das Präsidium³¹⁴ und die Rechnungsprüfer eingeführt.

Obmann des Vereins war der Präses. Er blieb für alle spirituellen, sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben der Kolpingsfamilie der Generalversammlung gegenüber letztverantwortlich. In den neuen Statuten scheint das Amt des Seniors nicht mehr auf. Die Gruppen Kolping-Jugend und Kolping wurden mit dem Alter von unter beziehungsweise über 30 Jahren definiert. Die Gruppe Altkolping existiert somit nicht mehr. Bei der Mitgliedschaft spielte nun auch die Zugehörigkeit zur katholischen Religion keine Rolle mehr: Für jeden, dessen Haltung sich mit den Zielen der Kolpingsfamilie deckt, ist die Mitgliedschaft möglich. Dabei ist aber festzuhalten, dass die Kolpingsfamilie nach wie vor ein Verein basierend auf der katholischen Soziallehre ist.

2005 kam es zu einer weiteren Änderung der Statuten. Neu hinzugefügt wurde das Amt des Vorsitzenden. Diese/r ist der Obmann vom Verein und der Generalversammlung gegenüber letztverantwortlich für alle geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben der Kolpingsfamilie. Vor allem der Präses wurde in diesen neuen Statuten entlastet. Sein neuer Aufgabenbereich besteht in der pastoralen Leitung der Kolpingsfamilie und in der Entwicklung und Einheit des Vereins. Damit wurde auch dem Wunsch der Priester entsprochen, die sich für das Amt des Präses zur Verfügung stellen. Mit dem Mangel an Priestern sind diese mit ihren Gemeinden voll ausgelastet. Zusätzlich kommt dazu, dass die Pfarren mittlerweile ein eigenes Jugend- und Vereinsangebot bieten.³¹⁵

Das Vereinsleben

Als 1994 der Diözesanverband des Kolpingwerkes Vorarlberg zu einer Bestandsaufnahme aufgerufen hat, wurde das Image des Vereins dargestellt: „Der Großteil der Bevölkerung kennt den Kolpingverein nicht, somit kann man nicht von einem Image des Vereins sprechen.“³¹⁶ Das hat sich bis heute wenig verändert. Es sind vor allem die Kolpinghäuser, die in der Gesellschaft bekannt sind. In der Selbstdarstellung der Vereinsmitglieder gelten sie bei denjenigen, die sie kennen, als „brav“ und „Frömmel“. „Alles was heute irgendwie mit Religiosität zu tun hat, wird in der Gesellschaft sehr kritisch gesehen.“³¹⁷ Dabei definieren die Mitglieder der Kolpingsfamilie ihren Verein heute als liberal und weltoffen. „Das Alter spielt keine Rolle, da wir eine lebensbegleitende Gemeinschaft sind, die tolerant und offen ist gegenüber politischer Gesinnung, Beruf, Geschlecht und Konfession.“³¹⁸

Das Kolpingwerk versteht sich als eine Familie, eine lebensbegleitende Glaubens-, Bildungs- und Aktionsgemeinschaft. „Bei Kolping ist die Veranstaltung nicht als einzelne Aktion zu werten, sondern eine Veranstaltung ist Teil eines Ganzen.“³¹⁹ Das Ganze der Kolpingsfamilie bestand und besteht aus drei grundlegenden Bereichen: Bildung, Aktion und Gesellschaftliches.

Diese drei Bereiche waren von Anfang an bestimmend für den Gesellenverein und blieben es auch für die Kolpingsfamilie. „Der Geselle soll dem Unterrichte sowie ihm Gelegenheit geboten ist, fleißig bewohnen.“³²⁰ Weiters führen die Statuten von 1861 an: „Im Vereinslokale, so wie bei den gemeinsamen Ausflügen auf das Land soll Heiterkeit und Frohsinn, doch ohne Gefährdung des Anstandes, in Gesang und Wort walten.“³²¹ Zur Aktion führten die Statuten an: „In Zeiten der Krankheit und der Noth sollen ihm die anderen Gesellen in Wort und That nach allen Kräften beistehen, ihm brüderlich Trost und Hilfe gewähren, und falls er mit Tod abgehen sollte, seine Leiche zur Grabstätte zu geleiten.“³²²

Bildung

Über die 150 Jahre der Geschichte der Kolpingsfamilie hielt sich das Vereinsleben an diese drei Grundbereiche. Inhaltlich änderten sich die Themen, der reguläre Unterricht wurde durch Vorträge und Diskussionsabende abgelöst. Es waren vor allem die Präses, die den Inhalt der Vorträge bestimmten. Dabei war ein breites Spektrum der Inhalte gegeben. Um die Jahrhundertwende zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert waren es vor allem konservativ-klerikale Themen, die den Vereinsmitgliedern vorgetragen wurden. Hier wäre vor allem Präses Alfons Mayer zu nennen, der 1903 die Geschicke des Vereins übernahm. Neben Themen wie „Der Mensch stammt nicht vom Affen ab“³²³ hielt Präses Mayer vor allem Reden gegen die Feinde der Kirche. So berichtet das Protokollbuch im März 1908: „Vortrag zu den Feinden der Kirche. Hochw. Herr Präses hält sonach einen Vortrag über das, von den Feinden der Kirche oft gebrauchte Schlagwort ‚Ultramontanismus‘, erklärt dessen Bedeutung und schildert mit treffenden Worten die Tätigkeit des Freimaurertums, des Judenliberalismus, der Sozialdemokratie und die Wühl- und Zerstörungsarbeiten dieser vereinigten Feinde der christlichen Religion.“³²⁴

Abb. 30 Der Gesellenverein mit Präses Alfons Mayer und Kapuzinerpater Josue 1908



Abb. 31 Ein „Gesellschaftspolitischer Stammtisch“ zum Thema „fair teilen“

Politische Stellungnahmen wie diese sind in der Geschichte des Vereines sehr selten. Im Großen und Ganzen hielten sich die Präses an die Vorgabe, dass der Verein unpolitisch sei. Während der Zeit des Ersten Weltkrieges³²⁵ und nach der Ermordung Engelbert Dollfuß hielten die Präses Juen und Treitner noch realpolitische Vorträge, danach sind in den Protokollbüchern keine Vorträge mehr zu finden, die den Verein klar politisch positionierten. Unter den Präses Schönenberger und Winsauer wurden die Themen liberaler: Jugendgewalt, Drogen, Der Jugendliche in der Gesellschaft, usw.

Heute ist es vor allem der Gesellschaftspolitische Stammtisch, der sich mit aktuellen, gesellschaftlichen, politischen und sozialen Themen beschäftigt. Er wird in Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche Vorarlberg organisiert und in der Gaststätte des Kolpinghauses abgehalten. „Stammtischgesprächen haftet ein Vorurteil an, nämlich dass dort viel angesprochen wird, was nicht der political correctness entspricht, anders gesagt, dort ist man unter sich. Die Idee, politische Themen dorthin zu tragen, wo oft und gerne politisiert wird, führte zum Gesellschaftspolitischen Stammtischs, der über die Jahre beachtlichen Zulauf fand und wo eine Vielfalt von Themen aufbereitet und diskutiert wurde.“³²⁶



Abb. 32 Bergmesse auf dem Portlerhorn mit Präses Pfarrer Christian Stranz 2008

Das Themenspektrum des einmal im Monat stattfindenden Stammtisch reicht von Diskussionen über Abtreibung, über den Lissabon-Vertrag der EU, Gewalt in der Familie und der Gesellschaft, Jugend ohne Job, Präimplantationsdiagnostik (PID) bis hin zu aktuellen tagespolitischen Themen wie die Landtagswahl 2009.³²⁷

Generelles Ziel der Vorträge blieb aber die Vorbereitung der Vereinsmitglieder auf das Leben. So waren Vorträge wie „Wie komme ich zu einem Eigenheim?“ oder „Die Erziehung zum tüchtigen Bürger“ wesentlich häufiger.³²⁸ Die Erziehung zu einem christlichen Mitglied der Gemeinschaft stand im Vordergrund. Es war die Aufgabe der Präses diese zu gewährleisten. Bibelrunden, Familienliturgie, Sterbebegleitung, Fragestunden, Gebetsabende, gemeinsame Wallfahrten und die üblichen Messen (Maiandacht, Familienmesse, Bergmesse, Tischmesse) waren und sind ein zentraler Bestandteil des Vereinslebens der Kolpingsfamilie. „Die Spiritualität hat ihre Grundlage in der Person und Botschaft Jesu Christi, in der katholischen Soziallehre und im Leben und Werk Adolph Kolpings.“³²⁹ Heute ist die Organisation dieser spirituellen Treffen nicht mehr in der Hand des Präses, sondern wird von den Vereinsmitgliedern selber übernommen. Präses Christian Stranz erklärt: „Es ist heute so, dass jede Pfarrgemeinschaft ein eigenständiges Programm anbieten muss. Meine Pfarre Hatlerdorf ist so groß, dass die Zeit einfach fehlt, mich mehr in die Kolpingsfamilie zu integrieren. Meine Aufgabe sehe ich darin, die Familie bei den regelmäßigen Messfeiern zu unterstützen.“³³⁰

Die soziale Komponente der Kolpingsfamilie – Die Aktion

Vor allem die soziale Komponente hatte eine große Bedeutung im Vereinsleben. 1984 erklärte Zentralpräses Zack: „Welchen Platz nehmen bei uns die Armen ein? Das ist die Kernfrage an unsere Gemeinschaft. Mag sein, dass sie unangenehm ist, aber sie entscheidet über Wert oder Unwert unserer Vereine.“³³¹

Ungarnflüchtlinge

Im Oktober und November 1956 kam es in Ungarn zu einer Welle des Widerstandes gegen den Sowjetkommunismus.³³² Sie endete in blutigen Straßenkämpfen und der größten ungarischen Auswanderungsbewegung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Rund 200.000

Menschen flüchteten wegen ihrer revolutionären Aktivitäten, ihres Glaubens und ihrer politischen Überzeugung, oder einfach in der Hoffnung auf ein besseres Leben aus ihrer Heimat. 1.889 Flüchtlinge kamen nach Vorarlberg.³³³ Sie wurden in fünfzig Gemeinden in 117 verschiedenen Unterkünften untergebracht. Da im Protokollbuch des Gesellenvereins die Seiten zu dieser Zeit fehlen, ist es nicht zu eruieren, wie viele Ungarn im Kolpinghaus untergebracht wurden. Martin Rusch spricht von 15, von denen der größte Teil aber bald wieder weiterreiste.³³⁴ Es war aber üblich, dass die Ungarn in Vorarlberg in Kleingruppen untergebracht wurden, durchschnittlich 5-10 Menschen.³³⁵ Anton Kaufmann erinnert sich an die Ungarn: „Sie waren sehr unkompliziert. Lebten ein paar Monate im Haus und verließen dann bald Österreich.“ Das war nicht unüblich, 90% der Ungarn hatten Österreich bereits im März 1957 wieder verlassen.

Henry und Hermann

In der Generalversammlung vom 6. Jänner 1965 warf Präses Winsauer die Frage auf, ob es möglich wäre, zwei jungen Burschen aus Afrika eine Berufsausbildung zu ermöglichen. Es sei bereits alles mit dem Bischof von Kamerun abgesprochen, er trage die Verantwortung, dass nur geeignete Leute geschickt werden. Mit zwei Gegenstimmen wurde der Antrag des Präses angenommen.³³⁶

Am 15. September 1965 kamen die beiden in Dornbirn an. Das Protokollbuch der Kolpingsfamilie berichtet darüber am 21. September 1965: „Laut Beschluss der Generalversammlung von 6.1.65 sind die beiden Neger in unserem Haus eingezogen. Der eine hat Arbeit bei der Fa. Rusch als Schlosser [Henry] und der andere bei der Fa. J.A. Fußnegger als Tischler [Hermann].“³³⁷ Am 4. Dezember 1966 wurden Henry und Hermann als Mitglieder der Kolpingsfamilie aufgenommen.³³⁸

Henry brach im Laufe des Jahres 1967 seine Lehre ab, „er wählte einen anderen beruflichen Weg“³³⁹ und verließ das Kolpingheim. Wohin er gegangen ist, ist nicht bekannt. Heimleiter Adi Schweiger musste zur Botschaft nach Paris, um den Vertrag bezüglich der Aufenthaltsbewilligung rückgängig zu machen, damit der Kolpingsfamilie keine Pro-



Abb. 33 Henry und Hermann aus Kamerun kamen zur Ausbildung nach Dornbirn

bleme entstehen. „Ich wurde noch nie in meinem Leben so von oben herab behandelt.“³⁴⁰

Hermann Assah wechselte während der Lehrzeit zur Firma Hase und beendete dort seine Lehre als Schreiner. Danach arbeitete er noch einige Jahre im Lande, bevor er wieder nach Kamerun ging. Die Hoffnung von Präses Winsauer, dass er zurück in die Missionsstation, in der auch die Schwester Ida Schwendinger tätig war, gehe, erfüllte auch er nicht. Im April 2011 besuchte Hermann zusammen mit seinem Neffen, dessen Frau und deren drei Kindern das Kolpinghaus in Dornbirn. Es kam zu einer kleinen Wiedersehensfeier mit gemeinsamem Abendessen, anwesend war auch Pfarrer Winsauer. Dabei erzählte Hermann, dass er vor seiner Pensionierung bei Bauprojekten der Regierung von Kamerun die Bauaufsicht innehatte.³⁴¹

Kolping in Maranhão

1969 startete das internationale Kolpingwerk eine Hilfsinitiative in der damaligen Dritten Welt. So entstanden zu Beginn der 70er Jahre zahlreiche Kolpingsfamilien in Brasilien. Eine davon ist die Kolpingsfamilie in Maranhão. Ziel des 1978 gestarteten Projekts war und ist es eine Ausbildung der Menschen zu garantieren und sich im Kampf für eine Bodenreform für das Volk anzuschließen und klar zu positionieren.

Auch die Vorarlberger Kolpingsfamilien beteiligten sich an der Hilfsaktion für Brasilien. Neben der Beteiligung an einer österreichweiten Bausteinaktion wurde z.B. im Jänner 1978 beschlossen, in der Fastenzeit eine kleine Filmmatinee mit einem kleinen Imbiss zum Preis eines Mittagessens durchzuführen, der Erlös ging an das brasilianische Kolpingwerk.³⁴² Das Kolpingblatt berichtete darüber im März. „Man wollte aber nicht sozusagen nur mit den Sammelkörben herumgehen, sondern die Teilnehmer sollten sich auch in geistiger Hinsicht mit den Problemen der Dritten Welt auseinandersetzen.“³⁴³ Dazu wurde der Film „La formula secreta“ vorgeführt. Das Geld ging an das Entwicklungsprojekt der österreichischen Kolpingsfamilie in Rio do Sul. Das war der Startschuss für eine jährliche Brasilienhilfe. Dabei wurde Wert darauf gelegt, dass es nicht nur um Spendengelder geht, sondern auch darum, dass die Kolpingsfamilie dadurch enger zusammenrückt. Aktionen wie 1980, als die Mitglieder von Altkolping Dornbirn beschlossen 1.000 S zu erjassen, zeigen die Bereitschaft dazu.³⁴⁴

Abb. 34 Kolping hilft Brasilien, 1987



Hilfe für Vietnamflüchtlinge

1973 zogen die amerikanischen Truppen aus Vietnam ab. Der Krieg dauerte noch bis 1975 als Südvietnam kapitulierte. Zurück blieb ein zerstörtes Land, das nun auf Basis des Kommunismus regiert wurde. Die Rache der Sieger war brutal. Zigtausende flüchteten aus Angst vor Verfolgung, Straf- und Umerziehungslagern. Zwischen 1975 bis 1982 emigrierten rund 1.218.000 Menschen. In dieser Situation verkündete die österreichische Bundesregierung, dass sie bereit sei, Flüchtlinge aus Vietnam aufzunehmen. Für Zentralpräsident Zuck stand es außer Frage, dass die Kolpingsfamilien 100 Vietnamflüchtlinge aufnehmen werden.³⁴⁵ Die Aufgabe der Kolpingsfamilien lag vor allem in der Betreuung. Vorrangiges Ziel war es einen Flüchtling pro Kolpingsfamilie unterzubringen. Die Kosten wurden auf ca. 15.000 S. pro Flüchtling für zwei Monate geschätzt.³⁴⁶ 1979 war es soweit, vietnamesische Flüchtlinge wurden im Kolpinghaus untergebracht: „Zu vermerken ist besonders, dass 11 vietnamesische Flüchtlinge im Haus untergebracht werden konnten. Ein Vietnameser wird als Koch beschäftigt. Auf die Anfrage, ob nicht ein Spezialitäten-Restaurant eingerichtet werden könnte, erklärte der Präsident, dass die vietnamesische Küche mit der chinesischen nicht zu vergleichen ist und dem europäischen Gaumen nicht mundet.“³⁴⁷

Heimleiter Adi Schweiger erinnerte sich, dass es sich dabei um eine sehr schwierige Aufgabe gehandelt habe, da diese aus einem den Europäern fremden Kulturkreis stammten und zudem noch durch die langen Kriegsjahre, die sie überstehen mussten, im Sozialleben aggressive Komponenten aufwiesen.“ Auch die Eingliederung in den Berufsalltag war schwierig. So gaben zwar fast alle vor, einen Beruf erlernt zu haben, „aber die erworbenen Kenntnisse konnten in den meisten Fällen nicht mit den hiesigen Anforderungen Schritt halten, daher war die Beschaffung von Arbeitsplätzen nicht leicht.“ Der Aufenthalt der Vietnamesen dauerte laut Adi Schweiger ungefähr 2-3 Jahre, die letzten verließen Anfang der 1990er Jahre das Heim. Die Betreuung der Vietnamesen kostete den Verein von 1980 bis 1981 150.000 S., die durch Landesgelder und Spenden finanziert wurden.³⁴⁸

Weitere soziale Projekte

Da die Unterlagen über die Sozialprojekte wesentlich dürftiger sind als die Unterlagen über die finanzielle Misere, kann die Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit anmelden.

1967 nahm ein Bautrupps der Kolpingsfamilie Dornbirn an einem Arbeitseinsatz in Dänemark teil. Ungefähr 20 Männer hatten die Aufgabe beim Umbau des Frauenklosters in Sostrup Slot mitzuhelfen. Dabei wurde das Herrenhaus in ein Gästehaus und die Stallungen in ein Kurgebäude umgebaut.³⁴⁹

Als lebensbegleitende Organisation nahm die Kolpingsfamilie 1976 sich der älteren Mitglieder unserer Gesellschaft an. In der Gaststätte des Heims wurde ein Seniorentreff eingerichtet. Dieser Seniorentreff war im Interesse der Stadt Dornbirn. Initiiert wurde die Idee von Sozialstadtrat Bruno Amann, Erwin Maccani als Leiter des Sozialamts, Berta Felder und Gusti Leimser vom Frauenbund sowie Adi Schweiger und Präses Winsauer trafen sich um Weihnachten 1975, um über die Eröffnung eines Seniorentreffs zu reden. Dabei wurden zwei Grundbedingungen ausgehandelt: Es ist ehrenamtlich und die Kolpingsfamilie darf mitbestimmen. Zuständig für die Organisation der Seniorennachmittage waren Frau Felder und Frau Leimser. Von Seiten der Kolpingsfamilie waren dies Ilse Kaufmann, Sophie Rein, Christa Ritter, Edith Rusch und Rolanda Schweiger. Der Grundgedanke, der hinter dem Seniorentreff steckte und heute noch steckt: „Leute, die nicht oder nur beschwerlich gehfähig waren, aus ihrer Isolation zu holen. Diese wurden jeden Montag mit dem Kleinbus von zu Hause abgeholt und wieder zurückgebracht.“³⁵⁰ Der Seniorentreff wird auch heute noch im Kolpinghaus abgehalten. Teilweise mit bis zu 70 Besuchern.³⁵¹

1982 beteiligte sich die Kolpingsfamilie an der Hilfe für Polen. Es wurden vorwiegend von den Frauen im Verein Kleider gesammelt und sortiert: „Die haben Kleider sortiert bis zum Wahnsinnigwerden. Was da gekommen ist, da brauchst du einen guten Appetit und guten Magen.“³⁵² Zusätzlich wurden weitere polnische Familien durch Hilfspakete separat unterstützt. Die Mitglieder der Kolpingsfamilie sendeten noch lange Jahre Weihnachtspakete nach Polen.³⁵³ Für Ungarn wurde Ende der 1980er Jahre ebenfalls eine Kleidersammlung gestartet. Die-

se Hilfsaktion ging vom Diözesanverband Vorarlberg aus. Anton Kaufmann erinnert sich: „Die Kleider wurden bei mir zu Hause gesammelt und sortiert.“³⁵⁴

Ende der 1980er Jahre wurden über das Nicaraguakomitee 8 bis 10 junge Männer aus Nicaragua für zwei Jahre im Kolpinghaus aufgenommen. Diese Aktion wurde von den Vereinsmitgliedern als sehr angenehm empfunden, da diese Menschen zur kulturellen Erweiterung des Heimes beitrugen.³⁵⁵

Weitere Hilfe leistete die Kolpingsfamilie während des Jugoslawienkonfliktes, als in den Jahren von 1992-1995 bis zu 20 bosnische Flüchtlinge im Heim untergebracht worden waren³⁵⁶, oder die Studentenpatenschaft von Emma Rosenzopf für die beiden rumänischen Studenten Mihaela Amarinesei und Alfred Walter Felzer 1994, die durch Daueraufträge und Zusatzfinanzierungen durch 14 Mitglieder der Kolpingsfamilie finanziert wurde.³⁵⁷

Arbeitseinsätze gab es vor allem in Brasilien. Einige Mitglieder der Kolpingsfamilie Dornbirn fuhren über die Jahre nach Brasilien, um dort Aufbauhilfe für die dortigen Kolpingsfamilien zu leisten. 1997 berichtete Gerhard Ritter von solch einem Arbeitseinsatz, den er zusammen mit einem weiteren Mitglied der Dornbirner Kolpingsfamilie, Egon Kofler, geleistet hat. „Chapadinha liegt im Nordosten Brasiliens im Bundesstaat Maranhao. Der heurige Einsatz war schon der dritte. 1986 war das Kolpinghaus gebaut worden, in dem wir heuer untergebracht waren. Es erfolgte die Errichtung eines Gemüsegartens, der nach wie vor bestens genutzt wird. Heuer war es unsere Aufgabe, das gesamte Areal mit einer Mauer zu umgeben. [...] Rückblickend möchte ich sagen: Ein wunderbares Projekt, obwohl es nur eine Mauer war. Der Tatendrang dieser Kolpingsfamilie wirkte ansteckend. Wir hatten selbst eine Riesenfreude an der Arbeit.“³⁵⁸ Arbeitseinsätze gab es auch außerhalb von Brasilien. 2008 erzählte Daniela Grabher in der Kolping-Info über ihren Arbeitseinsatz in Kenia. Im Zuge eines Berufsausbildungsprojekts des Österreichischen Kolpingwerks fuhr sie im August 2008 zwecks Renovierung des Ausbildungszentrums in die Provinzstadt Kisumu im Westen von Kenia. „Ich durfte bei meinem Arbeitseinsatz eine andere Kultur und neue Leute kennenlernen.“³⁵⁹ Im März 1987 verlor die zehnköpfige türkische Gastarbeiterfamilie

Kücük bei einem Großbrand ihre Unterkunft und ihre Utensilien. Sie wurden von der Bezirkshauptmannschaft Dornbirn ins Kolpinghaus vermittelt. „Dessen Leiter, Adi Schweiger, versorgte die Familie mit weiteren Habseligkeiten, vor allem auch mit Spielzeug für die Kinder, von denen fünf noch nicht zur Schule gingen.“³⁶⁰ Es war nicht die einzige türkische Familie, die im Kolpinghaus Dornbirn Unterkunft bekam. Im Frühjahr 1988 wohnte ein türkischer Gastarbeiter, der mit einer Dornbirnerin verheiratet war und mit ihr drei Kinder hatte, für einige Monate im Heim, weil die Familie keine Wohnung fand. Die Weitervermittlung von türkischen Gastarbeitern gestaltete sich sehr schwierig. In einem Hilferuf wandte sich Adi Schweiger deshalb an Die Neue, „weil er nicht glauben kann, dass Vorarlbergs Wohlstandsbürger so herzlos gegen einen türkischen Gastarbeiter und dessen Familie sind.“³⁶¹

Neben diesen großen Hilfsaktionen sieht es die Kolpingsfamilie als wichtigen Bestandteil ihrer Arbeit an, sich um die älteren Mitbürger der Stadt zu kümmern. Hier wären der in den 1970er Jahren ins Leben gerufene Seniorentreff aber auch regelmäßige Besuche und Singabende in den Pflegeheimen zu nennen. Der erste Auftritt der Kolping Singgemeinschaft fand am 22. Dezember 2006 im Pflegeheim Höchsterstraße statt: „Damit die großteils betagten Frauen und Männer mitsingen konnten, wurde auf altes Liedgut zurückgegriffen. [...] Zwischen den einzelnen Liedern lasen Emma Rosenzopf und Edith Ruth weihnachtliche Erzählungen und Reime. Über ein paar lustige Begebenheiten zu Weihnachten berichtete Erwin Geiger.“³⁶² 2007 wurde der „Sonntagshock“ eingeführt. Dabei sollen Menschen, die am Sonntag alleine sind, eingeladen werden: „Dr Sonntag ischt dr irgscht Tag. Für mi nid, wel i gang am Nammitag is Kolpinghus.“³⁶³

Es ist klar, dass an dieser Stelle nur ein kleiner Überblick über die Tätigkeit gegeben wurde. Es ist ein breites Spektrum, das die Kolpingsfamilie Dornbirn, zusammen mit dem Kolpinghaus Dornbirn, anbietet, um dem spirituellen und sozialen Auftrag der Kolpingsfamilie gerecht zu werden, wie es in den Statuten von 2005 niedergeschrieben wurde.

Das Gesellschaftliche

Der Kolpingverein hat eine mehr als 150-jährige Geschichte. In dieser Zeit entwickelten sich verschiedenste Traditionen, bei denen vor allem das Gesellschaftliche eine wichtige Rolle spielte. Ob es nun das Theaterspielen war, gemeinsame Ausflüge oder einfach das Ausüben von Sport, das alles ist aus dem Vereinsleben nicht wegzudenken.

In den Anfangsjahren des Gesellenvereins bezog sich das Gesellige vor allem auf die regelmäßigen Festivitäten: Schutzengelfest, Josefstag, Gründungsfeier und Christbaumfest. Es wurden Singstücke, Deklamationen und Theateraufführungen von den Gesellen den Mitgliedern und Ehrenmitgliedern des Vereins vorgetragen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg veränderte sich die Vereinsstruktur langsam, die Festtage blieben aber die gleichen. Neben Sing- und Theatergruppen entwickelte sich die Kolpingmusikkapelle Rösle,³⁶⁴ die am 6. Jänner 1949 erstmals ihren Auftritt hatte.

Es war aber vor allem der Sport, der nach dem Zweiten Weltkrieg eine größere Bedeutung bekam. Fußball, Turnen, Sport-Schießen und Schifahren wurden immer wichtiger. Um die sportlichen Aktivitäten zu koordinieren, wurde Mitte der 1960er Jahre Adi Schweiger zum Sportwart ernannt. In der Generalversammlung vom Jänner 1965 berichtet das Protokollbuch über die sportlichen Veranstaltungen des Vereins: „Der Sportwart Schweiger Adolf berichtet über 13 Turnabende in der Schule Schoren. Weiters über die Tischtennismeisterschaft sowie über das Fußballlandesturnier, über verschiedene Fußballspiele gegen Firmenmannschaften und über den Schießsport.“³⁶⁵

Trotz dieser Zusatzangebote lag der sportliche Schwerpunkt hauptsächlich auf Fußball und Schilaf. Die Zeitschrift Kolping begründet dies folgendermaßen: „Nachdem aber das Interesse am Schilaf und Fußballspiel dominiert, ist das Sportprogramm der Vorarlberger Kolpingsfamilien auch hauptsächlich auf diese beiden Sparten abgestimmt.“³⁶⁶ Mit der engeren Zusammenarbeit der einzelnen Kolpingsfamilien konnten auch die sportlichen Aktivitäten koordiniert werden. Regelmäßige Schimeisterschaften fanden ab Mitte der 1950er Jahre statt. Dabei gab es Meisterschaften der Kolpingsfamilie Dornbirn, Diözesanmeisterschaften und Meisterschaften des Österreichischen



Abb. 35 Eine Fußballmannschaft der Kolpingsfamilie Dornbirn 1964

Kolpingwerks“. Schilaf wird bei Kolping nicht als Leistungs-, sondern in erster Linie als Breitensport betrieben. Es ist also weniger wichtig, wie gut die Läufer sind, sondern entscheidend ist, dass möglichst viele mittun.“³⁶⁷

Bei der 100-Jahr-Feier der Kolpingsfamilie Dornbirn 1961 erklärte Prälat Dr. Adolf Ammann nochmals die Bedeutung des Sports für die Mitglieder der Kolpingsfamilie: „Er betonte, dass Kolping den ganzen Menschen erfassen wollte in seinem ganzen Leben. So habe er die Tüchtigkeit vorangestellt im Körperlichen. Er habe immer den Sport bejaht, aber nie als Selbstzweck, sondern in sinnfälliger Einordnung in das Ganze.“

Eine noch größere Bedeutung als dem Schisport kam dem Fußballspiel zu. Spiele wurden gegen die anderen Kolpingsfamilien des Landes, gegen Firmenmannschaften oder einfach untereinander (Alt-

kolping gegen Jungkolping) durchgeführt. Dabei herrschte eine große Rivalität, wer nun bei den wichtigen Spielen auf dem Platz stehen darf. Präses Winsauer beschloss einzugreifen: „Der HH. Präses kritisiert die Mannschaftsaufstellungen der Gruppe Kolping für die verschiedenen Fußballspiele, und zwar wünscht er die Berücksichtigung der Jungkolpingmitglieder. Er will sogar verständlicherweise, dass die jüngeren Mitglieder den älteren vorgezogen werden. Aus diesem Grund wird in Zukunft der HH. Präses die Mannschaftsaufstellung vor den einzelnen Spielen prüfen.“³⁶⁹

Weitere Haupttermine im Vereinsjahr der Kolpingsfamilie sind die jährlichen Gipfelmessen. Waren es bis 1981 Messen auf der Mörzelspitze, Hangspitze, Nobspitze und im Rätikon (Tilisunahütte, Lindauer Hütte), so errichtete die Kolpingsfamilie Dornbirn in diesem Jahr, am 6.9.1981, ein Gipfelkreuz auf dem Portlerhorn in Damüls. Dabei war der Transport mit kleineren Schwierigkeiten verbunden. Es kam der Vorschlag auf, dass das Gipfelkreuz mit einer Pistenraupe transportiert werden könnte. Adi Schweiger erinnert sich: „Wir hatten uns bereits darauf eingestellt, das Kreuz in zwei Teilen hinaufzutragen. Die Damülser Schiliftgesellschaft machte uns dann den Vorschlag, dieses mit der Pistenraupe hinaufzutransportieren. Uns wäre nie die Idee gekommen, im Sommer mit einer Pistenraupe zu fahren. Natürlich nahmen wir das Angebot aber gerne an.“³⁷⁰

Im März 1992 kam erstmals auf Vorschlag von Alwin Rein die Idee auf, ein weiteres Gipfelkreuz auf der Schwende aufzustellen.³⁷¹ Es sollte aber noch Jahre dauern, bis dieser Plan verwirklicht werden konnte. Über die Jahre wird das Projekt immer wieder diskutiert und verschoben. Im Mai 1999 wurde auf der Vorstandssitzung berichtet, dass die Errichtung des Gipfelkreuzes nicht mehr vor der Sommerpause geschehen könne.³⁷² Im November 2002 erfolgte dann der endgültige Beschluss für die Errichtung eines Gipfelkreuzes auf der Alpe Schwende.³⁷³ Am 22. Juni 2003 war es dann soweit, Präses Bernhard Schuchter durfte das Kreuz einweihen. „Ganze Prozessionen wanderten an diesem herrlichen Sonntagvormittag zur Schwende, zum Teil auf dem bequemen, fast ebenen Weg vom Bödele her, andere wählten den etwas mühsameren Aufstieg von Watzenegg aus – und viele kleine Knirpse ließen sich auf Papas Schultern tragen.“³⁷⁴



Abb. 36 Die Montagemannschaft des Bergkreuzes auf der Schwende 2003

Theater

„Besonderes Augenmerk hat die Kolpingsfamilie Dornbirn dem Theaterspiel gewidmet. Hier werden unter fachkundiger Leitung schlummernde Kräfte gefördert, die sonst brach liegen würden: Phantasie, Kameradschaftsgeist, Freude am Darstellen, Einfühlen in das bewusste Erleben der Kunst unserer Muttersprache. Schon allein die rhetorische Übung bedeutet für jeden einzelnen ein Gewinn.“³⁷⁵ Im Geleit zu dem Stück „Die verbotene Kammer“ beschrieb Josef Bischoff den Sinn der Theatergruppe der Kolpingsfamilie Dornbirn. Das Theaterspiel hatte eine lange Tradition, die bereits in der Gründungszeit des Gesellenvereins begann und sich bis in die 1980er Jahre fortsetzte. Vor allem in den 1960er Jahren erlebte das Laienspiel einen Höhepunkt. Es war der Dornbirner Lehrer Werner Koch³⁷⁶, der die Mitglieder der Kolpingsfamilie zu wahren Höchstleistungen im Theaterspiel trieb. Die Stücke wurden meist im ausverkauften Vereinshaus in der Schulgasse aufgeführt.

Neben klassischen Theaterstücken wie „Meier Helmbrecht“ gestaltete die Laienspielgruppe ein Apostelspiel, das unter dem Titel „Ein Abend im Advent“ aufgeführt wurde. Diese Veranstaltung wurde vom ORF in die Hörspielreihe aufgenommen. Dazu veranstaltete die Kolpingsfamilie „Bunte Abende“. Einer dieser „Bunten Abende“ war der 1968 komplett in Dornbirner Mundart aufgeführte „Dorobiorar Firobad“. Die VN berichteten über diesen: „Die Kolpingsfamilie – der Verein selbst setzt sich zur Hauptsache aus `eingeborenen´ Dornbirnern zusammen – sieht nun ihre Aufgabe darin, den jungen Leuten nicht nur eine Heimstatt zu geben, sondern auch für eine angemessene Freizeitgestaltung zu sorgen. Der `Dorobiorar Firobod´ muss sich allerdings ganz auf heimische Kräfte stützen, denn das echte und rechtsschaffene Dornbirnerisch eines Armin Diem konnte ja nie von Nichtdornbirnern gesprochen werden.“³⁷⁷

Ein Highlight im Vereinsleben stellt der Ball der Kolpingsfamilie dar. Seit den 1950er Jahren berichtet das Protokollbuch von einer jährlichen Ballveranstaltung im Hochfasching. Dabei war der Ball nur für Mitglieder der Gruppe Kolping zugänglich. Für die Einlagen während des Programms waren Rudolf Flax sowie die Laienspielgruppe unter Werner Koch zu-



Abb. 37 Theateraufführung „Postillion von Rhodendorf“ 1962

ständig. Dabei wurde auf humoristische Darbietungen geachtet. 1967 spielte die Gesellenbühne z.B. den Sketch „Da geht er hin, dort geht er her!“³⁷⁸ oder den humoristischen Kriminalthriller „Die schwarze Eule.“ Auf Grund der sehr aufwändigen Vorbereitungsarbeiten wurde 1993 beschlossen, dass der Ball nun nur noch alle zwei Jahre stattfinden soll und die Kolpingsfamilie in den anderen Jahren dafür am Faschingsumzug in Dornbirn teilnehmen soll.³⁷⁹ „Ein festlich geschmückter Ballsaal, eine Tafel nobel dekoriert, Sektempfang, Damenspende, Tombola, Mitternachtssnack, Balltaxi, das alles sind Zutaten für unseren Ball-Paar Excellence“³⁸⁰, beschreibt ein begeisterter Peter Rosenzopf den Kolpingball. 2009 besuchte ein alter Bekannter die Kolpingsfamilie. Dem ehemaligen Präses der Kolpingsfamilie, Winsauer, wurde von den Mitgliedern der Kolpingsfamilie der Ballerlös als Spende für sein Albanienprojekt überreicht.³⁸¹ 2011 wurde auf Grund der Vorbereitungsarbeiten auf die 150-Jahr-Feier der Kolpingsfamilie Dornbirn kein Ball abgehalten.

100-Jahr-Feier

Ein besonderes Ereignis in der Geschichte der Kolpingsfamilie Dornbirn stellte die 100-Jahr-Feier dar. Vom 3. bis zum 5. Juni 1961 feierte die Familie mit vielen Gästen aus dem In- und Ausland. „Wegen der großen Anzahl der Teilnehmer, die sich sowohl aus der Bundesrepublik Deutschland wie auch aus der benachbarten Schweiz anmeldeten, mussten wir die Feier im großen Saal des Vereinshauses stattfinden lassen, da unser Kolpinghaus einem solchen Ansturm kaum gewachsen schien.“³⁸²

Es waren Heimleiter Alfons Vogler und Senior Hans Fetz, die zusammen mit dem Schutzvorstand die Organisation übernahmen. Über 20 Gesellenvereine aus Innerösterreich, der Schweiz und der Bundesrepublik trafen im Laufe der Festtage in Dornbirn ein. Untergebracht waren die Gäste zum Großteil bei Privatfamilien, und die Altmitglieder leisteten mit ihren Autos Taxidienste. Am Abend des 3. Juni hielt die Familie im Vereinshaus den Eröffnungsabend ab. Neben der Begrüßung der Gäste und einem Überblick über 100 Jahre Vereinsgeschichte durch Präses Winsauer wurden zahlreiche Vereinsmitglieder geehrt. Altsenior Herbert Luger erwähnte in seiner Rede vor allem die beiden großen Förderer des Vereins HH. Dekan Treitner und den ehemaligen Senior Johann Georg Thurnher. Landespräses Dutter erklärte, „dass das Kolpingwerk überholt sei, wenn es seine Ziele aufgebe. Es sei aber heute noch aktueller denn je. Denn die Familie sei die Keimzelle des Staates und die KF habe mit ihrer Arbeit die jungen Menschen hinzuführen zur Familie, zum Heim, zur Familienordnung in den Staat.“³⁸³

Am Sonntag, dem 4. Juni, gingen die Feierlichkeiten weiter. Trotz schlechten, regnerischen Wetters zogen die Familien in die Martinskirche ein. Es waren über 50 Banner und Standarten. Die Bet- und Singmesse wurde von Monsignore Johann Schöch gehalten. Die Festpredigt hielt Prälat Ammann. Die VN berichteten: „Prälat Ammann hatte Recht, wenn er in der Predigt sagte, dass es würdig und geziemend sei, Gott zu danken für all das Gute, das er uns durch Vater Kolping geschenkt hat. Kolping sieht den ganzen Menschen und will die Entfaltung all seiner Kräfte.“³⁸⁴

Um halb elf erfolgte im Saal des Vereinshauses eine große Festkundgebung. Anwesend waren hohe Vertreter der Kirche des Landes und der Stadt: Msgr. Dr. Johannes Schöch, Minister a.D. Dr. Ernst Kolb als Festredner, Landeshauptmann Ulrich Ilg, Landesstatthalter Eduard Ulmer, Kammeramtsdirektor Lorenz Konzett, Bürgermeister Günther Anton Moosbrugger sowie 60 Vereinsabordnungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Am Nachmittag wurden kleinere Ausflüge in die Umgebung organisiert. Außerdem konnten die auswärtigen Gesellen anhand eines Lichtbildvortrags sowie Heimatliedern und Gedichten den Bregenzerwald kennenlernen.³⁸⁵

Abb. 38 Der Zug der Banner und Standarten bei der 100-Jahr-Feier 1961



Die Kolpingjugend

Nach dem Zweiten Weltkrieg trat die Arbeit mit Jugendlichen in den Vordergrund. Bereits bei der Begründung für einen Ausbau des Gesellenhauses in den 1950er Jahren wurde damit argumentiert, dass der Jugend in der heutigen Zeit ein Gegenpart zum Kapitalismus und zur Überflusgesellschaft geschaffen werden muss.

Obwohl bereits nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Bildung von Lehrlingsgruppen begonnen wurde, die später in Jungkolping-Gruppen umbenannt wurden, war die Arbeit an der Jugend in den Statuten kaum definiert. Einzig, dass der Gruppenführer Teil des Vorstandes ist, stand bereits in den neuen Vereinsstatuten von 1963.³⁸⁶ Lange Zeit liefen die Jungkolping-Gruppen quasi nebenher. Erst mit der Ernennung von Winsauer zum Präses der Kolpingsfamilie Dornbirn wurde der Jugend eine spezielle Bedeutung beigemessen. Winsauer sah sich sehr wohl als Präses der Jugend und unter ihm erreichte die Jungkolping-Gruppe von der Mitgliederzahl her einen Höhepunkt in der Vereinsgeschichte. Dabei war es für die Kolpingsfamilie gar nicht so einfach eine Jugendgruppe zu statuieren. Es war vor allem die Konkurrenz zur Katholischen Jugend, die dem Verein zu schaffen machte. Zur Gewinnung der Jugend wurden bereits an den Schulen Werbeaktionen durchgeführt.³⁸⁷ Der Erfolg dieser Aktionen wurde aber oftmals als eher mäßig angegeben.

Wie kamen die Jungen zu Jung-Kolping? Kurt Gmeiner erinnert sich daran, wie er dazukam: „Eines Tages, 1962, kam ein Schreiben in die Hauptschule, in dem wir Schüler ins Kolpinghaus eingeladen wurden. Wie waren neugierig, also sind wir schauen gegangen, an die 30 Jugendliche. Auf der Stiege standen Martin Rusch und Fetz Hans, die uns mit: 'Hallo Buba, kommond amol inar', begrüßt hatten. 5, 6 sind dann bei der Kolpingsfamilie geblieben.“³⁸⁸ Dabei war die Aufgeschlossenheit von Präses Winsauer ein wichtiger Punkt, der die Jugendlichen zur Teilnahme an der Kolpingsfamilie animierte. Neben sportlichen Aktivitäten, die von Fahrradfahren, Langlaufen, Schiennen bis hin zu Fußballspielen reichten, waren Wanderungen, Ausflüge, Betriebsbesichtigungen, Quizabende und Vorträge an der Tagesordnung. Besonders in Erinnerung blieben die Vorträge von Wolfgang Angerer.

Im Jänner 1962 wurde im großen Vereinssaal ein Forum für die Jugend abgehalten, das mit 170 Besuchern ein großer Erfolg war. „Die Art und Weise, wie der Vortragende Herr Wolfgang Angerer seine Ausführungen zu gestalten wusste, erregte unter allen Zuhörern Aufmerksamkeit und der Zweck des Vortrags, Produzenten und Filmstars nicht so zu sehen und zu beurteilen, wie es uns der Film, Illustrierte und Zeitungen zeigen, war wohl erreicht. Der anschließende Tanz bis um Mitternacht vereinigte alle noch für einige Stunden in fröhlicher Geselligkeit.“³⁸⁹ Diese Veranstaltungen fanden wöchentlich statt. Das

Abb. 39 Kolpingjugend im Burgenland 1963



hatte den Vorteil, dass die Jugendlichen, die von Zuhause aus noch nicht ausgehen hätten dürfen, regelmäßige Abende im Kolpinghaus verbringen durften. „Meine Eltern hätten es mir nicht erlaubt auszugehen, aber ins Kolpinghaus, zu einem katholischen Verein zu gehen, das war dann schon in Ordnung.“³⁹⁰

Zu Beginn der 1960er Jahre wohnten immer mehr Textilschüler im Kolpinghaus. Dabei versuchte der Verein diese ins Programm miteinzu binden. So waren viele Veranstaltungen für sie ebenfalls zugänglich. Vorträge wie „Wir hören, was der Altseiner über den ‚Außenseiter‘ weiß“³⁹¹, Teilnahmen an Wallfahrten und Tanzabende zusammen mit den Gesellen standen auf dem Programm. Hier nahm die Kolpingsfamilie ihren Bildungsauftrag wahr und versuchte gleichzeitig die neuen Heimbewohner in die Gemeinschaft zu integrieren.

Zu Beginn des Aufbaus der Kolpingjugend sah man sich vor allem der Konkurrenz der Katholischen Arbeiterjugend gegenüber. Präses Winsauer fasste im Protokollbuch die Situation in klaren Worten zusammen: „Dem Aufbau und Ausbau des Vereins und Vereinsgedankens stand vor allem Kurzsichtigkeit und Egoismus der kath. Arbeiterjugend KAJ im Wege, die es nicht mitanzusehen konnte, dass Kolpinggeist in unsere Stadt hineingetragen werde. 1964, durch ihre Misserfolge gedemütigt, wurde sie langsam bereit Kolping gelten zu lassen oder wenigstens nicht dauernd zu stänkern.“³⁹²

Es war aber auch die besondere Aufgabe, die immer wieder Jugendliche animierte. Winsauer übergab viel Verantwortung an die Jugendführer. Diese mussten sich aber auch verpflichten Führerkurse zu besuchen. Als Manfred Rusch am 13. Mai 1969 vom Führerkurs aus Köln berichtete, trat er für den Aufbau von gemischten Jung-Kolping-Gruppen ein und meinte, „dass so wieder lebhaftes Interesse für Jungkolping Heimabende und Gemeinschaftlichkeiten geschaffen werden könnte.“³⁹³

Mit dem Beschluss in der Vorstandssitzung vom Oktober 1972³⁹⁴, dass nun auch Mädchen Jung-Kolping beitreten konnten, wurde ein wichtiger Impuls für den Erfolg in der Jugendarbeit des Vereins in den 70er Jahren gesetzt. Zum einen konnte der Verein bereits 1974 vermelden, dass mehr Mädchen als Jungen Mitglieder der Jungkolping-Gruppe waren, zum anderen waren gerade diese Mädchengruppen für einige

ein Anreiz zu Kolping zu gehen. Dabei waren bereits vorher bei Tanzveranstaltungen Mädchen zugelassen. Für einen Verein, der seit Jahren eine an Männer angepasste, sehr strenge Vereinsstruktur hatte, war es nicht so einfach, eine Mädchengruppierung einzugliedern. So berichtet das Protokollbuch der Kolpingsfamilie, dass es immer wieder zu Reibereien bezüglich der Mädchengruppe kam: „Zwischen einigen Mitgliedern des Vorstands entbrennt ein heftiger Wortwechsel wegen der Mädchengruppe, da sich diese nicht immer dem Programm anpassen und die vorgeschriebenen Zeiten unbeachtet lassen.“³⁹⁵

1975 erreichte die Jungkolping-Gruppe einen Höchststand. Sechs Jugendgruppen zu 35 Knaben und 42 Mädchen nahmen an den Aktionen des Vereins teil. Bereits vorher wurden auf Grund der hohen Mitgliederzahl verschiedene Gruppen geschaffen. Den Höchststand von sechs Jugendgruppen konnte die Kolpingsfamilie aber nie mehr erreichen. Um die Interessen der einzelnen Jugendlichen zu fördern, wurden einzelne Runden eingerichtet, die durchlaufen werden sollten. Zusätzlich waren vor allem die Discos im Gesellenhaus ein Anziehungspunkt für Jugendliche. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich dabei die Abende von Marjorie Gmeiner. Wobei diese nicht immer nach dem Geschmack von Präses Winsauer abliefen. So berichtet das Protokollbuch davon, dass ein Heimabend zu lange dauerte, was zu einer ersten Rüge von Seiten Präses Winsauer führte. Als es Verteidigungs- bzw. Widerworte gab, verließ der Präses den Raum.³⁹⁶

Dieser erste Aufschwung mit der Aufnahme der Mädchen hielt nicht allzu lange an. Für einen Verein wie die Kolpingsfamilie Dornbirn stellt es ein großes Problem dar, die Jugendlichen an die Vereinsarbeit zu binden. Die Eröffnung des Eislaufplatzes oder des Jugendheimes ermöglichten den Jugendlichen neue Möglichkeiten. Das merkte auch die Kolpingsfamilie Dornbirn. Vor allem die aktive Mitarbeit am Vereinsleben ließ immer stärker nach. So klafft heute beim Mitgliedsalter eine Lücke zwischen 25 und 50.³⁹⁷ Die regelmäßigen Heimabende, wie sie in den 1960er und 1970er Jahren stattgefunden hatten, konnten nicht mehr aufrechterhalten werden. 1994 traf sich der Diözesanverband der Kolpingsfamilie Vorarlberg zu einer Erarbeitung eines Grundsatzpapiers, das die Zukunft des Vereins definieren soll. Es wurde das Ziel angeführt, dass die Jugend über Projektarbeit anzusprechen sei.



Abb. 40 Kolpingjugend auf dem Kolpingball 1977

Die angeführten Themen waren: „Umweltschutz, Solarenergie, Entwicklungshilfe, Aktion Wald, Flurreinigung, Bedürftigenhilfe, Jugendtanz, Musik-Workshops, Disco, Jugendtreffs ohne Konsumzwang“.³⁹⁸ Das Ziel sollte es sein, ein Programm zu entwickeln, das dem „kolpingspezifischen Programm“ entspricht. Dieser umfasst Bildung, Aktion und Geselligkeit.

Nachdem die Jugendleiterin Caroline Jäger nach Wien gezogen war, herrschte ein großes Loch in der Jugendbetreuung. Im Jänner 2001 wurde auf der Vorstandssitzung darüber berichtet, dass derzeit kein Mitglied in dieser Altersstufe zur Verfügung steht.³⁹⁹ Im März 2003 musste Lisi Stefanon auf der Vorstandssitzung berichten, „dass momentan die Jugendarbeit auf null steht.“⁴⁰⁰ Das änderte sich aber und im September 2003 übernahm Josef Rosenzopf die Jugendgruppe. So gab es im selben Jahr ein Konzert für Irakkinder, das von der Kolpingjugend organisiert wurde und einen Erlös von 780 Euro einbrachte.⁴⁰¹ Heute sind es vor allem einzelne Aktionen – Ausflüge, Konzerte, Sozialprojekte usw. – die die Jugendlichen zur Teilnahme animieren.⁴⁰²

Dabei stellt sich für die Vereinsmitglieder die Frage, wie sie auf die Jugend zugehen sollen. Blinder Aktionismus wird aber von der Kolpingsfamilie abgelehnt. Trotzdem wurde in den letzten Jahren vermehrt um die Jugend geworben. Neben einem Stand bei der Dornbirner Messe⁴⁰³ beteiligte sich die Kolping-Jugend im September 2009 auch am Stadtfest in Dornbirn.

Die Bundesjugendleiterin, die aus der Kolpingsfamilie Dornbirn kommt, Caroline Lubnik-Jäger erklärt die Motive für die Teilnahme an der Kolpingjugend folgendermaßen: „Im Endeffekt ist es das Miteinander, dass man neue Leute kennen lernt, und zwar ganz verschiedene, dieses bunte Ganze motiviert mich immer wieder aufs Neue. Bei uns bekommen die Leute ein Package, das heißt, dass Gemeinschaft und Spaß genauso zur Geltung kommen wie die Weiterbildung und die Suche nach dem Sinn des Lebens. Ich finde, die Kombination macht's aus. Ob Hausparty, Höhlenexpedition, Rafting-Tour, Ferienlager, Klettern, Fußball, Rock-Night, Theater, Skirennen, Unterstützung bei der Jobsuche, Kontakt mit anderen Kulturen, multikulturell feiern, Workcamps in Brasilien und Kenia oder Benefizkonzerte – all das kannst du als Mitglied bei Kolping Österreich erleben.“⁴⁰⁴

Die Kolpingsfamilie heute

Im November 2003 fand im Kolpinghaus Dornbirn eine Strategiesitzung der Kolpingsfamilie statt. Anwesend waren Martin Rusch, Peter Rosenzopf, Lisi Stefanon, Herbert Blank, Präses Schuchter, Josef Schwendinger, Kurt Gmeiner und Emma Rosenzopf.⁴⁰⁵ Dabei wurden zwei Fragen bearbeitet: „Was sollen das Angebot und die Dienste der Kolpingsfamilie in den nächsten zehn Jahren sein? Was könnte das Angebot des Kolpinghauses in den nächsten zehn Jahren sein?“⁴⁰⁶ Dabei war die einheitliche Meinung der Anwesenden, dass die Leistungen und das Angebot des Kolpinghauses in erster Linie an den sozialen Dienstleistungen des Vereins zu orientieren sind, wobei mehr auf Symbiosen zwischen Verein und Haus geachtet werden sollte. In der Strategiesitzung im Jänner 2004 wurden dann die Stärken und Schwächen des Vereins dargelegt. Dabei stellten die Anwesenden fest, dass

der Verein über eine gute Infrastruktur, über eine zufriedenstellende Altersstruktur (im Vergleich zu anderen Kolpingsfamilien, Anm. des Autors), gutes Ansehen in der Öffentlichkeit (v.a. das Haus), internationale Positionierung über das Internationale Kolpingwerk und Überparteilichkeit und konfessionelle Toleranz verfüge. Außerdem wurde hervorgehoben, wie wichtig es ist, dass der Verein ein lebensbegleitender Verein ist. Als Schwächen sahen die Teilnehmer v.a. die geringe Bekanntheit in der Öffentlichkeit, die Abhängigkeit von Subventionen, die geringe Aktivmitgliederzahl, eine zu geringe Identifikation mit der Grundidee des Kolpingwerks, einen Mangel an Aktionismus, die Vollauslastung des Hauses, zu geringe Nutzung von internationalen und nationalen Synergien und dass der Altbau sanierungsbedürftig sei. Neue Aktivpositionen seien in der zunehmenden sozialen Verarmung und bei sinnsuchenden Jugendlichen zu finden. Dabei strich man nochmals die Möglichkeiten der breiten Aktionspalette hervor und die eigene Flexibilität öffentliche Aufgaben zu übernehmen.⁴⁰⁷

Vor allem die mangelnde Bekanntheit des Vereins in der Öffentlichkeit sollte aufgearbeitet werden. Es folgte im Februar 2004 eine dritte Strategiesitzung. Um die Bekanntheit zu steigern, wurden PR-Maßnahmen beschlossen. Diese Aktionen sollten unterteilt werden: „Damit sind größere Projekte unter Einbindung vieler interner und externer Teilnehmer gemeint. Eine Unterteilung der Aktionen in Kinder, Jugend und Erwachsene scheint sinnvoll. Diese umfassen soziale, gesellige, bildende und viele andere Formen von Aktionen.“⁴⁰⁸ Dazu wären zu zählen: Kegeln, Kolping-Chor, X-Team, Uferreinigung, betreuter Mittagstisch, Theatergruppe, Workcamps für Jugendliche, Handarbeitsrunde, Konzertveranstaltungen, mehrtägige Wanderungen, Kolping Jugendtreff, Aufbauhilfe (z.B. Rumänien), kostengünstige Nachhilfe, Waldspielgruppe, Besuch von Pflege- und Altersheimen, Tanzkurse, Vortragsreihen, Qi Gong, Kolping-Ball, Studententreffs und gesellige Abende mit Singen und Spielen.⁴⁰⁹

In der Strategiesitzung im März 2004 wurden dann die Vorschläge konkretisiert. Eine Handarbeitsgruppe und ein Kolping-Chor wurden gegründet sowie die Weiterführung der Qi Gong-Gruppe und der Kegelerunde beschlossen. Zusätzlich wurde im Keller eine Karaoke-Bar für Jugendliche (v.a. Studenten des Hauses) eingeplant. In den Bereichen

Öffentlichkeitsarbeit und Soziales wurden zwei Kerngruppen gebildet.⁴¹⁰ Die Kolpingsfamilie Dornbirn leidet nach wie vor an dem Problem, dass das Haus zwar über einen sehr hohen Bekanntheitsgrad verfügt, der Verein selber aber nicht. „Wir hoffen, dass sich das mit den 150-Jahrfeierlichkeiten im September ändern wird.“⁴⁴¹¹

Aktuell besteht die Kolpingsfamilie aus ca. 120 Mitgliedern.⁴¹² Das Vereinsleben ist ein sehr aktives. Fixpunkte wie die monatliche Kegelrunde im Gehörlosenheim, der Gesellschaftspolitische Stammtisch, die Singgruppe oder "Komm mir gond ga wandara" werden ergänzt durch Hilfsprojekte wie den Suppentag, Feierlichkeiten und Messen, ein breites Fortbildungsprogramm mit Betriebsbesichtigungen, Vorträgen, Lesungen, Tanz- und Kochkursen oder Ausbildungen wie z.B. „das Strömen“.⁴¹³ Ein gemeinsamer Unterhaltungspunkt aller Vereinsmitglieder war, ist und bleibt der jährliche Kolpingball.

Heute führt die Kolpingsfamilie Dornbirn auch eine Kindergruppe. Im September 1999 berichtete Lisi Stefanon das erste Mal über eine eigene Kindergruppe innerhalb der Kolpingsfamilie Dornbirn, die bis zu maximal acht Kinder der 1. Schulstufe jeden Mittwoch von 16-17.00 Uhr betreuen soll.⁴¹⁴ Im Oktober 1999 lief diese Kindergruppe bereits an und war mit sieben Kindern gut besucht.⁴¹⁵ Im Juli 2006 berichtete die Kolping-Info über die Kindergruppe der Kolpingsfamilie Dornbirn: „Was wäre die Kolpingsfamilie ohne Kinder und Jugendliche? Sie gehören einfach zur Familie. So geben sich auch die Leiterinnen der Kindergruppe, Cosima Jäger und Renate Tratinek, viel Mühe, um mit den Kindern interessante Nachmittage zu gestalten und dabei mit ihnen Englisch zu sprechen.“⁴¹⁶ Besonders die traditionelle Erlebniswoche ist etwas Besonderes im Leben der Kinder. Basteln, Sport, Ausflüge, Mini-golf, Wanderungen ins Ebnit oder Reiten gehören zum Programm. „Mit dem Kinderprogramm wird die gesamte Familie ins Kolpingprogramm integriert.“⁴¹⁷

2009 ging eine Ära in der Kolpingsfamilie zu Ende, als Martin Rusch an seinem 70sten Geburtstag seinen Rücktritt als Vorsitzender des Vereins erklärte. Martin Rusch ist das einzige Mitglied der Kolpingsfamilie Dornbirn, das alle Ämter, die es im Verein gab, mit Ausnahme des Kassiers, innehatte.⁴¹⁸

Die Kolpingsfamilie hat sich gewandelt. „In einer Zeit, die sehr starken



Abb. 41 Die Kindergruppe auf einem Ausflug in Lindau 2009

Veränderungen unterlag, wurde aus dem Gesellenverein die Kolpingsfamilie. Aus dem Handwerksverein wurde ein offener Sozialverband, Frauen durften beitreten, mittlerweile ist in Österreich das höchste Amt von einer Frau besetzt (Christine Leopold, Anm. Autor). Aus den mächtigen Präsidies wurde das geistige Gewissen des Vereins und die Letztverantwortung für den Verein und dessen Vermögen wurde in weltliche Hände gelegt.⁴¹⁹

- ¹ Vgl. Kracht, S. 397 f.
- ² Ketteler (1811-1877) begann als Kaplan von Münster sich mit der „Sozialen Frage“ zu beschäftigen. Auf seine Anregung hin wurde in Münster ein Krankenhaus für alle Schichten eröffnet. Sein Einsatz galt der Linderung von Armut, Krankheit und dem Kampf gegen das durch mangelnde Ausbildung hervorgerufene Elend. Als Bischof von Mainz (ab 1849) nahm er sich vorwiegend der Fabrikarbeiter an. Er verfasste das Buch „Die Arbeiterfrage und das Christentum“. Die fünf zentralen Punkte, die er forderte, waren: Erhöhung des Arbeiterlohns, Verkürzung der Arbeitszeit, Gewährung von Ruhetagen, Verbot von Kinderarbeit und Abschaffung der Fabrikarbeit von Müttern und jungen Mädchen. In einem weiteren großen Werk „Freiheit, Autorität und Kirche“ äußerte er sich 1862 zu aktuellen Fragen der Zeit, was mehrfach seine Berufung auf bedeutende Bischofssitze verhinderte. Zu Ketteler vgl. www.bautz.de/bbkl (30.5.2011).
- ³ Kolping. In: Adolph-Kolping-Schriften, Bd. 4, S. 317 f.
- ⁴ Vgl. dazu Kracht, S. 398.
- ⁵ Kolping, 1865, S. 84.
- ⁶ Fricke, o.A.
- ⁷ Vgl. Kracht, S. 399.
- ⁸ Kolping, Der Gesellenverein. Vgl. dazu: www.kolping.de/grundinfos/gesellenverein.html (6.6.2011).
- ⁹ Kolping, Zur Arbeiterfrage. Zitiert in Kracht, S. 378, vgl. auch ebenda, S. 373.
- ¹⁰ Vgl. dazu Kracht, S. 10. Interessant ist an dieser Stelle zu erwähnen, dass im 1945 erschienenen Handbuch des Katholischen Gesellenvereins die Daten falsch wiedergegeben wurden. Hier steht, dass Kolping als 13. Sohn einer Tagelöhnerfamilie geboren wurde. Schweizer Katholischer Gesellenverein, S. 76 f.
- ¹¹ Johann Peter Hebel war der Inbegriff des volkstümlichen Erzählers, als "Kalendermann" blieb er im literarischen Bewusstsein. Bei ihm durften sich Leser aller Schichten und allen Alters in gleicher Weise angesprochen fühlen. Kolping. In: Volkskalender 1862, S. 3 f. Zitiert nach Kracht, S. 11.
- ¹² Schweizer Katholischer Gesellenverein, S. 20 f.
- ¹³ Vielleicht achteten Kolpings Eltern auch auf Grund der Tatsache, dass sie regelmäßig Schulgeld zahlen mussten, darauf, dass ihre Kinder die Schule besuchten. Kracht, S. 14.
- ¹⁴ Feldmann, S. 17.
- ¹⁵ Abraham a Santa Clara war ein katholischer Geistlicher, Prediger und Schriftsteller. Er gilt mit rund 600 Einzelschriften als bedeutendster deutscher katholischer Prediger und Poet der Barockzeit mit ungewöhnlicher Sprachkraft und Sprachfantasie.
- ¹⁶ Feldmann, S. 18. Dabei ist nicht auszumachen, ob Kolping bereits in der Schulzeit oder erst in der Lehre mit den Schriften von Abraham a Santa Clara in Verbindung kam.
- ¹⁷ Kolping, Rede in Mainz, 8.10.1851. Zitiert nach Kracht, S. 21.
- ¹⁸ Schäffer, Kolping I, S. 67. Zitiert nach Kracht, S. 25.
- ¹⁹ In Bonn hielt sich der Geist der Lehre von Professor Georg Hermes, 1799 Priester, 1807 Dogmatikprofessor in Münster, ab 1820 in Bonn. Hermes wollte in Auseinandersetzung mit Kants Theorien zeigen, dass Vernunft allein zur Begründung ethischer Werte nicht ausreicht, dass es also einen Glauben braucht. Diese Lehre wurde 1835 durch Papst Gregor XVI. verurteilt. Bonn galt wegen dieser Ausrichtung als Hort liberalen Unglaubens. Genaueres zu Hermes und Hermesianismus vgl. Kracht, S. 87-89.
- ²⁰ Vgl. Kracht, S. 119-122.
- ²¹ Adolph Kolping, Der Gesellenverein, vgl. dazu: www.kolping.de/grundinfos/gesellenverein.html (6.6.2011).
- ²² Vgl. Kracht, S. 513-526.
- ²³ Vgl. Schneider, S. 147.
- ²⁴ Weitensfelder 2001, S. 316.
- ²⁵ Zum Vereinsgesetz vgl. Hye, S. 191-216.
- ²⁶ Vgl. Schneider, S. 148. Schneider zählt den Katholischen Gesellenverein dabei in ihrer Aufzählung der Vereine zu den konservativ ausgerichteten Vereinen.
- ²⁷ KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 9.12.1860.
- ²⁸ Vgl. Weitensfelder 2002, S. 20.
- ²⁹ Vgl. ebenda, S. 28.
- ³⁰ Volaucnik, S. 14.
- ³¹ VLB, Statuten des Katholischen Gesellenvereins Dornbirn, 1861.
- ³² Vgl. KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Schreiben an die franz. Verwaltung.
- ³³ KADo, Satzungen des Katholischen Gesellenvereins 1950.
- ³⁴ KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Winterprogramm 1951/52.
- ³⁵ KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Mitgliedskarte der Österreichischen Kolpingsfamilie. Die 1947 an den Gesellenverein Dornbirn gerichteten Briefe sind noch mit Österreichisches Kolpingwerk betitelt.
- ³⁶ KADo, Festbuch zur 100-Jahr-Feier der Kolpingsfamilie Dornbirn.
- ³⁷ KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 19.3.1963.
- ³⁸ Weitensfelder 2001, S. 341 f.
- ³⁹ Nathanael, Kirchen- und Schulzeitung für das katholische Deutschland 6 (1850), S. 140. Zitiert nach Kracht, S. 173.
- ⁴⁰ KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 9.12.1860.
- ⁴¹ Ebenda, 16.12.1860.
- ⁴² Ebenda.
- ⁴³ Vgl. dazu Stärk, S. 22. Die Kasinos gelten als die Basis für die spätere Christlich-soziale Partei. Vgl. auch Zeiner.
- ⁴⁴ VLB, Statuten des Katholischen Gesellenvereins Dornbirn, 1861.
- ⁴⁵ KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 24.12.1860.
- ⁴⁶ Ebenda.
- ⁴⁷ KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 3.1.1861.
- ⁴⁸ VLA, BH Feldkirch, Vereine, Schachtel 428/118.
- ⁴⁹ KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 12.1.1861.
- ⁵⁰ Vgl. Kracht, S. 369 f.
- ⁵¹ KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 25.2.1861.
- ⁵² Ebenda.
- ⁵³ Namentlich werden die Familien nicht genannt (Anm. des Autors).
- ⁵⁴ Kolping Rede, 6.5.1855. In: Adolph-Kolping-Schriften, Bd. 4, S. 207 f.
- ⁵⁵ KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 19.5.1861.
- ⁵⁶ Vgl. dazu Kapitel über Vereinsleben.
- ⁵⁷ Vgl. KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 20.5.1861.
- ⁵⁸ KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 30.5.1861.
- ⁵⁹ KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 9.6.1861.
- ⁶⁰ KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 6.10.1861.
- ⁶¹ Rheinische Volksblätter, 12.6.1861.
- ⁶² KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 29.1.1862.
- ⁶³ KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 6.1.1861.
- ⁶⁴ KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 26.10.1862.
- ⁶⁵ VLB, Statuten des Katholischen Gesellenvereins Dornbirn, 1861.
- ⁶⁶ KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 6.1.1868.
- ⁶⁷ <http://www.satteins.net/> (28.5.2011).
- ⁶⁸

- 69 Vorarlberger Volksblatt, 1.4.1870.
- 70 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn 29.10.1878.
- 71 Vgl. KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 1883.
- 72 Vgl. KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 1860 bis 1891.
- 73 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 25.4.1879.
- 74 Vgl. KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 14.10.1883.
- 75 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 7.8.1881.
- 76 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 8.8.1881.
- 77 Vorarlberger Volksblatt, 9.8.1881.
- 78 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 4.4.1886.
- 79 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 13.6.1886.
- 80 Vorarlberger Volksblatt, 18.6.1886.
- 81 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 13.6.1886.
- 82 KADo, Mitgliederverzeichnis: 1877-1932. Die anderen Mitgliederverzeichnisse sind nicht mehr auffindbar.
- 83 Die Bahnhofstraße hieß in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen „Rhombegstraße“.
- 84 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 27.8.1882.
- 85 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, Abschrift des Kaufvertrags.
- 86 StAD, Bauakten, Zl. 33/1882, 9.9.1882.
- 87 KADo, 125 Jahre Kolpingsfamilie Dornbirn, S. o.A.
- 88 StAD, Bauakten, Zl. 43/1888, 10.8.1888.
- 89 KADo, Unterlagen Kolpingverein Dornbirn 1900-1963 (Schätzungsbericht Jakob Mayer).
- 90 Vorarlberger Volksblatt, 28.4.1914.
- 91 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 30.6.1914.
- 92 Böhler, S. 132. Vgl. auch Tschaikner, S. 21-23.
- 93 Vgl. Böhler, S. 132-136.
- 94 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 8.8.1914.
- 95 Böhler, S. 133.
- 96 Vgl. KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 8.8.1914.
- 97 Vgl. Böhler, S. 133.
- 98 KADo, Protokollbuch der Kolpingsfamilie Dornbirn, 9.11.1914.
- 99 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 14.12.1914
- 100 Ebenda.
- 101 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 25.12.1914.
- 102 KADo, Vgl. Einträge Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn.
- 103 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 5.6.1917.
- 104 Vgl. Böhler/Schnetzler, S. 45-123.
- 105 Vgl. KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 25. Dezember 1918.
- 106 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 30.3.1919.
- 107 Vgl. KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 9.4.1919.
- 108 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 6.9.1919.
- 109 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 14.12.1919.
- 110 Zur christlichsozialen Partei während der Zwischenkriegszeit vgl. Natter 2009, S. 287-295.
- 111 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn 5.5.1920.
- 112 Vorarlberger Volksblatt, 22.5.1922.
- 113 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 18.12.1921.
- 114 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 22.7.1924.
- 115 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 25.12.1921.
- 116 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 16.12.1925.
- 117 Vorarlberger Volksblatt, 29.12.1931.
- 118 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 28.6.1933.
- 119 Zum Austrofaschismus in Vorarlberg vgl. Natter 2006.
- 120 In Vorarlberg „Vorarlberger Heimatdienst“, dieser war direkt dem Vorarlberger Landeshauptmann unterstellt. In den restlichen Bundesländern stellte die Heimwehr eine eigenständige politische und militärische Organisation dar. Zu den Heimwehren in Österreich vgl. Götsch.
- 121 Zur Vaterländischen Front vgl. Natter 2006.
- 122 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 22.9.1933.
- 123 Demokratisch war der Ständestaat nie und wäre es auch nicht geworden, da nur auf der untersten Ebene, den Gemeinden und den Landesberufsständen Wahlen vorgesehen gewesen wären. Wahlen gab es nur 1936 in Vorarlberg. Zu diesen Wahlen waren nur Mitglieder der Vaterländischen Front zugelassen. Vgl. dazu Natter 2006.
- 124 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 29.6.1934.
- 125 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 1.8.1934.
- 126 Vgl. Österreichisches Kolpingblatt, 1933-1938. Interessanterweise erwähnt das Kolpingblatt mit keinem Wort die Situation in Deutschland, wo Adolf Hitler nach seiner Machtergreifung Schritt für Schritt den Verein auflöste.
- 127 Vorarlberger Volksbote, 2.1.1937, S. 9.
- 128 Österreichisches Kolpingblatt, April 1937/4, S. 34.
- 130 KADo, Unterlagen Kolpingverein Dornbirn 1900-1963 (Schätzungsbericht Jakob Mayer).
- 131 KADo, Protokollbuch Kolpingverein Dornbirn, o.A. (nachträglich eingefügt).
- 132 KADo, Protokollbuch Kolpingverein Dornbirn, 27.6.1936.
- 133 Ebenda.
- 134 Gesetz vom 17.5.1938. Gesetzblatt f. d. Land Österreich, Nr. 136/1938.
- 135 Böhler, S. 210.
- 136 Ernst Janner war bereits vor der Machtergreifung ein Mitglied der illegalen NSDAP(AO). Auskunft Wolfgang Weber.
- 137 KADo, Unterlagen Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Schreiben Ernst Janner an Präses Treitner, 6.6.1938.
- 138 KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Schreiben Treitner an Janner, 18.9.1938.
- 139 Ebenda, Rückstellungsbescheid Finanzlandesdirektion für Vorarlberg, 2.2.1948
- 140 Ebenda, Schreiben Ernst Janner an Präses Treitner, 15.9.1938.
- 141 Ebenda, Kleine Chronik des katholischen Gesellenvereins von 1860-1938 (vermutlich verfasst 1946).
- 142 Eisterer, S. 19 f.
- 143 Vgl. Matt, S. 248 f.
- 144 Ebenda, S. 257.
- 145 KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Schreiben Treitner an das Détachement in Dornbirn, 15.11.1945.
- 146 KADo, Protokollbuch Kolpingverein Dornbirn.
- 147 KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Bericht an das Zentralsekretariat des Österreichischen Kolpingwerks, 8.4.1947.
- 148 Ebenda, Schreiben Treitner an das Requisitionsamt der Stadt Dornbirn, 17./25.7.1945.
- 149 Ebenda.
- 150 KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Schreiben des Zentralsekretariats des österr. Kolpingwerks an Kolpingverein Dornbirn.
- 151 Zweites Rückstellungsgesetz, BGBl, Nr. 53/1947.
- 152 KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Bescheid Amt der

Vorarlberger Landesregierung, 18.3.1948.
153 KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Verhandlung vor der Rückstellungskommission in Feldkirch, 26.11.1948.
154 Gespräch Martin Rusch, 6.7.2011.
155 Österreichisches Kolpingblatt, April 1947.
156 Ebenda.
157 Österreichisches Kolpingblatt, Jänner 1948.
158 KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Bescheid zur Bewilligung des Verbandes der Kolpingsfamilien Vorarlberg, 20.11.1957.
159 KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Satzungen des Verbandes der Kolpingsfamilien Vorarlbergs, 14.11.1957.
160 KADo, Revisionsbericht, Juli 1959.
161 Interview Kurt Gmeiner, 23.12.2010.
162 Interview Adi Schweiger, 27.12.2010.
163 Gespräch Peter Rosenzopf, 6.5.2011.
164 KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Bericht über Unterrichtstätigkeit der Berufsschüler.
165 Anmerkung Martin Rusch, 6.7.2011.
166 KADo, Unterlagen Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Brief an Franz Schwendinger, 4.7.1951.
167 Ebenda, Brief an das Bürgermeisteramt Dornbirn, 8.3.1952.
168 KADo, Jahresabschluss 1950, Generalversammlung 1952.
169 KADo, Protokoll der Vorstandssitzung, 12.12.1952.
170 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 21.12.1952
171 KADo, Jahresabschluss 1950, Brief an die Vorarlberger Landesregierung, 25.6.1953.
172 Vgl. Matt, S. 291.
173 Vgl. Matt, S. 300 f.
174 KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Brief Schönenberger an Kolpingverein New York, 20.1.1953.
175 Ebenda.
176 KADo, Jahresabschluss 1950, Brief an die Vorarlberger Landesregierung, 25.6.1953.
177 KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Festschrift zur Eröffnung des 1. Ausbaus, 26.9.1954.
178 StAD, III/1-31/1954. Schreiben des Dornbirner Gesellenvereins an das Gemeindeamt der Stadt Dornbirn, 14.11.1954.
179 Vgl. 125 Jahre Kolpingverein Dornbirn, o.A.
180 KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Brief Schönenberger an die Caritas, 15.6.1953. Zum Haus der jungen Arbeiter vgl. Matt, S. 291 f.
181 StAD, III/1-31/1954. Schreiben Dornbirner Gesellenverein an den Gemeinderat der Stadt Dornbirn, 12.1.1956.
182 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 13.10.1955.
183 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 10.1.1956.
184 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 16.3.1956. Es wird erwähnt, dass die Stadt keinen Zuschuss gewährte und die Handelskammer statt der erhofften 100.000 S. nur 75.000 S. zahlen wolle, da die Kolpingsfamilie Götzis nicht auf ihre Förderung verzichten wolle.
185 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 20.6.1956.
186 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 3.12.1958.
187 Interview Martin Rusch, 27.12.2010.
188 KADo, Revisionsbericht des Verbandes der Deutschen Kolpinghäuser, 17.7.1959.
189 Interview mit Anton Kaufmann, 27.12.2010.
190 KADo, Revisionsbericht des Verbandes der Deutschen Kolpinghäuser, 17.7.1959.

191 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 25.10.1961.
192 Ebenda.
193 KADo, 125 Jahre Kolpingsfamilie Dornbirn, o.A.
194 StAD, Stadtvertretungs-Protokolle, 22.11.1965, 10/1965, 4.c.
195 StAD, IV/1-87/1967. Aktenvermerk, 16.11.1967.
196 StAD, Stadtvertretungs-Protokolle, 23.11.1967, 7/1967, 6.b.
197 StAD, Stadtrats-Protokolle, 7.12.1967, 22/1967, 8.a.
198 StAD, Stadtrats-Protokolle, 10.5.1968, 9/1968, 2.c.
199 StAD, Stadtrats-Protokolle, 19.3.1967.
200 Interview Adi Schweiger, 27.12.2010.
201 Interview Adi Schweiger, 27.12.2010.
202 Ebenda.
203 Gespräch mit Peter Rosenzopf, 4.6.2011.
204 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 7.12.1969.
205 Vorarlberger Nachrichten, 19.11.1970.
206 StAD, IV/1-34/1968. Aktenvermerk Subventionssitzung 5.10.1970.
207 StAD, IV/1-34/1968. Schreiben der Kolpingsfamilie an die Stadt Dornbirn, 10.12.1973.
208 Vorarlberger Nachrichten, 25.1.1974.
209 StAD, IV/1-34/1968. Schreiben Kolpingsfamilie Dornbirn an die Stadt Dornbirn, 10.7.1976.
210 KADo, Hausordnung, August 1973.
211 Interview Adi Schweiger, 27.12.2010.
212 KADo, Hausordnung, August 1973.
213 Ebenda.
214 Nach Differenzen bezüglich der Betreuung, beschloss das Vorarlberger Kinderdorf die Nachbetreuung selbständig zu übernehmen. Gespräch Adi Schweiger, 28.6.2011.
215 KADo, Aufsichtsrat 1979-2000 Gmeiner, Gesprächsnotiz der Sitzung über die Sanierung der Vorarlberger Kolpingsfamilien, 14.7.1981.
216 KADo, Aufsichtsrat 1979-2000 Gemeiner, Schreiben des Aufsichtsrates bezüglich der in der Presse im Februar erschienenen Artikel.
217 Vorarlberger Nachrichten, 6.2.1982.
218 KADo, Aufsichtsrat 1979-2000, Brief Landesstatthalter Mandl an Arbeiter- und Angestelltenkammer Vorarlberg, 22.3.1982.
219 KADo, Aufsichtsrat, 1979-2000, Gemeiner, Protokoll Aufsichtsratssitzung 16.6.1981.
220 KADo, Aufsichtsrat, 1979-2000, Gemeiner, Antrag der Generalversammlung der Kolpingsfamilie Bregenz, 23.6.1981.
221 Interview Kurt Gmeiner, 27.12.2010.
222 KADo, Aufsichtsrat, 1979-2000, Gemeiner, Subventionsvereinbarung, 23.12.1982.
223 KADo, Aufsichtsrat, 1979-2000, Gemeiner, Generalversammlung, 25.5.1984.
224 Vorarlberger Nachrichten, 9.2.1982.
225 Vorarlberger Nachrichten, 11.2.1982
226 KADo, Aufsichtsrat, 1979-2000 Gemeiner, Protokoll Aufsichtsratssitzung 11.2.1982.
227 KADo, Aufsichtsrat, 1979-2000 Gemeiner, Protokoll Aufsichtsratssitzung 6.9.1984.
228 KADo, Aufsichtsrat, 1979-2000 Gemeiner, Generalversammlung, 27.6.1983.
229 KADo, Presse, Mai 1979.
230 Neue Vorarlberger Tageszeitung, 26.5.1979.
231 Ebenda.
232 KADo, Mädchenheim-Vordere Achmühle, Vereinbarung Kolpingsfamilie Dornbirn-Österreichisches Kolpingwerk-Zentralsekretariat, o.A.
233 KADo, Mädchenheim-Vordere Achmühle, Kaufvereinbarung Kolpingsfamilie Dornbirn-Fußenegger- und Rümmele Wohnbaugesellschaft, 26.6.1978.

- 234 KADo, Aufsichtsrat 1979-2000 Gmeiner, Aufsichtsratsprotokoll, 2.4.1981.
 235 Interview Kurt Gmeiner, 23.12.2010.
- 236 KADo, Aufsichtsrat 1979-2000 Gmeiner, Aufsichtsratsprotokoll, 22.1.1982.
 237 Ebenda
- 238 KADo, Aufsichtsrat 1979-2000, Gmeiner, Sitzung bezüglich der Sanierung der Vorarlberger Kolpingsfamilien, 14.7.1981.
 239 Vorarlberger Nachrichten, 15.6.1982.
- 240 KADo, Aufsichtsrat 1979-2000, Gmeiner, Aufsichtsratssitzung 7.3.1994.
 241 Vgl. KADo, Festschrift zum Feriendorf Ebnit, o.A.
- 242 Kolping, Der Gesellenverein und seine Aufgabe. Zitiert nach: Schweizer Katholischer Gesellenverein, S. 20 f.
- 243 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 19.3.1967.
 244 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 6.9.1966.
- 245 KADo, Protokolle Feriendorf Ebnit, Darstellung der steuerrechtlichen Situation 28.10.1976.
 246 Kolpingblatt, August 1970.
- 247 KADo, Festschrift zum Feriendorf Ebnit, o.A.
 248 KADo, Protokolle Feriendorf Ebnit, Sitzung 25.4.1972.
 249 Ebenda. Die drei Haus- und Grundbesitzer waren Josef Reichard aus Stuttgart, Max Maier aus Laupheim und Walter Weigl aus Stuttgart.
 250 Gespräch Martin Rusch, 25.6.2011.
 251 Interview Martin Rusch, 27.12.2010.
 252 Gespräch Anton Kaufmann, 25.6.2011.
- 253 KADo, Protokolle Feriendorf Ebnit, Mietvertrag Feriendorf Ebnit.
 254 KADo, Festschrift zum Feriendorf Ebnit, o.A.
 255 Ebenda.
- 256 KADo, Protokolle Feriendorf Ebnit, Generalversammlung des Kolping-Feriendorfs Ebnit, 8.9.1984. Diese Nächtigungszahl wurde zwar nicht wieder erreicht, trotzdem pendelte sie sich von 1982 bis 1990 zwischen 22.000 und 25.000 Nächtigungen ein. Vgl. Protokoll der Generalversammlung vom 6.7.1990.
- 257 KADo, Protokolle Feriendorf Ebnit, Generalversammlung, 28.8.1993.
 258 KADo, Protokolle Feriendorf Ebnit, Generalversammlung, 20.4.1996. Danach wurde der Schilift an die Dornbirner Seilbahngesellschaft verkauft.
- 259 KADo, Protokolle Feriendorf Ebnit.
 260 Interview Martin Rusch, 27.12.2010.
 261 Gespräch Peter Rosenzopf, 5.6.2011.
 262 Kolping-Info X/93.
- 263 KADo, Aufsichtsrat 1979-2000, Gmeiner, Generalversammlung 16.6.1992.
 264 1989 wurde der Verein Technikum Vorarlberg gegründet, der 1992 den Start eines fachhochschulartigen Studienversuchs „Fertigungsautomatisierung“ ermöglichte. Mit der Verabschiedung des Fachhochschulgesetzes 1993 war der Start für die Fachhochschule Dornbirn ermöglicht. Vgl. www.fhv.at (15.6.2010).
- 265 Stadt Dornbirn: Markus Aberer, Wolfgang Rümmele, Landesregierung: Heinz Fischer, Hubert Regner, Technikum: Helfried Maresch, Markus Linhart.
 266 KADo, Technikum, 1. Baustufe, Planung 1994, Ergebnisprotokoll zur Sitzung vom 17.5.1993.
- 267 KADo, Aufsichtsrat 1979-2000, Gmeiner, Aufsichtsratssitzung 10.5.1993.
 268 KADo, Aufsichtsrat 1979-2000, Gmeiner, Bedingungen für Erweiterung der Heimplätze, 19.7.1993.
 269 KADo, Technikum 1. Baustufe, Planung 1994, Ergebnisprotokoll, 5.11.1993.
 270 KADo, Aufsichtsrat 1979-2000, Gmeiner, Aufsichtsratssitzung, 2.3.1995. Mitglieder des Bauausschusses waren Wolfgang Blank, Kurt Gmeiner, Peter Rosenzopf, Martin Rusch, Adi Schweiger, Josef Schwendinger, Gerhard Andorfer. Vgl. KADo, Technikum 1. Baustufe, Planung 1994, Bauausschuss.
- 271 KADo, Aufsichtsrat 1979-2000, Gmeiner, Generalversammlung, 22.6.1995.
 272 KADo, Baukosten Studentenheim, Solarfassade, 5.3.1997.
 273 Vorarlberger Nachrichten, 26.9.1997.
 274 Pfarrblatt der Stadt Dornbirn, Februar 1998.
 275 Dornbirner Gemeindeblatt, 14.12.2001.
 276 KADo, Aufsichtsrat 1979-2000, Gmeiner, Wirtschaftsvorstandssitzung 14.12.1999.
 277 KADo, Aufsichtsrat 1979-2000, Gmeiner, Generalversammlung 13.6.2000.
 278 KADo, Presse, Eröffnungsbroschüre, Oktober 2001.
 279 KADo, Presse, Eröffnungsbroschüre des Erweiterungsbaus.
 280 Ein weiterer Lift, neue Zentralbatterienanlage für das Notlicht und eine Brandmeldeanlage.
 281 Ebenda.
 282 Kolping-Info, 1/2009.
 283 Vgl. KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 6.12.1860.
 284 Vorarlberger Nachrichten, Heimat Dornbirn, 14.7.2010.
 285 Interview Adi Schweiger, 27.12.2010.
 286 Ebenda.
 287 Jagdberg, Kleinvolderberg.
 288 Interview Peter Rosenzopf, 27.12.2010.
 289 KADo, Aufsichtsrat 1979-2000, Gmeiner, Jahresbericht 1995-1996, 11.6.1996.
 290 Gespräch mit Peter Rosenzopf, 6.7.2011.
 291 Neue Vorarlberger Tageszeitung, 20.6.1991.
 292 Eine Auswahl von Lebensläufen betreuter Jugendlicher. KADo, Aufsichtsrat 1979-2000, Gmeiner 21.6.1994.
 293 Vorarlberger Nachrichten, Heimat Dornbirn, 15.7.2010.
 294 KADo, Die Statuten von Kolping Österreich, 5.11.2005.
 295 Feldmann, S. 172.
 296 VLB, Statuten des Katholischen Gesellenvereins Dornbirn, 1861.
 297 Ebenda, § 3 der Statuten.
 298 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn. 16.12.1925.
 299 KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Satzungen des Katholischen Gesellenvereins in Dornbirn, o.A. vgl. auch Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 1924.
- 300 KADo, Satzungen des Katholischen Gesellenvereins in Dornbirn, o.A.
 301 KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Satzungen der Kolpingsfamilie Dornbirn, Mai 1963.
 302 Ebenda, § 4.
 303 KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Präsidium und Vorstandsmitglieder.
 304 Diözesanverband bis Februar 1972.
 305 KADo, Diözesanverband, 1975-1983, Stellungnahme Zack zur Wahl Alois Ritter (18.11.1971).
 306 KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Satzungen der Kolpingsfamilie Dornbirn, Mai 1963, §§ 23/24.
 307 Ebenda, § 34.
 308 KADo, Mitteilungen des Zentralsekretariats des Kolpingwerks, 22.2.1973.
 309 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 11.10.1972.
 310 Interview Kurt Gmeiner, 19.12.2010.
 311 Protokollbuch der Kolpingsfamilie Dornbirn, 13.11.1973.
 312 Die Satzungen vom 8.12.1972, 23.11.1975 und vom 14.10.2000 werden an dieser Stelle

erwähnt, aber nicht ausführlich behandelt.
313 KADo, Statuten des Österreichischen Kolpingwerks, 8.10.1995.
314 Das Präsidium besteht aus Präses, den Leitern der Gruppen Kolping-Jugend und Kolping sowie dem Leiter des Wirtschaftsvorstandes.
315 Interview Präses Stranz, 25.1.2011.
316 KADo, Arbeitspapier. Mit Kolping die Zukunft wagen, 3.9.1994.
317 Gespräch Peter Rosenzopf, 6.7.2011.
318 KADo, Arbeitspapier. Mit Kolping die Zukunft wagen, 3.9.1994.
319 Ebenda.
320 VLB, Statuten des Katholischen Gesellenvereins, 1861.
321 Ebenda.
322 Ebenda.
323 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 15.5.1904.
324 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 11.3.1908.
325 Vgl. Kapitel zum Ersten Weltkrieg.
326 http://www.politischebildung.at/upload/pb_fremde.pdf (24.5.2010).
327 An dieser Stelle wurde nur eine kurze Darstellung der Themen gegeben.
328 Vgl. Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbrin.
329 KADo, Arbeitspapier, Mit Kolping die Zukunft wagen, 2.9.1994.
330 Interview Präses Stranz, 25.1.2011.
331 Österreichisches Kolpingblatt, Heft 4/1984.
332 Zum Ungarnaufstand vgl. Murber/Wanner.
333 Vgl. Wanner 2006, S. 88.
334 Interview Martin Rusch, 27.12.2010.
335 Vgl. Wanner 2006, S. 88 f.
336 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 6.1.1965.
337 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 21.9.1965.
338 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 12.12.1966.
339 Gespräch mit Anton Kaufmann, Martin Rusch und Adi Schweiger, 25.6.2011.
340 Interview Adi Schweiger, 27.12.2010.
341 Gespräch mit Peter Rosenzopf, 6.6.2011, bzw. E-Mail Kurt Gmeiner an die Mitglieder der Kolpingsfamilie, 25.4.2011.
342 KADo, Diözesanverband 1975-1983, Diözesanversammlung, 3.1.1978.
343 Kolpingblatt, 14.3.1978.
344 KADo, Diözesanverband 1975-1983, Diözesanversammlung, 16.3.1981.
345 KADo, Diözesanverband 1975-1983, Mitteilung Österreichisches Kolpingwerk, September 1979.
346 KADo, Diözesanverband 1975-1983, Generalversammlung, 16.6.1980.
347 KADo, Berichte, Protokolle, Einladungen 1963-1986, Generalversammlung, 15.6.1979 (eigentlich 1980 Anm. des Verfassers).
348 KADo, Berichte, Protokolle, Einladungen 1963-1986, Tätigkeitsbericht 1980/81.
349 Gespräch Adi Schweiger, 25.6.2011.
350 Gespräch Anton Kaufmann, Martin Rusch und Adi Schweiger, 25.6.2011.
351 Ebenda.
352 Interview Martin Rusch, 27.12.2010.
353 Ebenda.
354 Interview Anton Kaufmann, 27.12.2010.
355 Interview Adi Schweiger, 27.12.2010.
356 Ebenda.
357 Vorarlberger Kolpingblatt, Juni 1994.
358 Vorarlberger Kolpinginfo, September 1997.
359 Kolping-Info, 3/2008.

360 Vorarlberger Nachrichten, 21.3.1987
361 Neue Vorarlberger Tageszeitung, 7.3.1988.
362 Kolping-Info, 1/2007.
363 Kolping-Info, 4/2007.
364 Mitglieder dieser Musikkapelle waren Alwin Rein, Josef Köb, Eugen Wohlgenannt und Karl Jäger. Vgl. Kolping-Info 1/2007.
365 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 6.1.1965.
366 Kolping, Jänner 1978.
367 Ebenda.
368 KADo, 100-Jahr-Feier, Protokoll.
369 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 27.5.1966.
370 Interview Adi Schweiger, 27.12.2010, und Anton Kaufmann, 4.8.2011.
371 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, Vorstandssitzung Altkolping, 31.3.1992.
372 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 10.5.1999.
373 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 5.11.2002.
374 Kolping-Info, 2/2003.
375 KADo, Laienspiel in der Kolpingsfamilie, Die verbotene Kammer.
376 Koch war Altseiner und Mitglied des Aufsichtsrats der Kolpingsfamilie Dornbirn.
377 Vorarlberger Nachrichten, 5.5.1967.
378 KADo, Laienspiel der Kolpingsfamilie, Gesellenball 1967 und 1969.
379 Protokollbuch der Kolpingsfamilie Dornbirn, 22.6.1993.
380 Kolping-Info, 1/2007.
381 Kolping-Info, 1/2009.
382 Vgl. KADo, Festbuch zur 100-Jahr-Feier, Zusammenfassung.
383 Ebenda.
384 Vorarlberger Nachrichten, 6.6.1961.
385 KADo, Festbuch zur 100-Jahr-Feier, Zusammenfassung.
386 Vgl. KADo, Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963, Satzungen der Kolpingsfamilie Dornbirn, Mai 1963.
387 Vgl. KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn.
388 Interview Kurt Gmeiner, 27.12.2010.
389 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 19.1.1962.
390 Interview Kurt Gmeiner, 23.12.2010.
391 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 26.9.1961.
392 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 31.1.1965.
393 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 13.5.1969.
394 Vgl. Kapitel „Frauen werden Kolpingianer.“
395 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 20.3.1973.
396 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn.
397 Interview Cosima Jäger, 25.2.2010.
398 KADo, Arbeitspapier. Mit Kolping die Zukunft wagen, 3.9.1994.
399 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 15.1.2001.
400 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 11.3.2003.
401 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 8.9.2003.
402 Ebenda.
403 Interview Kurt Gmeiner, 23.12.2010.
404 <http://www.kolpingjugend.at/kolpingjugend.html> (3.4.2011).
405 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 28.11.2003.
406 Ebenda.
407 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 14.1.2004.
408 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 27.2.2004.

- 409 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 23.3.2004
410 Kerngruppe Öffentlichkeitsarbeit: Peter Rosenzopf, Herbert Blank, Alexandra Pinter, Kerngruppe Soziales: Emma Rosenzopf, Adi Schweiger, Cosima Jäger. Vgl. dazu: KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 24.3.2004.
411 Interview Martin Rusch, 27.12.2010.
412 Interview Cosima Jäger, 25.2.2011.
413 Ebenda.
414 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 14.9.1999.
415 KADo, Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn, 18.10.1999.
416 Kolping-Info, 2/2006.
417 Ebenda.
418 Kolping-Info, 2/2009.
419 Lisi Stefanon in Kolping-Info, 2/2009.



Wir sind Kolping

Text & Musik: Projoe



1. Es gibt vie- le Fra- gen in die- ser Zeit. Sag', wie soll ich le- ben?
2. Da sein, um zu hel- fen, Nö- te zu seh'n, und mich nicht ver- schlie- ßen,



Aus- weg- lo- sig- keit. Vie- le An- ge- bo- te, we- nig, das auch trägt
vor- wärts zu geh'n. Auf- ein- an- der ach- ten, ler- nen zu ver- steh'n



und sich in ein Herz ein- prägt. 3. Ei- ne Welt- fa- mi- lie, le-
und ge- mein- sam We- ge geh'n.



ben- dig und stark, Zu- fluchts- ort für je- den, der kom- men mag.



Zu- ein- an- der- fin- den, ler- nen zu ver- steh'n und ge- mein- sam We- ge



geh'n. Ref.: Wir sind Kol- ping - Men- schen die- ser Welt - und wir
Kol- ping - Men- schen die- ser Zeit - und wir



se- hen das, was wirk- lich zählt. Got- tes Lie- be wei- ter tra- gen
han- deln aus Ver- bun- den- heit. Got- tes Lie- be wei- ter ge- ben,



in die Welt hin- ein, zu- sam- men le- ben, nicht al- - lein. Wir sind
off- ne Tür zu sein, zu-



sam- men le- ben, nicht al- lein. 4. Wenn wir al- les ge- ben



und Zu- kunft bau'n, le- ben aus dem Glau- ben, weil wir ver- trau'n,



dann wird un- ser Wir- ken mor- gen noch be- steh'n,



um ge- mein- sam We- ge zu geh'n. Ref.: Wir sind

Gebet der Kolpingsfamilie

Herr Jesus Christus,
deine Botschaft zu verkünden und sie in die Tat umzusetzen,
ist dein Auftrag an die Kirche.
Wir danken dir für dein Vertrauen,
das du in die Menschen gesetzt hast.
Wir danken dir für den Seligen Adolph Kolping,
der uns in dieser Aufgabe zum Vorbild wurde.
Gib uns die Gaben, durch die er sein Werk prägte:
Gläubigkeit und Selbstvertrauen, Lebensernst und Freude,
Selbstverantwortung und Solidarität,
Geschichtsbewußtsein und Fortschrittswille.
Stärke unseren Glauben, damit wir der Welt
und ihren Forderungen nicht ausweichen.
Wecke in uns die Hoffnung, daß wir Freude verbreiten,
wo wir uns um Menschen bemühen.
Festige die Liebe, daß wir verantwortungsvoll mitarbeiten
an der Entwicklung der Kirche
und einer menschlichen Gesellschaft.
Unsere Gemeinschaft im Kolpingwerk soll ein Anfang sein
für dein kommendes Reich.

Amen.

Präsides der Kolpingsfamilie Dornbirn

Alois Berchtold	1860 - 1869
Johann Georg Hilbe	1869 - 1878
Josef Othmar Rudigier	1878 - 1881
Gebhard Fink	1881 - 1901
Martin Schwärzler	1901 - 1903
Roman Heinzle	1903 - 1907
Alfons Mayer	1907 - 1913
Ferdinand Juen	1913 - 1919
Emanuel Treitner	1919 - 1938
Anton Nenning	1946 - 1947
N. Sönser	1948 - 1949 (?)
N. Kathan	1949 (?)
Thomas Schönenberger	1951 - 1959
Franz Winsauer	1959 - 1984
Bernhard Schuchter	1985 - 2004
Martin Rusch	2004 - 2005
Christian Stranz	ab 2005

Abkürzungsverzeichnis

Anm.	Anmerkung
BGBI	Bundesgesetzblatt
BH	Bezirkshauptmannschaft
DOWAS	Der Ort für Wohnungssuchende und Arbeitslose
fl.	Gulden
IFS	Institut für Sozialdienste
KADo	Kolpingarchiv Dornbirn
KAJ	Katholische Arbeiterjugend
KF	Kolpingsfamilie
KGV	Katholischer Gesellenverein
kr.	Kreuzer
Kr.	Krone
NSDAP(AO)	Nationalsozialistische deutsche Arbeiter Partei (Auslands Organisation)
ORF	Österreichischer Rundfunk
RM	Reichsmark
S	Schilling
StAD	Stadtarchiv Dornbirn
usw.	und so weiter
v.a.	vor allem
VLA	Vorarlberger Landesarchiv
VLB	Vorarlberg Landesbibliothek
VF	Vaterländische Front
VN	Vorarlberger Nachrichten
z.B.	zum Beispiel

Literaturverzeichnis

- Böhler Ingrid: Dornbirn 1914-1945. In: Matt Werner/Platzgummer Hanno (Hg.): Geschichte der Stadt Dornbirn. Von der Frühindustrialisierung bis zur Jahrtausendwende, Dornbirn 2002, S. 131-232.
- Böhler Ingrid/Schnetzler Norbert: Hunger in Vorarlberg. Die Ernährungskrise während und nach dem Ersten Weltkrieg (Diplomarbeit), Innsbruck 1990.
- Eisterer Klaus: Französische Besatzungspolitik. Tirol und Vorarlberg 1945/46 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 9), Innsbruck 1991.
- Feldmann Christian: Adolph Kolping. Für ein soziales Christentum, Freiburg/Basel/Wien 1991.
- Feurstein Christian: Wirtschaftsgeschichte Vorarlbergs von 1870 bis zur Jahrtausendwende, Konstanz 2009.
- Fricke Dieter (Hg.): Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden, o.A. 1986.
- Götsch Alois: Die Vorarlberger Heimwehr. Zwischen Bolschewistenfurcht und Naziterror (Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 30), Feldkirch 1993.
- Hye Hans Peter: Zur Liberalisierung des Vereinsrechtes in Österreich. Die Entwicklung des Vereinsgesetzes von 1867 (Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte 14/1992), S. 191-216.
- Kolping Adolph: Adolph-Kolping-Schriften, Kölner Ausgabe. Bd. 4: II: 1852-1858, Köln 1986.
- Kolpingsfamilie Dornbirn (Hg.): Kolping-Feriendorf Ebnit-Heumöser, o.A. 1978.
- Kolpingsfamilie Dornbirn (Hg.): 125 Jahre Kolpingsfamilie Dornbirn, o.A. 1986.
- Kracht Hans-Joachim: Adolph Kolping. Priester, Pädagoge, Publizist im Dienste christlicher Sozialreform, Freiburg/Basel/Wien 1993.
- Matt Werner: Zuerst das Notwendige, dann das Nützliche und dann erst das Angenehme – Dornbirn von 1945 bis 2000. In: Matt Werner/Platzgummer Hanno (Hg.): Geschichte der Stadt Dornbirn. Von der Frühindustrialisierung bis zur Jahrtausendwende, Dornbirn 2002, S. 247-358.
- Murber Ibolya/Wanner Gerhard (Hg.): Europäische Aspekte zur ungarischen Revolution 1956 (Vierteljahrschrift der Rheticus-Gesellschaft 4/2006, in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis für Regionale Geschichte), Feldkirch/Győr 2006.
- Natter Andreas: „Wie steht's mit der Totalität?“ Die Geschichte der Vaterländischen Front in Vorarlberg und ihre Anwendungsmöglichkeiten im Politische Bildung Unterricht (Diplomarbeit), Innsbruck 2006.
- Natter Andreas: Die Christlichsoziale Partei Vorarlbergs 1918-1933/4-1938. In: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs 60, 2009, S. 287-295.
- Schäffer Sebastian Georg: Adolph Kolping der Gesellenvater, Paderborn 1880.
- Schneider Karin: Dornbirner Bürger 1867-1914. Zwischen Anspruch und Alltag (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs 6), Konstanz 2005.
- Schweizer Katholischer Gesellenverein (Hg.): Lebensmeisterschaft. Handbuch des Katholischen Gesellenverein, Zürich 1945.
- Stärk Wilhelm: Geschichte der Dornbirner Realschule, Bregenz 1991.
- Tschaikner Manfred: Kriegsbeginn 1914. In: Wanner Gerhard (Hg.): 1914-1918. Vorarlberg und der Erste Weltkrieg: Quellen und Darstellung, Lochau 1988, S. 21-27.
- Volaucnik Christof (Hg.): Großhammerzunft Feldkirch. Zunftgeschehen einst und heute, Dornbirn 2010.
- Wanner Gerhard (Hg.): 1914-1918. Vorarlberg und der Erste Weltkrieg: Quellen und Darstellung, Lochau 1988.

Wanner Gerhard: Ungarn 1956 im Spiegel der Presse Vorarlbergs. In: Murber Ibolya/
Wanner Gerhard (Hg.): Europäische Aspekte zur ungarischen Revolution 1956
(Vierteljahrschrift der Rheticus-Gesellschaft 4/2006), Feldkirch/Győr 2006,
S. 81-115.

Weitensfelder Hubert: Industrie-Provinz. Vorarlberg in der Frühindustrialisierung
1740-1870 (Studien zur Historischen Sozialwissenschaft 29), Frankfurt/Main
2001.

Weitensfelder Hubert: Fabriken, Kühe und Kasiner: Dornbirn im Zeitraum von 1770 bis
1914. In: Matt Werner/Platzgummer Hanno (Hg.): Geschichte der Stadt
Dornbirn. Von der Frühindustrialisierung bis zur Jahrtausendwende, Dornbirn
2002, S. 11-119.

Zeiner Agnes Maria: Das Vereinshaus Dornbirn als Ort der gesellschaftlichen Begegnung
im 19. und 20. Jahrhundert (Diplomarbeit), Innsbruck 2004.

Internetquellen

www.bautz.de/bbkl
www.fhv.at
Kolping, Adolph, Der Gesellenverein: www.kolping.de/grundinfos/gesellenverein.html
www.kolpingjugend.at/kolpingjugend.html
www.satteins.net/
www.politischebildung.at/upload/pb_fremde.pdf

Periodika

Gemeindeblatt Dornbirn
Kolping
Kolpingblatt
Kolping-Info
Neue Vorarlberger Tageszeitung
Österreichisches Kolpingblatt
Pfarrblatt der Stadt Dornbirn
Rheinische Volksblätter
Vorarlberger Kolpingblatt
Vorarlberger Kolpinginfo
Vorarlberger Nachrichten
Vorarlberger Volksblatt
Vorarlberger Volksbote

Quellen

Kolpingarchiv Dornbirn
Arbeitspapier. Mit Kolping die Zukunft wagen, 3.9.1994
Aufsichtsrat 1979-2000 Gmeiner
Baukosten Studentenheim
Berichte, Protokolle, Einladungen 1963-1986
Die Statuten von Kolping Österreich, 5.11.2005
Diözesanverband 1975-1983
Festbuch zur 100-Jahr-Feier der Kolpingsfamilie Dornbirn
Hausordnung, August 1973

Jahresabschluss 1950
Laienspiel in der Kolpingsfamilie
Mädchenheim-Vordere Achmühle
Mitgliederverzeichnis: 1877-1932
Mitteilungen des Zentralsekretariats des Kolpingwerks
Presse
Protokolle Feriendorf Ebnit
Protokollbuch Kolpingsfamilie Dornbirn 1860-2010
Revisionsbericht Juli 1959 Satzungen des Katholischen Gesellenvereins in Dornbirn, o.A.
Satzungen des Katholischen Gesellenvereins 1950
Statuten des Österreichischen Kolpingwerks, 8. Oktober 1995
Technikum 1. Baustufe
Unterlagen, Kolpingverein Dornbirn 1900-1963

Vorarlberger Landesbibliothek

Statuten des Katholischen Gesellenvereins Dornbirn, 1861

Vorarlberger Landesarchiv

VLA, BH Feldkirch, Vereine

Stadtarchiv Dornbirn

Akt III/1-31/1954
Akt IV/1-87/1967
Akt IV/1-34/1968
Bauakten
Stadtrat-Protokolle
Stadtvertretungs-Protokolle

Interviews und Gespräche mit Kurt Gmeiner, Cosima Jäger, Anton Kaufmann, Adi
Schweiger, Christian Stranz, Peter Rosenzopf und Martin Rusch. An dieser Stelle vielen
Dank für die angenehmen und erhellenden Gespräche!

Bildnachweis

- 1 KADo
- 2 Pfarre Rankweil
- 3 StAD, Fotosammlung, Schenkung Schurig
- 4 StAD, Fotosammlung, Akz.-Nr. 100/2011
- 5 Gemälde von Josef Albrich. Stadtmuseum Dornbirn, Sign. K-2-028
- 6 Dornbirner Gemeindeblatt, 27.3.1870
- 7 Dornbirner Gemeindeblatt, 28.1.1883
- 8 Dornbirner Gemeindeblatt, 25.3.1883
- 9 Dornbirner Gemeindeblatt, 30.9.1883
- 10 Dornbirner Gemeindeblatt, 25.11.1883
- 11 KADo. StAD, Fotosammlung, Sign. 13115
- 12 KADo
- 13 Dornbirner Gemeindeblatt, 13.6.1886
- 14 Fotograf Wilhelm Lau. StAD, Fotosammlung, Bestand „Alben Landeshauptmann Rhomberg“
- 15 StAD, Fotosammlung, Sign. 15672 und 48835
- 16 Fotograf Redler. StAD, Fotosammlung, Bestand „Thurnher“, Akz. 25.2.1995
- 17 StAD, Bauakten, 43/1888
- 18 KADo. StAD, Fotosammlung, Sign. 49112
- 19 StAD, Fotosammlung, Sign. 13318
- 20 Foto Winsauer. Norbert Treitner und KADo. StAD, Fotosammlung, Sign. 208, 49078 und 49116
- 21 Dornbirner Gemeindeblatt, 24.9.1911
- 22 K. Groß. StAD, Fotosammlung, Sign. 16957
- 23 KADo. StAD, Fotosammlung, Sign. 49164
- 24 KADo. StAD, Fotosammlung, Sign. 49166
- 25 KADo. StAD, Fotosammlung, Sign. 49050
- 26 Foto Alexandra Pinter. KADo
- 27 Foto Kurt Gmeiner. KADo
- 28 KADo. StAD, Fotosammlung, Sign. 49114
- 29 KADo
- 30 StAD, Fotosammlung, Sign. 42384 und 49057
- 31 KADo
- 32 KADo
- 33 KADo
- 34 KADo. StAD, Fotosammlung, Sign. 49111
- 35 KADo
- 36 KADo
- 37 KADo
- 38 KADo. StAD, Fotosammlung, Sign. 49043
- 39 KADo
- 40 KADo
- 41 KADo

Eine Stadt. Eine Bank. Ein Mit.Einander.

Raiffeisenbank
Dornbirn



Wenn's um Mit.Einander geht,

ist nur eine Bank meine Bank.

Heute wie damals ist die Raiffeisenbank Dornbirn ein beständiger Partner der heimischen Wirtschaft und der Menschen sowie Unternehmer in der Region. Wir gratulieren der Kolpingfamilie zum 150 jährigen Jubiläum.

www.raibadornbirn.at